*AUTHOR:*

HAFFTER, ERNST

*TITLE:*

GEORG JENATSCH; URKUNDENBUCH...

*PLACE:*

CHUR

*DATE:*

1895

Master Negative #

92-81112-3

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

## BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



Haffter, Ernst
... Georg Jenatsch; urkundenbuch enthaltend exkurse und beilagen. Chur, Hitz, 1895.
iv, 178 p. $21\frac{1}{2}$ cm.

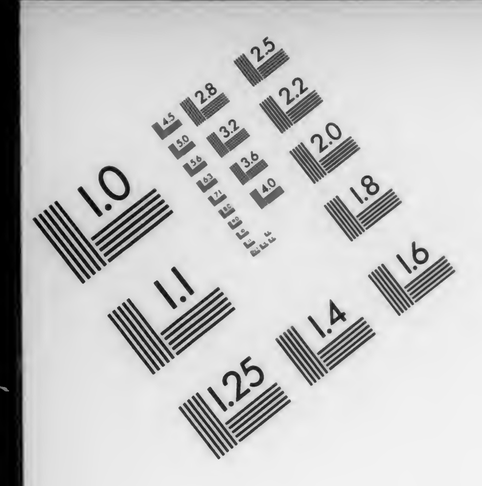
Bound with the author's Georg Jenatsch, ein beitrag zur geschichte der bündner wirren. 1894.

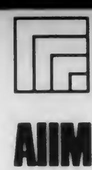


Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

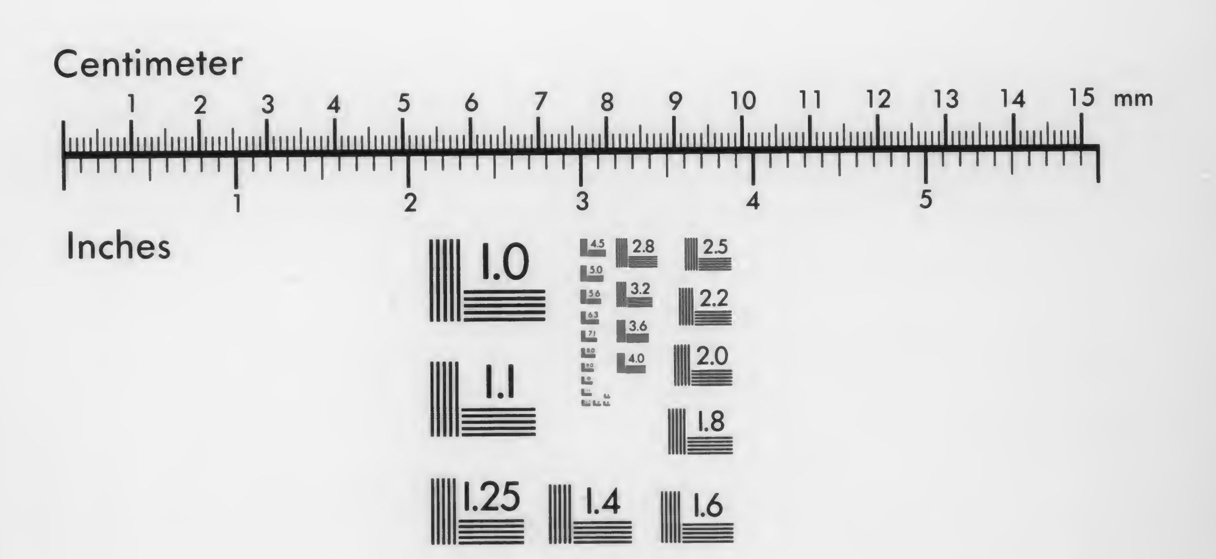
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 2-23-93 INITIALS mcj
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

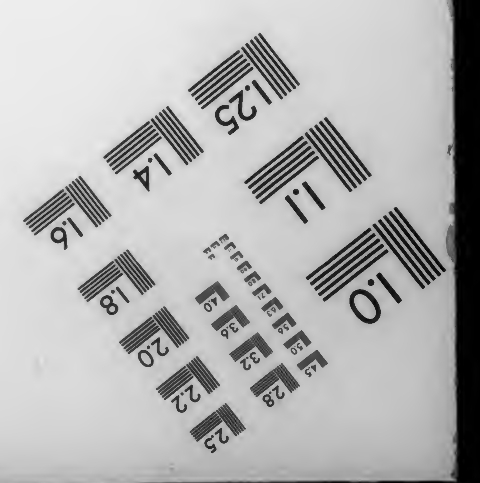




AIIM

**Association for Information and Image Management**
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



Dr. Ernst Haffter: Georg Jenatsch.

# Urkundenbuch

enthaltend

## Exkurse und Beilagen.



F. SCHULER, VERLAGSBUCHHANDLUNG
CHUR

Dr. Ernst Haffter: Georg Jenatsch.

# Urkundenbuch

enthaltend

## Exkurse und Beilagen.



**Chur.**
Kommissionsverlag der Hitz'schen Buchhandlung.
1895.

Aktienbuchdruckerei Chur.

## Vorwort.

Ursprünglich lag es in meiner Absicht, den darstellenden Teil meiner Jenatsch-Biographie samt dem zugehörigen kritischen Apparat von Noten, Exkursen und Beilagen in einem einzigen Bande zu publizieren. Erst nachdem die Drucklegung des Manuscriptes längst begonnen hatte, wurde dieser Plan infolge verschiedener Erwägungen fallen gelassen und die Zweiteilung des Buches in einen Haupt- und einen Nachtragband ins Auge gefasst und auch durchgeführt. Dies der Grund, warum sich in den zu jenem Teil gehörenden Noten noch kein Hinweis darauf findet, dass die daselbst oft citierten Exkurse und Beilagen den Inhalt einer später zur Ausgabe gelangenden separaten Publikation, d. h. eben des vorliegenden Urkundenbuches, bilden würden.

Neu aufgenommen worden sind in dieses Urkundenbuch verschiedene früher nicht vorgesehene Anmerkungen, deren Einschaltung unter die bisherigen eine Änderung der alten Notenbezeichnungen bedingte. Daher kommt es, dass diese neue Notennumerierung mit den in den Textnoten des Hauptbandes enthaltenen Quellenverweisen nicht mehr überall stimmt, weshalb es geboten erschien, in den am Schluss des Urkundenbuches stehenden *Corrigenda zu „Georg Jenatsch“* eine besondere Rubrik für diese umgeänderten Notensignaturen anzubringen.

Zum Schluss sei an dieser Stelle noch bemerkt, dass der Hauptband in den Fussnoten der Exkurse und Beilagen in abgekürzter Form stets mit *Jenatsch, pag. . .* citiert wird.

**Dr. Ernst Haffter.**

# Inhaltsverzeichnis.

# Exkurse.

# I. Urkundliches über die Familie Jenatsch.

Eine *Pergamenturkunde im Archiv von Samaden, vom Januar 1470,* ist unterzeichnet von: »Andreas, filius quondam Anthonii Jenatschi de Samadeno, publicus notarius . . «; sie weist überdies das Notariatshandzeichen des genannten Mannes auf.

Eine *Urkunde im Archiv von Scanfs, vom Mai 1527,* führt für den in ihr ausgesprochenen Loskauf der Gemeinden Scanfs, Zuz, Madulein, Camogasc vom Zehnten des Schlosses Guardaval unter andern Personen auch einen Gaudenz Jenatsch als Zeugen an[1]).

Unter den bündnerischen evangelischen Predigern aus der ersten Hälfte oder der Mitte des XVI. Jahrhunderts findet sich ein Andreas Jenatsch von Samaden, ein Zeitgenosse Campells[2]). Sehr wahrscheinlich hat

---

[1]) Mitteilung von Herrn *Major Caviezel in Chur.*

[2]) *B. E. S. A. Fides ac placita synodi Evangelium Christi in tribus Rhetiae foederibus praedicantium.*

*Per venerandum doctissimumque Philippum Saluzium.*

Diese Aufschrift trägt ein handschriftliches Bändchen in Oktavformat, welches vorne die Grundgesetze der bündnerisch-reformierten Landeskirche enthält, wie sie zur Reformationszeit entstanden sind. Den Glaubenssatzungen folgen die Unterschriften der rätischen Reformatoren wie der sonstigen evangelischen Geistlichen überhaupt, wodurch dieselben ihre Zustimmung zu den Glaubensartikeln und somit ihre Zugehörigkeit zum neuen Glauben zu erkennen geben. Später geschah dann der jeweilige Namenseintrag von seite eines Prädikanten erst, nachdem er die übliche Prüfung vor der Synode bestanden hatte, so dass also die betreffenden Unterschriften zugleich auch bezeugen, dass ihre Träger unter dem beigesetzten Datum Aufnahme in die Landessynode gefunden haben.

er, angeblich als Nachfolger Vergerios[3]), für kürzere oder längere Zeit die Pfarrstelle in Pontresina bekleidet[4]).

Ein Sohn des Pfarrers Andreas Jenatsch, Anton mit Namen, war vor und nach der Mitte desselben Jahrhunderts in Samaden ansässig, wo er während einiger Jahre die Obliegenheiten eines »notarius publicus« versehen hat. Dies beweisen verschiedene Urkunden (aus den Jahren 1542, 1544 u. s. f.), welche von ihm ausgefertigt und durch seine Unterschrift mit beistehendem Notariatshandzeichen beglaubigt sind. Dieses Notariatszeichen stimmt mit demjenigen, welches der früher erwähnte Notar Andreas Jenatsch im Jahr 1470 gebrauchte, überein; die Unterschrift, deren sich Anton Jenatsch gewöhnlich bedient, lautet:

»Ego, Anthonius Jenatz, filius quondam Andreae Jenatzi de Pontrasina[5]), habitator Samadeni publicus notarius hoc publicum sententiae instrumentum rogatus tradidi et in hanc publicam formam conscripsi . . ac signo meo solito signavi et roboravi . . «

---

Zuerst hat sich Komander eingeschrieben; dann folgt als fünfzehnter in der Reihe: „. . Andreas Jenatsch, Samadensis . . “ *(p. 97)*, hierauf Campell als sechszehnter *(p. 98)* u. s. w., beide aber ohne Angabe eines Datums. Der letzte Name gehört dem XVIII. Jahrhundert an.

[3]) Wenigstens ist bei *Anhorn, Heilige Widergeburt der Evangelischen Kirchen in den Gmeinen Dreyen Pündten, der freyen hohen Rhaetiae: oder Beschreibung derselbigen Reformation und Religionsverbesserung* . . (Brugg, Reinhard Ammon 1680) *p. 56* als solcher ein „Herr Andreas Jenetz“ genannt, der wohl mit dem oben erwähnten identisch sein dürfte.

[4]) Mit dem erstgenannten Notar Jenatsch ist dieser Prädikant kaum identisch, obwohl die Möglichkeit nicht durchaus ausgeschlossen läge: könnte doch der letztere erst nachträglich dem geistlichen Stande beigetreten sein, oder aber neben seinem Seelsorgerberuf gleichzeitig Notariatsgeschäfte besorgt haben, für welche Doppelstellung in beruflicher Hinsicht aus späterer Zeit wenigstens Beispiele vorhanden sind. — Hingegen für diesen Fall erscheint eine derartige Kombination fraglich, indem Bedenken chronologischer Natur dagegen sprechen, obwohl fixe Daten über die Lebenszeit des Prädikanten Andreas Jenatsch nicht zu Gebote stehen.

[5]) Hieraus ergibt sich wohl mit ziemlicher Bestimmtheit, dass der Pontresiner Prädikant Andreas Jenatsch der Vater dieses Anton Jenatsch war.



Ausserdem lassen einige urkundliche Notizen im *Urkundenbuch von Samaden*[6]), dem diese Nachrichten entnommen sind, vermuten, dass sich Anton Jenatsch auch in ziemlich geordneten ökonomischen Verhältnissen befunden hat[7]).

Von Samaden gebürtig ist ferner Johannes Jenatsch, zu Campells Zeiten, und zwar schon bevor dessen rätische Topographie ihren Abschluss fand, als Schulmeister in Zernez thätig und gleichzeitig, in Verbindung mit neun andern Männern, mit der Revision der Gerichtsstatuten von Ob Val Tasna beschäftigt, welche im Lauf der Jahre durch Einschaltung neuer Paragraphen, Vornahme von Korrekturen u. s. w., in Unordnung geraten waren. Diese Arbeit fiel, nach dem Zeugnis *Campells*, zufriedenstellend aus[8]). Bald darauf erscheint Jenatsch, nunmehr wohl bereits in Samaden niedergelassen, als »scriba Communis«; im Jahr 1573, in welchem er die Kriminalstatuten von Ob Fontana Merla niederschrieb, unter-

---

[6]) *Im dortigen Archiv.* Es ist dies ein Copialband, in welchem eine Menge Urkunden des verschiedenartigsten Inhaltes (Käufe, Verkäufe, Grenzbereinigungen, Weg- und Wassergerechtigkeiten, Alp- und Weideverhältnisse u. s. w. beschlagend) aufgenommen sind. Wie das Buch entstanden ist, kann man aus der Aufschrift entnehmen:

*Copia omnium instrumentorum, sententiarum, emptionum, venditionum . . quae in chartophylatio Samadinensi continentur . . anno 1574, descripta a me Joanne Jenatschio Samadeno, notario et scriba Communis Engadinae Superioris supra fontem Merulum . .* [Den hier anknüpfenden, nachträglich gemachten Zusatz: *et artium liberalium magistro ac philosophiae doctore* gebe ich nur mit allem Vorbehalt wieder.]

[7]) Laut verschiedenen urkundlichen Zeugnissen war er Grundeigentümer, z. B. Besitzer einer Alp unweit Samaden.

Im übrigen sei hier bemerkt, dass alle weitern Nachrichten *oben im Text* auf das *Urkundenbuch von Samaden* zurückgehen, sofern sich nicht ausdrücklich eine andere Quelle citiert findet. Und zwar wird der Kürze halber jeweils nur auf das Buch allein, nicht speziell auf jede einzelne Urkunde, verwiesen.

[8]) *Campell, Raet. descr. 192.*

zeichnet er sich als[9]): »Joannes Jenatschius Samadenus notarius Communis suprascripti«, und ähnlich benennt er sich auf dem Titelblatt des bereits citierten, von ihm angefangenen Urkundencopialbuches, das sich auf den Bestand des Archives zu Samaden gründet[10]). Später schreibt er sich auch: »publicus imperialis notarius« oder: »publicus imperiali authoritate notarius«. Er führt das nämliche Notariatszeichen bei seinen notariellen Verrichtungen, welches schon Andreas und Anton Jenatsch bei ihren Amtshandlungen verwendet hatten.

Grundeigentum, zum mindesten Anteil an Alp- und Weidboden, scheint er auch besessen zu haben. In ähnlichen Besitzverhältnissen befinden sich ungefähr gleichzeitig, d. h. in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, ein Anton und ein Andreas Jenatsch[11]).

Von Camogasc gebürtig war jener Nikolaus Jenatsch, der, erst Kriegsmann später in den katholischen Priesterstand übergetreten ist und in dieser Eigenschaft anfänglich als Weltgeistlicher in Seewis, hernach aber, angeblich seit 1562, als Abt des Prämonstratenserklosters Churwalden gewirkt hat. Freilich gedieh das Stift unter seiner Verwaltung nicht sonderlich, soll er doch eine Zeitlang der einzige Insasse gewesen sein[12]). Durch seinen vermutlich in den achtziger Jahren[13]) erfolgten Weggang erlitt die Abtei somit keine grosse Einbusse.

[9]) *K. B. Gb. Mscr. Raet.* (Vgl. *Bd. I des Bibl.-Kataloges p. 188, No. 3 II* und *p. 219, No. 17.)*

[10]) Vgl. *n. 6).*

[11]) Ob in ersterem etwa wieder der Sohn jenes Pontresiner Pfarrers zu suchen ist, lässt sich nicht entscheiden, um so weniger als später neben einem „Antonius Jenatschius senior“ zwei Söhne des Johannes Jenatsch, Namens Anton und Johannes, nebst anderen Vertretern einer jüngern Generation, auftauchen. Nähere Anhaltspunkte jedoch fehlen.

[12]) *Campell, Raet. descr. 309.*

[13]) Dieses Datum lässt sich mit ziemlicher Bestimmtheit den allerdings nicht völlig miteinander übereinstimmenden Angaben bedeutend späterer Gewährsmänner entnehmen, welche zudem noch



Die *Akten der bündnerisch-evangelischen Synode*[14]) konstatieren, dass am 4. Juni 1586 zwei Samadener, Israel Jenatsch und Luzius Papa, in den Stand der rätischen protestantischen Geistlichen aufgenommen worden sind, nachdem sie am nämlichen Tag in üblicher Weise ihr Examen vor der Synode abgelegt hatten. Einen weitern Beleg hierfür bieten die eigenhändigen Namensunterschriften der beiden jungen Prädikanten in dem gewissermassen als Matrikelbuch der reformierten Landesgeistlichkeit fungierenden Manuscript-Bande des Synodalarchives[15]). Der Eintrag des Israel Jenatsch, den die vorgesetzte Rangzahl als 175. Unterzeichner der *Fides ac placita* bezeichnet, lautet:

»Ego Israel Jenatschius Samadenus me itidem propria manu subscribo. Anno Domini 1586, die 25. mensis Maji.«

An gleicher Stelle finden sich die Namenszüge eines Anton Jenatsch, welcher, ebenfalls aus Samaden stam-

weitere (aber sehr schwankende) Nachrichten über Nikolaus Jenatsch haben. Vgl.:

*Lehmann, Geschichte des Klosters Churwalde, im Zehn Gerichten-Bunde gelegen,* in *Schweiz. Museum, Jahrgang 1788 (p. 1 ff., 81 ff.) p. 113/114.*

*Haller, Bibl. der Schweiz. Gesch. III, No. 1270 (p. 413).*

*Eichhorn, Episcopatus Curiensis (Typis Sanblasianis 1797) p. 357.*

*Mülinen, Helvetia sacra (Bern, Stämpfli 1858) I, p. 213.*

U. a. berichten *Lehmann, Eichhorn* und *Mülinen,* die Abtwahl Jenatschs sei von der Landschaft resp. der weltlichen Obrigkeit vorgenommen worden; ferner meldet *Lehmann,* als Abt habe Jenatsch mit der Landschaft Churwalden im Streit gelegen und nach anfänglich guter Amtsführung das Kloster im Januar 1588 schuldenhalber verlassen müssen, während *Haller* und *Mülinen* ihn unter diesem Datum mit Tod abgehen lassen und *Eichhorn* gar beide Versionen aufzählt, daneben aber neben dem Jahr 1588 auch noch das Jahr 1580 nennt, u. s. w.

[14]) *B. E. S. A. Acta Synodalia Rheticorum Evangelicorum concionatorum . . 1571—1608, p. 87.*

Die Synode fand zu *Davos* statt.

[15]) *B. E. S. A. Fides ac placita. p. 114.*

mend, in Gesellschaft des Georg Saluz und zwei anderer angehender Prädikanten vier Jahre später vor der zu Chur versammelten Synode die erforderliche theologische Prüfung bestand und infolgedessen samt seinen drei Kollegen Aufnahme in den bündnerisch-reformierten Predigerstand erlangte[16]). Er unterschrieb die Glaubensartikel als hundertfünfundneunzigster[17]) mit den Worten:

»Ego Antonius Jenatschius Samadenus me itidem propria manu subscribo. Anno Domini 1590, die 23. Junii, Curiae.«[18])

Eine im *Urkundenbuch von St. Moriz*[19]) enthaltene Urkunde, welche Israel Jenatsch, zur Zeit als er daselbst Pfarrer war und gleichzeitig Notariatsgeschäfte besorgte, in diesen Copialband eingetragen hat, weist am Schlusse die Bemerkung auf:

»Israel, filg da Signur Andreija Jenatsch da Samedan, ma huossa minister de la baselgia da San Muretzen, public nuder . . «

Der hier genannte Andreas Jenatsch, Vater des Prädikanten Israel Jenatsch, gehörte nach dem Zeugnis *Sprechers* gleichfalls dem geistlichen Stande an; mehr erhellt über ihn nicht, ausser dass er, wie nachmals auch sein Sohn, in ziemlich beschränkten Vermögensverhältnissen gelebt hat[20]).

---

[16]) *B. E. S. A. Acta Synodalia. 1571—1608, p. 102 ff.*
Die Synode hatte am *19. (29.) Juni 1590* ihren Anfang genommen.

[17]) Ob die beiden Prädikanten Anton und Israel Jenatsch in verwandtschaftlichen Beziehungen zu einander gestanden, muss mangels an Anhaltspunkten dahingestellt bleiben.

[18]) *B. E. S. A. Fides ac placita. p. 117.*
Die Einträge aller vier Prädikanten sind zusammengefasst mit der Bemerkung: „Examinati simul 1590“.

[19]) Ein *Mscr.-Band im dortigen Archiv,* von analoger Anlage wie der früher besprochene Copialband im Archiv von Samaden.

[20]) Vgl. *Sprecher II, 283,* wo es heisst, Vater und Grossvater des Obersten Jenatsch seien Prädikanten gewesen, ferner die entsprechende Notiz im *Bündn. Tagbl., Jahrg. 1888, No. 276.*



Über Israel Jenatsch dagegen liegen einige Nachrichten vor. Das *Kirchenbuch von Silvaplana* enthält u. a. ein Verzeichnis der Prädikanten, welche seit Beginn der Reformation an dortiger Kirche gewirkt haben; unter ihnen wird erwähnt:

»4. Signur Israel Jenatsch da Samedan, anno . .«

Sofern diese Aufzeichnungen vollständig, wäre Jenatsch also der vierte in der Zahl der evangelischen Geistlichen gewesen, welche die Kirche von Silvaplana bedient haben. Das Fehlen der Jahrzahl erklärt sich zum Teil daraus, dass die betreffende Notiz des Kirchenbuches aus späterer Zeit stammt, d. h. erst nachträglich aufgezeichnet wurde.

Eine andere handschriftliche Quelle, das *Protocollum venerandi colloquii Superioris Oengadinae* . . [21]) führt Israel Jenatsch ebenfalls als Pfarrer von Silvaplana auf, aber wiederum ohne Zeitangabe.

---

Weitere genealogische Beziehungen nach rückwärts lassen sich nicht aufstellen. Ebensowenig als man den *oben* erwähnten Prädikanten Anton Jenatsch mit einem der früher berührten gleichnamigen Samadener Bürger identifizieren kann, lässt sich entscheiden, ob Israels Vater Andreas Jenatsch etwa der gleichzeitig mit dem im XVI. Jahrhundert lebenden Notar Johannes Jenatsch genannte Andreas Jenatsch ist, den man aus früherem Zusammenhang bereits kennt. Sodann läge es nahe, an den Pontresiner Prädikanten dieses Namens zu denken; allein gegen diese Annahme scheint der Umstand zu sprechen, dass der letztere von seinem Sohn, dem Notar Anton Jenatsch in Samaden, immer ausdrücklich als Pontresiner („de Pontrasina“) bezeichnet wird.

[21]) So benennt sich die im Jahr 1784 *studio et opera Jacobi Bonomi venerandi colloquii pro tempore cancellarii* angefertigte Handschrift, welche durch den genannten Prädikanten (Pfarrer in Bevers) auf Grund des Originalprotokolles zusammengestellt wurde. Die Aufzeichnungen umfassen oberengadin'sche Kirchenverhältnisse, ferner die Verhandlungen des Colloquiums Oberengadin vom Jahr 1618 an.

Aus diesem Colloquienprotokoll hat seinerzeit *P. D. Rosius a Porta* bei der Abfassung von *Band II* seiner *Hist. reform. eccles. Raet.* viel Material geschöpft. Deshalb hat sein Buch auch an verschiedenen Stellen, wo es vom XVII. Jahrhundert handelt, Quellenwert.

Obige Abschrift wurde mir seinerzeit von dem nunmehr verstorbenen Pfarrer von Celerina, Herrn *O. Cloetta,* in verdankenswerter Weise zur Benutzung überlassen.

Nun tritt aber das *Urkundenbuch von Silvaplana*[22]), welches durch Übertragung lateinischer Urkundentexte ins Ladin und nachherige Zusammenstellung derselben entstanden ist, einigermassen in die Lücke, indem es bemerkt, diese Arbeit sei ausgeführt worden durch:

»Israel Jenatsch da Samedan, ma huossa minister dalla baselgia da Salvaplauna, ilg ann dals 1608 . . «

Eine weitere Ergänzung ergibt sich aus der Unterschrift, welche Pfarrer Jenatsch einer der von ihm selbst copierten und übersetzten Urkunden beigefügt hat. Sie lautet:

»Israel Jenatsch da Samedan, ma huossa da quaist temp minister dalla baselgia da Salvaplauna, public nuder tres authorided imperiela . . «

Demnach erscheint Israel Jenatsch schon im ersten Jahrzehnt des XVII. Jahrhunderts als evangelischer Geistlicher und kaiserlicher Notar in seiner Gemeinde, ungefähr zur gleichen Zeit, in welcher ein anderer Angehöriger seines Geschlechtes, Anton Jenatsch, als reformierter Prediger in Pontresina thätig war[23]).

In dieser gewissermassen doppelten beruflichen Stellung lebte Israel Jenatsch verschiedene Jahre in Silvaplana. Zeugnis dafür ist u. a. ein *Brief*, datiert *Silvaplana, 16. (26.) März 1614*, gerichtet an *Ammann B. Planta in Samaden*, mit welchem er allem Anschein nach freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Wie das Schreiben sagt, war demselben eine Urkunde beigefügt, die Jenatsch gefunden hatte und nun seinem Freund

[22]) Analog den früher erwähnten *Gemeinde-Urkundenbüchern* angelegt.

[23]) Laut einer Notiz (ohne Datum) im *Prot. ven. coll. Sup. Oengad.*

Möglicherweise ist in diesem Prädikanten von Pontresina jener Anton Jenatsch zu suchen, der laut früher mitgeteiltem Zeugnis im Jahr 1590 in die bündnerische Synode eintrat.



zur Verfügung stellte, da sie für dessen Privatangelegenheiten von Nutzen sein konnte: so wenigstens mutmasste der Briefschreiber[24]).

Drei Jahre später findet man Jsrael Jenatsch als Pfarrer zu St. Moriz, wo er gleichzeitig auch wieder die Obliegenheiten des »publicus notarius« erfüllte. Übereinstimmend geht dies hervor aus dem *Urkundenbuch von St. Moriz*, ferner aus dem freilich unvollständigen Verzeichnis der dortigen reformierten Geistlichen, welches dem gegen Ausgang des XVII. Jahrhunderts durch *Pfarrer Jachiam Gritti* angelegten *St. Morizer Kirchenbuch*[25]) beigegeben ist, endlich aus verschiedenen Notizen im *Prot. ven. coll. Sup. Oengad.*[26])

Die seelsorgerliche Thätigkeit des neuen Pfarrers von St. Moriz scheint indessen nicht über jeden Tadel erhaben gewesen zu sein. Wenigstens wurde er auf der im Juni 1618 in Celerina abgehaltenen Versammlung der oberengadin'schen Geistlichen von seinem Amtsbruder Luzius Papa in Samaden beschuldigt, er hätte den Wunsch, die Papa in Pontresina ausrotten zu können, geäussert, was von ihm allerdings in Abrede gestellt

[24]) Der *Brief (Original)*, in romanischer Sprache geschrieben, befindet sich im *Archiv Samaden*. Herr *Pfarrer Michel* daselbst hatte die Güte, mir eine Copie und Übersetzung desselben zu liefern.

[25]) Titelblatt in Latein und Romanisch. Die lateinische Aufschrift heisst:

*Cum Deo constitutiones pro ecclesia St. Mauritiana Oengadinae Superioris, ad exemplum aliarum ecclesiarum constitutae ac descriptae et applicatae . .*

In der Prädikantenliste ist verzeichnet:

„2. Israel Janatsch, Anno 1617.“

[26]) Ein *Catalogus Dominorum ministrorum ac servorum Jesu Christi qui praesunt pro tempore ecclesiis Engadinae Superioris anno 1618* nennt u. a.:

„Israel Jenatius, St. Moritzensis.“

An einer andern Stelle des *Prot.* wird Jenatsch gleichfalls als Pfarrer von St. Moriz aufgeführt; dabei steht die Jahrzahl 1617 und das Todesdatum 1623.

wurde. Gleichzeitig konstatierte man, dass sich der Beklagte auch in anderer Hinsicht, nämlich gegen Taufvorschriften, zu wiederholten Malen vergangen hatte u. s. w.[27])

Diese an und für sich geringfügige Episode gewinnt dadurch einigermassen an Interesse, dass sie den Vater des berühmteren Sohnes, nämlich den Vater Georg Jenatschs[28]), betrifft.

Zwei Zeugnisse legen diese nahen verwandtschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den beiden Prädikanten bestanden, in wünschenswertester Deutlichkeit dar. Das eine derselben findet sich in einer Druckschrift vor, welche in die Studienjahre Georg Jenatschs fällt und die Erstlingsfrucht seiner intensiveren wissenschaftlichen Bethätigung bildet[29]); das andere ist späteren Datums und besteht aus wenigen von seiner eigenen Hand in seine *Hausbibel*[30]) eingetragenen Worten, womit er seiner Eltern Erwähnung thut:

»19. Januarij 1623 obijt parens meus dilectissimus Israel Jenatius.

16. Aprilis 1615 obijt mater mea dilectissima Ursina Balsamin d. Jenaz.« —

[27]) *Prot. ven. coll. Sup. Oengad. Acta coll. Cellar. 12. (22.) Juni 1618.*

[28]) Auch das *Bündn. Tagbl., Jahrg. 1888, No. 276* kennt die Namen von Jenatschs Vater und Grossvater.

Somit ist die Behauptung, Jenatschs Abstammung sei nicht genau ermittelt (*Allg. d. Biogr. XIII, p. 763)*, hinfällig geworden.

[29]) Vgl. *n. 10) zu Kap. I (Jenatsch, p. 406/407).*

[30]) Es ist eine *Lyoner Bibel, 1566 apud Gul. Rovillium* erschienen. Die Bestimmung derselben ergibt sich aus der Bemerkung, die Jenatsch eigenhändig auf die untere Hälfte des Titelblattes geschrieben hat:

„Haec sacra biblia volo dedicata aedibus meis Tavosianis ita ut quiscunque per Dei voluntatem illarum fuerit legitimus possessor istis fruatur nec desinat Deum in illis adorare donec venerit ad judicium.

Haec voluntas mea est. 6. Junij, Anno 1622. G. Jenaz."



Übrigens war er nicht einziges Kind seines Vaters. Denn während des Rohan'schen Feldzuges im Veltlin wird ein Bruder des Obersten Jenatsch genannt, der ebenfalls als Offizier im bündnerisch-französischen Heer diente und im Jahr 1636 bereits Kompagnien kommandiert hatte[31]). Sehr wahrscheinlich ist dies kein anderer als der von *Sprecher* öfter erwähnte Hauptmann Janutt Jenatsch[32]), der im Jahr 1635 dem Regi-

Heute ist diese Bibel im Besitz von Herrn *Oberst Th. v. Sprecher in Maienfeld.*

[31]) *B. A. Filza 32, Zurich. Depesche Rossos,* datiert *Zürich, 2. August 1636.*

[32]) Der Name des Janutt Jenatsch, als eines Bruders des Obersten, ergibt sich aus folgendem:

Die *K. B. Gb.* besitzt ein Exemplar einer 1634 zu Köln, *Sumptibus Bernardi Gualteri et Sociorum* erschienenen *Vulgata* (vgl. *Bd. I des Kataloges, p. 70),* welches, laut handschriftlichem Eintrag auf dem Titelblatt, im Jahr 1767 dem Pfarrer und Kirchenhistoriker *P. D. Rosius a Porta* gehörte. Ueber die frühern Eigentümer des Buches gibt folgender ebenfalls von *Porta* herrührender und auf dem zweiten Vorblatt vor dem Titelblatt stehender Zusatz Auskunft:

„Libri huius primo folio nomen suum liquore coloris rubri inscripserat Georgius Jenatius famosus olim inter Evangelicos Minister, postea fortis miles ac Colonellus, cujus manu etiam eodem liquore ac calamo in fine exaratae visuntur aliquot paginae, et quod notatu dignum exiguo ante fatalem necem tempore verbotim sic exstabat:

R 4
Georgius Jenatius
me possidet,
6. 7bris 1637
Mediolani me emebat,

alia iam manu:

Nuttinus Jenatius me iam iure possidet. Anno 1639, die primo Aprilis, Curiae me emebat a Conjuge Domini fratris, f. m. ut Deus Optimus Maximus impertiatur ei felicem resurectionem."

Während dieses erste Blatt thatsächlich fehlt, sind die „exaratae . . aliquot paginae" noch vorhanden. Die letzten 3 unbedruckten an verschiedenen Stellen wurmzerfressenen Blätter des Buches enthalten nämlich einen von Jenatschs Hand mit roter Dinte geschriebenen über 4 Seiten laufenden lateinischen Text, wovon die ersten mit der zum Teil allerdings stark verblassten Ueberschrift: „Ex Augustino libro primo meditationum" versehenen 3 Seiten nichts Anderes als die das *cap. XXIV* der *Meditationes* umfassende *Oratio ad Sanctos, ut nobis succurant in periculis* (ich citiere nach der *opera ac studio R. P. Henrici Sommalii Societatis*

ment Brügger und im Jahr 1637 dem Regiment Jenatsch zugeteilt erscheint[33]).

Dass auch ein gewisser Anton Jenatsch, Kaufmann von Beruf und im Jahr 1630 als Angestellter des bündnerischen Handlungshauses Albertini (Branntweingeschäft) in Venedig wohnhaft, zum Obersten Jenatsch in einem Verwandtschaftsverhältnis stand, ist sicher[34]); nur lässt sich der Verwandtschaftsgrad nicht bestimmen.

Noch weniger Genaues kann man über einige andere Angehörige des Geschlechtes in Erfahrung bringen, so z. B. über einen Caspar Jenatsch, der (laut einem *Verzeichnis oberengadin'scher Landammänner u. s. w.*[35]) im Jahr 1623 Landammann in Zuz war, ferner über einen gewissen Jan Jenatsch, welcher im Jahr 1625 eine Anzahl älterer ladinischer Tauf-, Hochzeits- und Begräbnisreden, Tischgebete u. s. w.[36]), zusammengeschrieben hat; ebenso weiss man von dem bei *Sprecher*[37]) genannten Hauptmann Otto Jenatsch nur, dass er im Jahr 1635 gleichfalls einem bündnerischen unter Rohans Befehl stehenden Regiment angehörte.

---

*IESU Theologi* besorgten, zu Köln 1649 *Sumptibus Cornelii ab Egmond et Sociorum* erschienenen Ausgabe der *Meditationes, Soliloquia et Manuale* des *Hl. Augustin)* darstellen. Nur hat sich Jenatsch beim Niederschreiben dieses Textes die Aenderung erlaubt, dass er überall da, wo im Originaltext die erste Person Plural steht, die erste Person Singular gesetzt hat, wodurch die oratio den Charakter einer von Jenatsch persönlich an die Heiligen gerichteten Fürbitte gewinnt. — Die 4. von Jenatsch beschriebene Seite dagegen ist überschrieben: „Sex sunt modi quibus peccata expiantur“ und zählt hernach diese 6 modi auf, wobei am Schluss mit dem Vermerk: „Augustinus“ von Jenatsch ganz allgemein wiederum auf den genannten Kirchenvater verwiesen wird.

[33]) *Sprecher II, 122, 258, 265.*

[34]) Vgl. *Beilage VIII 2.*

[35]) Mitteilung von Herrn *Major Caviezel in Chur.*

[36]) Publiziert mit einer kurzen orientierenden Einleitung unter dem Titel: *Ein oberengadinisches Formelbuch* von *Decurtins* in *Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. VI* (Halle, Niemeyer, 1882), *p. 570 ff.*

[37]) *Sprecher II, 162.*



Zum Schluss möge nun noch eine Übersicht und Zusammenfassung der feststehenden genealogischen Verhältnisse, wie sie sich aus diesem Exkurs ergeben haben, folgen. Man erhält auf diese Weise die nachstehenden allerdings spärlichen Bausteine zu einem Stammbaum des Jenatsch'ischen Geschlechtes:

*Anton Jenatsch.* (Von Samaden, lebt ungefähr in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts.)

|

*Andreas.* (1470 als »publicus notarius« in Samaden thätig.)

---

*Andreas Jenatsch.* (Pfarrer zu Pontresina, erste Hälfte und Mitte des XVI. Jahrhunderts.)

|

*Anton.* (Um die Mitte desselben Jahrhunderts »publicus notarius« in Samaden.)

---

*Johannes Jenatsch.* (Erst Schulmeister in Zernez, dann Gemeindeschreiber und kaiserlicher Notar in Samaden, in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.)

|

*Anton.* *Johannes.*

---

*Andreas Jenatsch.* (Prädikant, von Samaden stammend, lebt ungefähr um die Mitte und in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.)

*Israel.* (1586 Eintritt in den bündnerischen Prädikantenstand. Spätestens 1608 Pfarrer und kaiserlicher Notar in Silvaplana. Von 1617 an Pfarrer und Notar zu St. Moriz, wo er am 29. Januar 1623 stirbt.)

*Janutt.* (In den Jahren 1635—1637 Hauptmann in der bündnerisch - französischen Armee. Überlebt seinen Bruder.)

**Georg.** (Prädikant in Scharans und Berbenno, später Kriegs- und Staatsmann: 1596—1639, Januar 24.)

---

# II. Geldeswerte.

Die Zahlungen, welche die venezianischen Residenten in Zürich machten, geschahen laut ihren Conti gewöhnlich in Gulden, und zwar sind meist:

1,5 Gulden = 1 Dukaten[1]).

Schwankungen in diesem Wertverhältnis ergaben sich selbstverständlich auch von Zeit zu Zeit; doch blieb dasselbe im allgemeinen ziemlich konstant.

Allem Anschein nach ist nun unter diesem Gulden der Zürchergulden zu verstehen, werden doch bei Anlass einer zu Anfang des Jahres 1623 gemachten Zahlung 100 Dukaten = 135 Gulden »in Zürcher Währung« berechnet[2]). Und in der That lag es für die venezianischen Staatsmänner, welche in Zürich ihren Sitz hatten und die schweizerischen Verhältnisse in erster Linie berücksichtigen mussten, sehr nahe, sich bei der Abwicklung ihrer finanziellen Geschäfte in der Eidgenossenschaft möglichst an den landesüblichen Münzfuss anzulehnen.

Ein Zürchergulden des XVII. Jahrhunderts kam aber in Bezug auf Silbergehalt ungefähr 3,68 Franken heutiger

[1]) Dieses Verhältnis ergibt sich aus der detaillierten Rechnungsführung (Conti) der venezianischen Residenten, die sie zu Handen ihrer Regierung besorgten. Zahlreiche Beispiele enthalten die verschiedenen *venezianischen Copialbände* des *B. A.*

[2]) *B. A. Filza 15, Svizzeri. Nota della dispensa fatta in diversi soggetti Grisoni.*

Hier ist ein Betrag verrechnet von „1500 ducati, a 135 fiorini ogni cento ducati di banco, sono fiorini valuta di Zurigo 2025."

Währung gleich[3]), wonach er sich um weniges höher stellte als der auf 3,5 Franken gewertete Reichsgulden[4]).

Daraus ergibt sich ferner, dass die Zahlungen der Venezianer in Silberdukaten, keineswegs etwa in Golddukaten, erfolgten; erstere wurden seit dem XVI. Jahrhundert zu Venedig ausgegeben im Werte von 6 Lire 4 Soldi[5]).

Nach diesem Verhältnis betrug z. B. im Jahr 1608:

1 Dukaten = 5,74 Franken (heutiger Währung), im Jahr 1630 aber:

1 Dukaten = 5,37 Franken (heutiger Währung)[6]).

Dasselbe Resultat bekommt man annähernd, wenn man den Dukaten nach früher berührter Tarifierung in Reichs- oder Zürchergulden umsetzt[7]). Man kann also einen Mittelwert von rund 5,5 Franken aufstellen.

Einen Beweis für die Richtigkeit der Annahme, dass die venezianischen Zahlungen beinahe ausschliesslich in Silberdukaten gemacht worden sind, liefert z. B. die Thatsache, dass in der vom 28. Dezember 1621 datierten, erst 1622 aber zwischen Venedig und Mansfeld abgeschlossenen Militärkapitulation ausdrücklich stipuliert war, die Soldzahlungen müssten in Dukaten, zu 6 Lire 4 Soldi

---

[3]) Nach *Bürkli-Meyer, Das kaufmännische Direktorium in Zürich*, im *Zürcher Taschenbuch, Jahrg. 1883 (p. 30 ff.), p. 31.*

[4]) *P. C. Planta-Fürstenau, Geld und Geldeswerte*, im *Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Jahrgang 1886 (Beilage II).*

Die hier hauptsächlich in Betracht kommenden Werte umfassen den Zeitraum von 1600—1623.

[5]) *Nicolò Papadopoli, Sul valore della moneta Veneziana* (Venezia, Tipografia Antonelli 1885), *p. 13/14.*

[6]) Vgl. die bei *Papadopoli* hinten angehängten Tafeln.
Zu bemerken ist, dass 1 venezianische Lira = 20 Soldi beträgt.

[7]) Wie *Zwiedineck-Südenhorst I, 305/306* (und *n.*) nur einen Wert von 3,1 Franken bekommt, ist mir unverständlich.

[8]) Der Vertrag liegt vor im *B. A., Filza 14, Svizzeri.* Abgedruckt ist er, als *Beilage XXVI,* bei *Zwiedineck-Südenhorst I, 305 ff.* (vgl. dazu die *n. zu Beilage XXVII, p. 307).*



gerechnet, ausgerichtet werden[8]). Diese Norm war jedenfalls unter ähnlichen Umständen allgemein massgebend.

---

Folgende Angaben[9]) liefern eine Reihe von Münzwerten, die sich auf andere in der Zeit des dreissigjährigen Krieges besonders gangbare Geldsorten beziehen:

1 ungarischer Dukaten = 38 eidgenössische grosse Batzen (Jahr 1618).

1 ungarischer Dukaten = 44 eidgenössische grosse Batzen (Jahre 1620, 1621).

1 Silberkrone = 27 Batzen (Jahre 1618, 1634).

1 Reichsthaler = 27 Batzen (mit Schwankungen bis auf 3 Gulden, 2,25 oder 1,5 Gulden).

1 spanische Dublone = 6—9 Gulden (Jahre 1620—1634. Sie verhält sich zum Reichsthaler meist wie 1:3; ihr mittlerer Wert dürfte ungefähr 6 Gulden betragen).

---

Nach heutiger Währung ergeben sich ferner für die Jahre 1600—1623 ungefähr folgende Ansätze (Silberwert):

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 spanische Dublone | = | Franken | 16. |
| 1 Gold-Dukaten | = | „ | 9—12. |
| 1 Ducatone | = | „ | 6,875. |
| 1 Silberkrone[10]) | = | „ | 5,6. |
| 1 Reichsthaler | = | „ | 5,6. |
| 1 Reichsgulden[11]) | = | „ | 3,5—2,5. |

---

[9]) Dieselben basieren auf Geldwerten in:
*Absch. V 2.*
*Papadopoli.*
*Planta, Geld und Geldeswerte (a. a. O.).*

[10]) Für *Krone* wird oft das Zeichen △ gesetzt.

[11]) Für *Gulden* hat man die Abbreviaturen: *fl.* oder *f.* oder *R.*

1 Silberfranken = Franken 2,7.
1 französische Livre = „ 1,7.
[1 Scudo = 1 Silberkrone, respektive = 1 Thaler.]

Die Kaufkraft entspricht der doppelten von heutzutage.

---

## III. Memorie di Ul. Salis.

Diesen Titel führt ein in der *bündnerischen Kantonsbibliothek (Mscr. Raet.)* befindlicher handschriftlicher Band, der[1]) nichts Anderes darstellt als die *Denkwürdigkeiten des Obersten und späteren französischen Feldmarschalls Ulisses Salis-Marschlins*[2]) (1594—1674).

Bisanhin wurde der Inhalt dieses Manuscript-Bandes noch nie vollständig verwertet, wenn auch einzelne Partien daraus da und dort in historische Darstellungen übergegangen sind. So basiert z. B. der in den *Europäischen Annalen*[3]), *Jahrgang 1807*[4]), figurierende Artikel: *Tilli und Mansfeld*, welcher indessen nur die Schlachten bei Wiesloch, Wimpfen und Höchst behandelt, grösstenteils auf den Salis'schen Aufzeichnungen über diese kriegerischen Begebenheiten; ferner ist die von *Flugi* geschriebene Biographie des *Ulysses von Salis*, welche unter dieser Aufschrift im *Bündnerischen Monatsblatt, Jahrgang 1853*[5]), erschien[6]), ebenfalls auf Grund der Salis'schen Memoiren verfasst worden. Aus der nämlichen Quelle hat sodann auch der Verfasser des in *Davoser Geschichten I* enthaltenen *Lebensabrisses von Jenatsch* ein wenig geschöpft, wie speziell aus einer Stelle[7]) dieses Artikels hervorgeht.

[1]) Er ist *fol. 492* = *p. 984* stark.
[2]) Vgl. *Katalog der K. B. Gb., I, p: 203, No. 60.*
[3]) Von *Posselt* herausgegeben (Tübingen, Cotta 1807), *III. Band.*
[4]) *A. a. O., p. 84 ff.*
[5]) *No. 1, Januar, p. 1 ff., No. 2, Februar, p. 24 ff., No. 3, März, p. 41 ff.*
[6]) Vgl. speziell *p. 1* des *Monatsbl.*
[7]) *A. a. O., p. 27.*

Eine vollständige Publikation dieses Quellenwerkes steht noch aus. Auszugsweise ist es freilich zum grössern Teil, aber nur in deutscher Übersetzung, im Druck erschienen. Einmal wurde unlängst derjenige Abschnitt, welcher den Krieg des Jahres 1622 in der Rheinpfalz schildert, von *Karl Obser* unter dem Titel: *Der Feldzug des Jahres 1622 am Oberrhein nach den Denkwürdigkeiten des Freiherrn Ulysses von Salis-Marschlins*, versehen mit einer Einleitung und dem zugehörigen kritischen Apparat, im *XXXXVI. Band*[8]) der *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*[9]) veröffentlicht. Weit vollständiger ist natürlich die im Verlauf dieser Arbeit schon mehrfach citierte, von *Moor* veranstaltete *deutsche Ausgabe der Salis'schen Denkwürdigkeiten*, obwohl auch diese den Umfang des Originaltextes lange nicht erreicht. Der Herausgeber erlaubte sich nämlich, wie er selbst ausdrücklich betont[10]), Kürzungen, d. h. Weglassung ganzer Abschnitte, überall da, wo die originale Schilderung sich mit Vorgängen befasst, die ausserhalb des Rahmens bündnerischer Landesgeschichte liegen. Allein von konsequentem Festhalten an diesem Grundsatz ist in Wirklichkeit keine Rede; denn einerseits enthält auch die *Moor'sche Edition* grosse Partien der Salis'schen Erzählung, die mit der bündnerischen Geschichte keine Berührungspunkte haben[11]), und anderseits lehrt ein Blick in den Originaltext wiederum, dass oft sogar dort Kürzungen und willkürliche Zusammenziehungen ganzer Abschnitte vorgenommen worden sind, wo sich die Salis'sche Darstellung mit der Schilderung

[8]) Oder *Neue Folge, Bd. VII* (Freiburg i./Br. 1892).

[9]) *A. a. O., p. 38 ff.*

[10]) Vgl. *Salis, Vorwort IV;* ferner *a. a. O., p. 5 n. 2), p. 140 n. 184), p. 213 n. 2), p. 216 n. 14).*

[11]) Vgl. *Salis, Vorwort IV.*



spezifisch bündnerischer Vorgänge beschäftigt. Zudem pflegte *Moor* auch unbedenklich bald da, bald dort eine einzelne Periode förmlich zu verstümmeln, indem er sie vielleicht zur Hälfte in seine Publikation aufnahm, den Rest derselben aber unberücksichtigt liess. Den meisten Lesern bleibt dieser Umstand jedoch verborgen, weil es der Herausgeber vermied, jeweils durch Anbringung von Noten auf diese Abweichungen vom Grundtext aufmerksam zu machen, wie es seine Pflicht gewesen wäre.

Zur bessern Illustration des Gesagten sollen gelegentlich Beispiele gegeben werden. Immerhin dürfte schon nach dem Vorstehenden klar sein, dass *eine neue, vollständige Ausgabe der Salis'schen Denkwürdigkeiten im italienischen Originaltext* sehr zu begrüssen wäre: um so mehr, als diese Quelle nicht nur viel Material zur Geschichte der Bündnerwirren bietet, sondern auch in die allgemeine Zeit- und namentlich Kriegsgeschichte interessante Einblicke gewährt[12]).

Hinsichtlich der Frage nach der Abfassungszeit der *Memorie* schliesse ich mich durchaus der Meinung *Georgs v. Wyss*[13]) an, zu welcher sich auch *Obser* bekennt[14]). Mit Recht bestreitet derselbe ferner die Richtigkeit der bei *Haller*[15]) stehenden, von *Moor* gedanken-

[12]) Vgl. auch die Beurteilung der Denkwürdigkeiten bei *Haller, Bibl. der Schweiz. Gesch. V, No. 745, p. 236 ff.* (zum Teil wiederholt von *Moor* bei *Salis, Vorwort III, IV),* obwohl diese Rezension keineswegs Haller selbst zum Verfasser hat (vgl. *a. a. O., p. 242),* ferner in den *Europ. Annalen, Jahrg. 1807, III, p. 85 n.),* in der *Allgem. d. Biogr.,* XXX (Artikel: *Ulisses von Salis-Marschlins,* geschrieben von *G. v. Wyss, p. 237 ff.), p. 240,* in der *Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins, XXXXVI, p. 38/39.*

[13]) *Allg. d. Biogr., XXX, p. 240.*

[14]) *Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins, XXXXVI, p. 39.*

[15]) *Bd. V, p. 237.*

los wiederholten Behauptung[16]), Salis habe an seinen Denkwürdigkeiten meistens im Felde selbst geschrieben und die einzelnen Begebenheiten jeweils unmittelbar, nachdem sie sich zugetragen, aufgezeichnet.

[16]) *Salis, Vorwort IV.*

---

## IV. Jenatschs militärische Rangstufen.

Eine Vergleichung der Quellen bezüglich der Frage, welchen militärischen Grad Jenatsch während einer gewissen Periode seiner kriegerischen Laufbahn bekleidet habe, zeigt, dass über diesen Punkt gewöhnlich verschiedene Meinungen bestehen. Nennt ihn z. B. eine Notiz Major, so schreibt ihm eine andere gleichzeitig Titel und Befugnisse eines Oberstlieutenants zu. Trotzdem er ferner nach Absolvierung seiner venezianischen Dienstzeit (1630) als Oberst erscheint, wird er doch hie und da später wieder »capitano« tituliert, u. s. w.

Derartige Vorkommnisse erklären sich aber wohl zum Teil daraus, dass Offiziere, unbeschadet ihres effektiven Grades, je nach Bedarf provisorisch auch die Obliegenheiten einer niederern Charge verrichten konnten, wie z. B. Jenatsch 1631 als Oberstlieutenant dem Regiment Brügger zugeteilt war, obschon er seit seinem Aufenthalt in Venedig Oberstenrang besass. Ausserdem erlaubten es bekanntlich die Heeresverfassungen damaliger Zeit, dass ein Oberst (oder Oberstlieutenant) neben dem Kommando des ihm direkt unterstellten Regimentes innerhalb desselben erst noch eine ihm persönlich zugehörige Kompagnie unterhielt, bei welcher er eigene finanzielle Interessen zu vertreten hatte: wodurch also der Regimentschef (respektive sein Stellvertreter), abgesehen von dieser seiner höhern militärischen Stellung, gewissermassen

auch noch zum Hauptmann einer Kompagnie gestempelt wurde. Demnach erscheint es keineswegs auffällig, wenn einer und derselben Militärperson bald ein höherer, bald ein niederer Grad zugeschrieben wird; zudem hatte die Bezeichnung »capitano« (wie auch die entsprechende deutsche) damals eine allgemeinere Bedeutung, als nur die einer bestimmten Rangstufe innerhalb der militärischen Hierarchie.

Was speziell Jenatsch anbelangt, lässt sich soviel mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass er seit seiner Rückkehr aus dem Lager Mansfelds (Frühjahr 1622) den Rang eines Hauptmannes bekleidete, ungefähr 1626 zum Major avancierte und 1630 als Oberst aus venezianischen Diensten nach Hause zurückkehrte.

---

## V. Über den historischen Wert der Gesandtschaftsberichte des venezianischen Residenten Vico aus den Jahren 1637—1639.

Beim Durchlesen der auf die *Jahre 1637—1639* entfallenden *Depeschen des venezianischen Residenten Vico* (in Zürich) drängt sich einem je länger je bestimmter die Wahrnehmung auf, dass dieselben, soweit sie die politischen Verhältnisse in den III Bünden berühren, im allgemeinen keine ganz unverdächtige Quelle bilden, da sie in Bezug auf Zuverlässigkeit ihrer Angaben hinter den frühern venezianischen Gesandtschaftsberichten weit zurückstehen. Fürs erste verzeichnet Vico nämlich, wie die seine Mitteilungen gewöhnlich einleitenden oder ihnen angehängten immer und immer wiederkehrenden Wendungen: »si vuole che . . «, »sie tiene che . . «, »come molti tengono . . «, »credesi« u. s. w., beweisen, in seinen Depeschen u. a. auch eine Menge Gerüchte und blosse Mutmassungen der verschiedensten Art, selbst wenn sie noch so sensationell und unwahrscheinlich lauten, und zwar meistens ohne Kritik daran zu üben. Fürs zweite sind alle seine Nachrichten über die bündnerischen Zustände von dem Zeitpunkt an, in welchem sich die bekannte Schwenkung in der bündnerischen Politik zu Gunsten Östreich-Spaniens offiziell vollzog (Frühjahr 1637), sehr tendenziös gefärbt und verraten die unverkennbarste Feindschaft und Voreingenommenheit ihres Schreibers gegenüber den Begründern der bündnerisch-

spanischen Allianz, namentlich gegenüber Jenatsch. Sogar offenbare Übertreibungen und unrichtige Darstellungen der bestehenden politischen Konstellationen lässt sich Vico zu Schulden kommen; so glaubt er beispielsweise in einer *Depesche vom 16. Mai 1637*[1]) unter der bündnerischen Bevölkerung bereits das Vorhandensein einer tiefgehenden Unzufriedenheit mit der neuen Ära der Landespolitik, sowie die Existenz einer zusehends erstarkenden und bedrohlichen gegen Jenatsch und seinen Anhang gerichteten Opposition konstatieren zu können, und diese Behauptung wiederholt sich in allen seinen nachfolgenden Depeschen unaufhörlich. So gewiss nun eine solche Meldung für den Ausgang des Jahres 1637 und den Anfang des Jahres 1638 ihre Berechtigung hätte: so wenig entspricht ihr Auftauchen unmittelbar nach dem Abzug der Franzosen aus Gemeinen Landen den thatsächlichen Verhältnissen.

Ein weiterer Umstand, der an der Glaubwürdigkeit mancher Aussagen Vicos begründete Zweifel erweckt, ergibt sich daraus, dass sich der Resident hie und da in seinen eigenen Äusserungen über eine und dieselbe Begebenheit in bedeutende Widersprüche verwickelt; ja, er bringt auch Angaben, welche denjenigen anderer durchaus zuverlässiger Quellen schnurstracks zuwiderlaufen. Ein markantes Beispiel hierfür ist seine Berichterstattung über die Ergebnisse von Jenatschs diplomatischer Mission auf der eidgenössischen Tagsatzung zu Baden, im Februar 1638[2]).

Mit Rücksicht auf alle diese Thatsachen hielt ich es für angezeigt, die Depeschen Vicos über den letzten Abschnitt von Jenatschs öffentlicher Wirksamkeit (1637—1639) nur mit grosser Vorsicht zu benutzen und eine ziemliche Anzahl von Nachrichten, die er allein mitteilt,

[1]) *B. A. Filza 33, Zurich.*
[2]) Vgl. *n. 48) zu Kap. XV (Jenatsch, pag. 539).*



ganz oder teilweise zu übergehen: sofern mich nicht zwingende innere Gründe und Erwägungen anderer Art bestimmten, einzelne derselben ausnahmsweise doch als brauchbar zu betrachten und demgemäss auch zu verwerten.

---

# VI. Die intellektuellen und physischen Urheber der Ermordung Jenatschs.

Aus der Untersuchung, welche am 25. Januar 1639 über die tags zuvor stattgehabte Ermordung Jenatschs eingeleitet wurde, ergab sich, laut dem hierüber aufgesetzten *Verhörprotokoll*[1]), als einziges Resultat die Thatsache, dass die unbekannten maskierten Eindringlinge in Fauschs Schenke[2]) kurz vor Verübung des Mordes beim Obern Thor in die Stadt hineingekommen waren und dieselbe bald darauf beim nämlichen Thor wieder verlassen hatten — wie auch, dass sich ein gewisser Hans Witwa von Haldenstein in ihrem Gefolge befunden. Auf diesen zweimaligen Durchlass der Maskierten beim Obern Thor deutet auch die *B. R.* in ihrem zweiten Teil[3]) hin, wie sie anderseits ebenfalls schon weiss, dass dieselben von Haldenstein hergekommen sind.

Aber erst *Sprecher* macht ganz sichere Angaben, indem er bekanntlich nicht nur bestimmt behauptet, die Thäter seien von Haldenstein hergekommen, sondern auch ihre Namen angibt. In erster Linie nennt er den

[1]) Vgl. dazu meine Notiz im *Anz. XXII, No. 1, p. 155 u. 1)*. Für meine Zwecke hatte ich eine mir von Herrn *Oberst U. v. Jenatsch in Chur* gütigst zur Benutzung überlassene *Copie dieses Protokolls* zur Verfügung.

[2]) Der Name des „stäubigen Hütlein“ (oder: „staubiges Hütli“), den *Flugi 216* und die meisten neueren Darsteller der Wirtschaft Fauschs beilegen, ist in den Quellen nirgends zu finden.

[3]) Vgl. *n. B zu Beilage XIV 1.*



Kastellan von Tarasp, Rudolf Planta, Sohn des 1621 von Jenatsch erschlagenen Ritters Pompejus, ferner Hauptmann Konradin Beeli, Freiherr Julius Otto von Ehrenfels-Haldenstein, Hauptmann Karl Salis (Bruder des Obersten Ulisses) mit zwei Neffen, von denen sich indessen, ausser Planta, die meisten als Zuschauer verhalten zu haben scheinen: wozu endlich noch verschiedene Haldensteiner Bauern kamen, welche den grössten Teil der Blutarbeit besorgt haben mögen[4]).

Auf welche Art und Weise *Sprecher* zur Kenntnis dieser Namen gelangt ist, sagt er zwar nicht; indessen lässt sich aus einer Mitteilung des venezianischen Residenten *Vico in Zürich an seine Regierung* schliessen, dass das über der Blutthat des 24. Januar schwebende Geheimnis überhaupt schon ziemlich bald gelüftet worden ist. In seiner *Depesche vom 12. Februar 1639*[5]) erzählt *Vico* nämlich, vor kurzem sei Oberst Rosenroll, einer der intimsten Vertrauten des Ermordeten, mit bewaffneter Macht in Chur erschienen, um Rechenschaft für den an Jenatsch begangenen, bis dahin aber ungesühnt gebliebenen Totschlag zu fordern: ein Umstand, der »gli interfettori« bewogen habe, sich sofort ebenfalls bewaffnet (»nella medesima maniera«) auf dem Platz einzufinden, worauf die »Governanti« sich ins Mittel gelegt, um einen ernstlichen Zusammenstoss zwischen den beiden Parteien zu verhindern, im übrigen jedoch verfügt hätten: »che gl'uni e gl'altri havessero a restar nella pubblica protettione . . «

Auffallend erscheint dagegen, wenn *Sprecher*[6]) — um wieder auf obige Stelle zurückzukommen — das Vorgehen Rudolf Plantas und seiner Genossen gegen Jenatsch aus rein materiellen, zufälligen, ja zum Teil

[4]) *Sprecher II, 281/282.*

[5]) *Beilage XIV 4.*

[6]) *A. a. O.*

beinahe unbedeutenden Motiven[7]) herleitet, dafür aber andere wohl noch mehr ins Gewicht fallende Momente, wie z. B. den von ihm anderswo[8]) nachdrücklich hervorgehobenen tiefgewurzelten Hass der Kinder des von Jenatsch getöteten Ritters Pompejus gegen den Mörder ihres Vaters, mit Stillschweigen übergeht.

Und doch weisen verschiedene zuverlässige Quellenzeugnisse bestimmt darauf hin, dass *Jenatsch in erster Linie als Opfer der plantischen Blutrache* gefallen ist. Deutet dies einerseits *Ulisses Salis* in seinen *Memorie*[9]) ganz allgemein mit den Worten an: » . . Cosi finì li suoi giorni, fù condotto al macello da certe persone stretti parenti di quelli, nel cui sangue haveva imbaratato le mani . . «[10]), so äusserten sich andere über diesen Punkt noch viel unzweideutiger. So schrieb z. B. der Venezianer *Vico unterm 5. Februar 1639 an seine Regierung:* »Sin'hora non si è trovata chiarezza sopra chi siano stati li veri complici nella morte del Collonello Gianatio, e seben s'odora possa esser provenuta da dove anch'esso s'impiegò in simil fatto già alcuni anni, stante l'essersi conosciuto che il ferro col quale fece lui il macello d'un Pompeo Pianta, che all'hora ivi lasciò, con quel medesimo gli sia stata data la ricompensa al suo merito . . «[11]) Und auch in der *Depesche vom 12. Februar 1639*[12]) meldet derselbe wiederum, Jenatsch habe allem Anschein nach »per private inimicitie«, und zwar auf Anstiften der »posteri del già Pompeo Pianta«, seinen Tod gefunden.

Damit stimmt ferner die Darstellung *Anhorns*[13]) durchaus überein, wo es heisst, des »Pompeij Planten

[7]) *Sprecher II, 281/282.*
[8]) *Sprecher II, 283.*
[9]) *K. B. Gb. Mscr. Raet. (fol. 380).*
[10]) Vgl. dazu *Salis 312.*
[11]) *B. A. Filza 36, Zurich.*
[12]) *Beilage XIV 4.*
[13]) *Beilage XVI 1.*



sön usz Domlesc« gelten allgemein als die Urheber der Blutthat und ebenfalls betont wird, dass Jenatsch von derselben Axt, mit welcher er 1621 ihren Vater erschlagen, zu Tode getroffen worden sei — eine Nachricht, welche auch der Solothurner Patrizier *Johann Jakob von Staal*, vielleicht vom Veltliner Feldzug unter Rohan her mit Jenatsch persönlich bekannt, in seiner *Familienchronik* aufgezeichnet hat[14]).

In der *Depesche Vicos vom 12. Februar 1639* findet sich aber noch ein weiterer sehr bemerkenswerter Passus, indem darin u. a. behauptet wird, Oberst Rosenroll sei, bei Anlass jenes früher erwähnten merkwürdigen Zusammentreffens mit den Mördern Jenatschs in Chur, sehr ungehalten darüber gewesen, dass die »Governanti« sich in dieser Streitsache neutral verhalten und von einer Bestrafung der Mörder abstrahiert hätten, und dies hauptsächlich deshalb: »per haver veduto che sotto coperta d'una pace articolata con ogni solennità il Gianatio era stato così crudelmente trucidato e morto . . « —

Es fragt sich nämlich vor allem, was unter dieser »pace articolata con ogni solennità« zu verstehen ist. Eine offizielle Gemeine Lande betreffende Friedenstraktation kaum, viel eher hingegen irgend ein Vergleich privatrechtlichen Charakters, wobei Jenatsch persönlich

[14]) *Domesticarum rerum vom Stallorum continuatio ab anno 1635–1651, a me Jo. Jacobo a Staal.*

Ein Teil dieser *Chronik* (sie wurde u. a. von dem Verfasser der historischen Darstellung: *Der Bündner Befreiung von den Oestreichern, 1620—1640*, in dem von *Disteli* begründeten, von *Ziegler* fortgesetzten *Illustrierten Schweizer-Kalender, Jahrg. 1851, p. 1 ff.*, oft zu Rate gezogen), die Jahre 1635—1639 umfassend, findet sich abgedruckt im *zweiten und dritten Jahrgang (1846—1847) des Solothurner Wochenblattes für Freunde der schönen Literatur und vaterländischen Geschichte.*

Speziell die Stelle, welche von Jenatschs Ermordung handelt, ist zu finden im *Soloth. Wochenbl., Jahrg. 1847, p. 43/44*, oder im *Illustr. Schweiz.-Kal., Jahrg. 1851, p. 17, erste Spalte, n.).*

engagiert gewesen sein muss. Und da fällt wohl in erster Linie jener in früherem Zusammenhang erwähnte[15]), vom Stadtgericht Chur im April 1627 getroffene Entscheid in Betracht, wodurch zwischen Jenatsch und den ihm an Leib und Leben nachstellenden Erben des Obersten Ruinelli von obrigkeitswegen ein gewisser Friedensschluss zu stande gekommen ist. Wenn aber Rosenroll, der leibliche Schwager des im Duell gefallenen Ruinelli, in der Ermordung Jenatsch wirklich eine Verletzung jenes 12 Jahre früher geschlossenen Vergleichs erblickte, so ergäbe sich daraus die weitere Folgerung, dass auch *ein Teil der Ruinelli'schen Erben* (natürlich ohne Rosenroll), voll unversöhnlichen Hasses gegen Jenatsch[16]), *die Hände im Spiel gehabt hätte.* Ferner liesse sich dann aus dieser Annahme der Umstand leicht erklären, weshalb die *Z. R.*[17]) gerade auf die Thatsache, dass die Mörder Jenatschs nach vollbrachtem Werk ausser dem Hut des Erschlagenen noch seinen Degen, »mit welchem er den obersten Ruinell in einem duell erstochen«, an sich genommen hatten, »zu einem wahrzeichen«, so besonderes Gewicht zu legen scheint.

Allerdings fand ausser dem im Ruinelli-Prozess des Jahres 1627 gefällten vermittelnden Spruch des Churer Stadtgerichtes 10 Jahre später auch zwischen den Verwandten des Pompejus Planta und Jenatsch ein privater Versöhnungsakt statt, wenn nämlich der Venezianer *Vico* in dieser Hinsicht gut unterrichtet war. Wenigstens enthält seine *Depesche vom 10. Oktober 1637*[18]) die sensationelle Notiz: »Il Collonello Gianatio per interpositione di Monsignor Vescovo di Coira nell' Agnedina Bassa ha ultimamente agiustato et concluso pace col

[15]) Vgl. *Jenatsch, pag. 220.*
[16]) Vgl. *Sprecher II, 283.*
[17]) *Beilage XIV 1.*
[18]) *B. A. Filza 34, Zurich.*



Cancellier Ridolfo Pianta il Vecchio et col Nepote . . « — allein da über Ursache, Ziel und Zweck dieses Friedensschlusses nichts Weiteres bekannt ist und derselbe kaum mit Fug als »pace articolata con ogni solennità« hätte bezeichnet werden können, fällt er für obigen Fall wohl ausser Betracht.

Um nach dem Gesagten noch einmal auf das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung vom 25. Januar zurückzukommen, so ist darauf hinzuweisen, dass vor allem *eine Zeugenaussage*, nämlich diejenige des *Konrad Mattis*, von einer mindestens sehr auffälligen Bemerkung berichtet, welche die Frau des Obersten Travers beim Anblick der auf Jenatsch abgefeuerten Pistole geäussert haben soll. Mattis erinnerte sich nämlich, von dem »lackhey« des Obersten Travers, der ihm und andern die erste Kunde vom jähen Ende Jenatschs gebracht hatte, u. a. auch vernommen zu haben, dass er »die jenige pistolen, mit welcher uff den Oberst Jenatsch geschossen worden, des herrn Obersten Traverssen frauwen dargebotten, welche denselben besichtiget und gesagt, vielleicht ist hiemit meines herrn vatters der todt gerochen worden, worüber er herr Oberst ir herr eheman iro abgewehrt, der gleichen reden nit zue gebrauchen . . «[19]). —

Denn die Frau des Obersten Travers[20]) war in der That niemand anders als Lukrezia Katharina Planta, die Tochter des 1621 auf Rietberg ermordeten Ritters Pompejus[21]). Dass ihr die Kunde vom Tod desjenigen Mannes, der ihr schon in der Jugendzeit den Vater geraubt, erwünscht sein musste, erscheint begreiflich, und

[19]) Vgl. *Planta, Chronik p. 228.*
[20]) Von *Ortenstein.*
[21]) Vgl. hier und im folgenden überhaupt *Planta, Chronik p. 227 ff.*

dass sie schon früher von dem Mordplan gewusst hat, zum mindesten nicht unwahrscheinlich.

Damit ist aber noch lange nicht gesagt, dass diese Frau sich persönlich unter der Maskenschar befunden hat, unter deren Streichen Jenatsch sein Leben aushauchte, und noch weniger, dass sie selbst an der Blutarbeit teil genommen[22]. Auch darf nicht übersehen werden, dass die Lukrezia ein wenig belastende Zeugenaussage des Konrad Mattis sich auf angebliche Wahrnehmungen einer Drittperson gründet und deshalb auch nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Und warum sollte *Sprecher*, der doch alle anderen Haupt-Verschworenen beim Namen nennt, den ihrigen allein verschwiegen haben?

Erst im XVIII. Jahrhundert tauchen meines Wissens Versionen auf, welche eine direkte Beteiligung der Lukrezia Katharina Planta an der Ermordung Jenatschs als erwiesen betrachten. Doch sind die Gewährsmänner, die diese Nachrichten bringen, sämtlich so wenig glaubhaft, dass ihren Aussagen von vornherein mit gerechtfertigtem Misstrauen begegnet werden muss. Zuerst erzählt *Zurlauben* in seinem *Kommentar zu den Rohan'schen Memoiren und Briefen*, in welchem er überhaupt viel ungereimtes Zeug auftischt, diese romantische Anekdote[23]: später folgt der *Revolutions-Almanach von 1793*[24], der unter einem Sammelsurium ganz verschiedenartiger Anekdoten[25]

[22]) Der Hinweis auf einen ähnlichen Fall aus dem Jahr 1627 (Attentat der Schwester Ruinellis auf Jenatsch), den *Reber 293, n. 3)* — und nach ihm auch *Moor II 2, p. 948* — bringt, beweist natürlich nicht das geringste und ist ebenso nichtssagend wie die daran anknüpfende Bemerkung *Rebers* über den „damals bei den Bündtnerinnen vorhandenen „Heroismus".

[23]) *Rohan II, lett. p. 245, n. c).*

[24]) Erschienen in Göttingen, bei J. Chr. Dieterich.

[25]) Betitelt: *Züge und Bruchstücke aus der Geschichte älterer und neuerer Revolutionen, a. a. O., p. 110 ff.*



eine viel einlässlichere und nicht weniger romanhafte, aber auch in ihren historischen Umrissen durchaus unrichtige Darstellung bringt[26]. Dieselbe beginnt mit der Schilderung der Ermordung Plantas durch Jenatsch, welche in den Anfang des XVI. Jahrhunderts versetzt wird, und berichtet dann, wie des Getöteten Tochter Lukrezia ein Gelübde gethan, den Tod ihres Vaters zu rächen, und dasselbe auch nach Jahr und Tag ausgeführt habe, indem sie Jenatsch an einem Ballabend in Chur unter einem Vorwand aus dem Tanzsaal herausgerufen und im Moment, in welchem er den Fuss auf die Strasse gesetzt, mit dem nämlichen Beil erschlagen habe, womit seinerzeit ihrem Vater von Jenatsch der Kopf abgehauen worden sei. Zur Sühne dieser That — so fährt die Erzählung weiter — habe die Bluträcherin hierauf Anordnung getroffen, dass alljährlich, und zwar auf ewige Zeiten, eine Summe von 300 Gulden zum Unterhalt der Kirche und der Armen des Ortes bezahlt werde, wo ihr Vater sein jähes Ende gefunden, und diesen Betrag spende die Familie Travers auf Ortenstein thatsächlich bis auf die Gegenwart von Jahr zu Jahr zum angegebenen Zweck. Das mit dem zwiefachen Mord befleckte Beil aber werde noch jetzt auf Schloss Ortenstein aufbewahrt und den Besuchern auf Verlangen vorgewiesen, u. s. f.

Aus diesen beiden Quellen nun: aus der Notiz *Zurlaubens* und aus dem *Revolutions-Almanach*, oder auch aus dem *Conservateur Suisse ou recueil complet des étrennes Helvétiennes*[27], der die Erzählung des Revolutions-Almanachs einfach in französischer Übersetzung wiedergibt[28], haben die meisten Autoren, von dem

[26]) *A. a. O., p. 118/119.*

[27]) *I. Band*, erschienen 1813 in Lausanne bei L. Knab.

[28]) *A. a. O., p. 122 ff.*

schreibseligen, oberflächlichen *H. L. Lehmann* an bis auf die modernen Darsteller der Bündner Geschichte, geschöpft, und deshalb taucht die vorläufig eben doch noch sagenhafte Geschichte von der Bluträcherin Lukrezia Planta immer und immer wieder auf. Immerhin muss konstatiert werden, dass *Lehmann*, obwohl er in seinen früheren Schriften den Mord Jenatschs bald auf die Kinder Plantas überhaupt, bald auf Lukrezia allein zurückführt, später kritischer wird und die Erzählung des Revolutions-Almanachs z. B. in Bausch und Bogen als blosse Sage verwirft, wobei er sich anderseits wieder zu der freilich ebenso unbegründeten Behauptung versteigt, Jenatsch sei sogar »ein warmer Freund der Frau von Travers« und diese ihrerseits »einer solchen That unfähig« gewesen[29]). — Von den neueren Autoren dagegen ist es namentlich *Flugi*[30]), der sich der berührten Mitteilung Zurlaubens gegenüber mit Recht sehr skeptisch verhält und dieselbe unbedenklich als Fiktion erklärt. Ganz anders der überhaupt als kritiklos bekannte *Reber*, welcher die von Flugi als unhaltbar bezeichnete Version im Gegenteil ziemlich gläubig aufnimmt[31]) und auf Grund der-

[29]) Vgl. die hierher gehörigen Angaben *Lehmanns* in seiner *deutschen Ausgabe des II. Teils der Sprecher'schen Hist. mot.: 1629—1644* (erschienen 1780 bei B. Otto in Chur) *II, p. 729;* ferner in seinem *Patriotischen Magazin von und für Bündten* (Bern. Haller, 1790), *p. 32, 36,* und in seiner *Republik Graubünden* (2 Teile: Magdeburg bei Keil 1797, und Brandenburg bei Leich, 1799), *I, p. 79 ff., 81 n.) 206, 218; II, Vorrede (p. VI).*

[30]) *Flugi 218/219.*

[31]) Während *Planta* in seiner *Chronik (p. 227 ff.)* die Geschichte von der Bluträcherin Lukrezia ebenfalls nur unter kritischem Vorbehalt, keineswegs als erwiesene Thatsache, mitteilt, betrachtet *Planta* in seiner kurz gefassten sonst wirklich kritisch geschriebenen *Geschichte von Graubünden (p. 353)* das Gelübde der Lukrezia, den Tod ihres Vaters zu rächen, leider als historisches Faktum. Vgl. überhaupt die hier gegebene Darstellung des Mordes *(a. a. O., p. 353 ff.)*, die im übrigen ziemlich zutreffend erscheint.



selben erst noch einige seiner bekannten unbrauchbaren Schlüsse zieht[32]).

Dem gleichen Autor blieb es denn auch vorbehalten, die grundlose Behauptung aufzustellen, Jenatsch sei den Tendenzen des »Kettenbundes« untreu und deshalb von seinen Bundesbrüdern dem Verderben überliefert worden[33]). Inwiefern *Reber* dazu kommen konnte[34]), eine solche Aussage zu machen, ist mir unerfindlich; indessen scheint es, dass derselbe in Jenatschs Bestreben, um jeden Preis, selbst unter Wiederanlehnung an Frankreich, die förmliche Besitzergreifung des Veltlins unverweilt zu bewerkstelligen, eine Verletzung des Kettenbriefes erblicken wollte[35]). Bekanntlich hatte aber der Kettenbund[36]) den einzigen Zweck, die völlige Pazifikation der III Bünde, die ohne vorherige Restitution der Unterthanengebiete undenkbar war, herbeizuführen; die Mittel und Wege jedoch, welche zu diesem Behuf einzuschlagen waren, hatten die Kettenbrüder keineswegs von vornherein festgesetzt, also auch keine bindende Norm darüber aufgestellt, ob sie ihr Ziel durch konsequente Anlehnung an die Politik Spaniens oder an diejenige Frankreichs erreichen wollten. Somit involvierte Jenatschs neuerdings beginnende Hinneigung zur französischen Politik durchaus keinen Bundesbruch, so lange die Mehrheit der Kettenbrüder nicht eine gegenteilige Politik verfolgte: mit einem Wort, auch diese Argumentation Rebers entbehrt jeder Begründung.

[32]) Vgl. *Reber 210,* und *210 n. 2), 293,* und *293 n. 3).*

[33]) *A. a. O., p. 293.*

[34]) Leider schreiben auch die *Davoser Gesch. (I, 45)* diese Behauptung nach.

[35]) *Reber 291.*

[36]) Ueberdies liegen keine Zeugnisse dafür vor, dass der Kettenbund auch nach der Vertreibung der Franzosen noch weiter bestanden hat; wenigstens weiss man von keinen späteren Lebensäusserungen desselben. Vgl. auch die bezügliche Bemerkung bei *Moor II 2, p. 947.*

Anderseits kann freilich nicht bezweifelt werden, dass Jenatsch in seiner nächsten Umgebung, nämlich unter den andern spanischen Parteihäuptern und sogar unter seinen intimsten Waffengefährten, verschiedene erbitterte Feinde und Neider besessen hat. Oberst Guler z. B. scheint er schon im Sommer 1637 dadurch erzürnt zu haben, dass er, sei es nun absichtlich oder unabsichtlich, den Mannschaftsbestand der Kompagnie, welche derselbe in spanischen Diensten (im Mailändischen) unterhielt, als einen sehr geringfügigen bezeichnete; wenigstens verriet *Guler in einem an einen der Madrider Gesandten gerichteten vertraulichen Brief*, datiert *Chur, 29. August (8. September) 1637* grosse Erbitterung darüber, dass ihn Jenatsch auf diese Weise bei den Spaniern zu diskreditieren suche und liess gleichzeitig, in Bezug auf denselben, die versteckte Drohung verlauten, er möchte »solche possen bleiben lassen«[37]. Ähnliche Vorfälle dürften, wenn sie auch nicht zur allgemeinen Kenntnis gelangten, noch öfters vorgekommen sein, steigerte sich doch Jenatschs Selbstgefühl, respektive seine »Arroganz«, wie sich *Salis*[38]) ausdrückt, mit der Zeit noch bedeutend: ein Umstand, der ihm eine Menge von Gegnern zuzog. So wusste der venezianische Resident Vico in Zürich bekanntlich schon im März 1638, dass sich das Verhältnis zwischen Jenatsch einerseits und den Obersten Guler, Buol, Tscharner anderseits wesentlich verschlechtert habe[39]), und einige Monate später berichtete er dem Dogen sogar von Anschlägen, die gegen Jenatschs Leben geschmiedet würden. In einer *Depesche vom 7. August 1638*[40]) erzählt er näm-

[37]) Das *Original dieses Briefes* besitzt Herr *P. v. Planta* in *Fürstenau.*

[38]) *Salis 297/298.*

[39]) Vgl. *Jenatsch, pag. 373.*

[40]) *B. A. Filza 35, Zurich.*



lich, ein mit ihm persönlich sehr vertrauter Zürcher Ratsherr sei kürzlich in Bünden gewesen und habe ihm nachher mitgeteilt, die »principali« daselbst »dubitano che il Gianatio, discreditandosi ogni giorno nel paese hodiato da tutti per le sue procedure et alte pretensioni, possa improvisamente far qualche perfido tiro a pregiuditio della Rhetica libertà, di già subodorandosi che vadi egli transferendo le sue gioie e denari a Milano, onde che intendo« — fährt Vico weiter — »haver alcuni di quei prencipali concertato insieme di tener ben l' occhio aperto per prevenire ad ogni suo mal dissegno et attione, rissoluti trovandolo all' impresa di trucidarlo e sacrificarlo alla libertà della patria . . « Und in einer spätern *Depesche, vom 18. Dezember 1638*, weist der Resident, wie übrigens in früherem Zusammenhang schon betont wurde[41]), darauf hin, dass einige Häupter der Bündner Regierung (»diversi Capi del Governo«) den Entschluss gefasst hätten, Jenatsch davor zu warnen, seine Selbstherrlichkeit allzuweit zu treiben, da er sonst sein Leben sogar aufs Spiel setzen könnte, u. s. w.

Allerdings entsteht nun erst noch die Frage, wer jene »prencipali« eigentlich sind, und ob die »Capi del Governo« etwa gerade ihre auf den Untergang Jenatschs abzielenden Pläne im Auge gehabt haben, als sie von den Anschlägen sprachen, die unter dem Volk selbst (»tra li popoli medesimi«) gegen Jenatsch geschmiedet würden. Wenn man aber gleichzeitig von *Salis*[42]) vernimmt, Jenatsch habe sich nach und nach »den Hass aller seiner Genossen«, mit alleiniger Ausnahme des Obersten Rosenroll, zugezogen, und dies bis zu dem Grad, dass dieselben den Entschluss, »ihn, wie es später auch ge-

[41]) Vgl. *Jenatsch, pag. 381.*

[42]) *Salis 298.*

schah, aus dem Wege zu räumen«, gefasst hätten: so kann man schlechterdings kaum mehr daran zweifeln, dass *die „prencipali“ mit den „Genossen“ Jenatschs und diese wiederum mit seinen ihm nächststehenden Waffengefährten, d. h. den übrigen bündnerischen Obersten (Guler u. s. w.) identisch* sind. Jedenfalls wird diese Annahme weder durch die passive Haltung[43]) der Obersten während des blutigen Aktes selbst, noch durch die Thatsache, dass sie tags darauf auch beim Leichenbegängnis Jenatschs fehlten, Lügen gestraft. Zudem erinnere man sich im Zusammenhang damit nochmals an jenen kurz nach seinem Tod erfolgten eigentümlichen Auftritt in Chur, den *Vicos Depesche vom 12. Februar 1639*[44]) erwähnt: Oberst Rosenroll, erbittert über den an seinem Freunde verübten Mord, erscheint in dieser Stadt »con un numero de seguaci armati«, weshalb die »interfettori« sich veranlasst sehen, »a lasciarsi veder nella medesima maniera« und die »Governanti« unmittelbar darauf den strikten Befehl erlassen müssen, »a dover ambe le parte deponer l'armi« . . » — drängt sich einem dabei nicht wenigstens die Vermutung auf, dass sich unter den ebenfalls mit bewaffnetem Geleit aufmarschierenden Mördern Jenatschs in erster Linie auch einige seiner vormaligen Waffengefährten[45]) befunden haben dürften?

Immerhin erscheint nach allem Vorausgegangenen soviel sicher, dass der Plan, Jenatsch zu beseitigen,

---

[43]) *Anhorn* steht mit seiner Angabe, die Obersten hätten Anstalten gemacht, sich zur Wehre zu setzen *(Beilage XIV 2, XVI 1)*, allein, und deshalb dürfte seine Behauptung wohl auf einem Missverständnis beruhen. Auch in die *Rel. histor. semestral. contin. (Herbstmesse 1638—Ostermesse 1639), p. 96*, ist diese unrichtige Nachricht übergegangen.

[44]) *Beilage XIV 4.*

[45]) Da die aus dem Mailändischen zurückgekehrten bekanntlich den Obersten gehörenden Kompagnien zwischen Chur und Maienfeld einquartiert waren, so liesse sich, vorausgesetzt, dass obige Annahme mit den Thatsachen übereinstimmte, leicht erklären, woher die „interfettori“ ihr bewaffnetes Gefolge gehabt hätten.



von den Obersten schon frühzeitig erörtert und gutgeheissen worden ist. Zwar entzieht es sich der genauen Kenntnis, wieviel Anteil sie am Morde selbst gehabt, und es läge sogar nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit, dass derselbe ohne ihr Mitwissen ins Werk gesetzt worden wäre, indem die Planta einfach, bauend auf die gegen Jenatsch vielerorts zu Tage tretende Misstimmung und zudem (vielleicht durch Oberst Travers) unterrichtet von dem Hass, den seine nächste Umgebung gegen ihn hegte, die Blutthat von sich aus an dem Tag und Ort ausgeführt hätten, die ihnen am günstigsten erschienen: allein gegen diese Annahme spricht eine Stelle in den *Salis'schen Denkwürdigkeiten*[46]), wo es ausdrücklich heisst, diejenigen, welche Jenatsch »zur Schlachtbank geführt«, hätten dabei »die Unterstützung der Einflussreichsten seiner Partei« gefunden. Somit steht wohl ausser Zweifel, dass die Planta, als sie ihr Vorhaben wagten, sich mit den Obersten Guler, Travers und anderen hochgestellten Militär- und Civilpersonen in stillschweigendem Einverständnis wussten, falls sie von denselben am entscheidenden Abend nicht etwa geradezu in die Schenke des Fausch gerufen worden sind: ein Verdacht, welcher im Hinblick auf einige *anlässlich des bekannten Verhöres vom 25. Januar 1639 gemachte Zeugenaussagen*[47]) nicht soweit abliegt, obwohl er

---

[46]) *Salis 312.*

[47]) Die *Frau des Thorwarts Georg Schmid am Obern Thor*, welche am Abend des 24. Januar ihren Mann eine Zeitlang bei der Wacht ablöste, deponierte, sie hätte kurz nacheinander den jüngern und den ältern Diener des Obersten Guler zum Thor hinausgelassen, von denen der ältere bemerkte, er müsse einigen Herren von Malans, die sich in St. Margrethen draussen befinden, „uffdienen“; kurz nachher aber seien beide Diener, in Gesellschaft der Frau des einen, von ihr wieder in die Stadt hineingelassen worden, wobei sie äusserten, sie müssten ihren Herrn abholen und ihm nach Hause leuchten, und nur „uff ein kleines hernach“ habe eine Maskenschar (d. h. eben die Mörder Jenatschs) Einlass verlangt und denselben auch erhalten, u. s. w.

Ferner hatte der *Thorwart Schmid* selbst nach seiner eigenen

sich vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit äussern lässt.

Endlich ergibt sich aus den Aussagen *Sprechers*[48]),

---

Aussage, gerade bevor ihn seine Frau ablöste, ungefähr um 8 Uhr abends einen fremden Herrn mit einem Diener zum Thor hinausgelassen, welche nach St. Margrethen hinausgehen wollten, und hernach gab er demselben Herrn, der aber diesmal zu Pferd und ohne den Diener erschien und die Absicht, nach Haldenstein zu reiten, verlauten liess, wiederum Einlass am Thor.

Den nämlichen fremden Herrn liess ferner der *Thorwart am Untern Thor, Jöri Dusch,* zur Stadt hinaus und vernahm bei diesem Anlass von demselben, er wolle zum Freiherrn von Haldenstein gehen, u. s. f. —

Man bedenke nun folgendes:

Zu St. Margrethen, einer Churer Vorstadt auf dem linken Plessur-Ufer, hatte Oberst Guler ein Haus; also befanden sich die angeblichen Malanser Herren, denen Gulers Diener „uffdienen" musste, offenbar in dessen Wohnung: obwohl der Hausherr den ganzen Abend in Fauschs Schenke sass. Möglicherweise ist auch jener fremde Herr, der nachher nach Haldenstein ging, in Gulers Haus abgestiegen.

Zweitens sind, geraume Zeit nachdem der fremde Herr, diesmal beritten, nach Haldenstein verreist war, die Diener Gulers von St. Margrethen her wieder zum Obern Thor gekommen und haben unter dem Hinweis darauf, dass sie ihren Herrn jetzt nach Hause holen müssten, wiederum Eintritt in die Stadt verlangt. Somit wussten sie genau, wo sich der letztere momentan befand. Kurz nach ihnen traf aber auch die bekannte Maskenschar beim Thor ein und wurde ebenfalls in die Stadt gelassen, und es lässt sich gewiss die Frage aufwerfen, ob diese Maskierten etwa mit den angeblichen, trotz Gulers Abwesenheit in seiner Wohnung zu St. Margrethen versammelten Malanser Herren identisch und somit von den extra ihrethalben aus der Stadt nach St. Margrethen hinausgekommenen Dienern des Obersten vielleicht in die Stadt hineingerufen worden sind, um sich ins Wirtshaus des Lorenz Fausch zu begeben und daselbst ihr blutiges Werk zu verrichten.

Jedenfalls erscheint es sonderbar, dass die mit Oberst Guler allem Anschein nach gut vertrauten Malanser Herren in St. Margrethen draussen einige Zeit beisammen bleiben und sich von dessen Diener „uffdienen" lassen, während Guler selbst sich gar nicht nach ihnen umsieht, sondern den ganzen langen Abend in Fauschs Schenke verbringt. Was hingegen jenen einzelnen Fremden anbelangt, der, nachdem er sich kurze Zeit auch in St. Margrethen aufgehalten, nach Haldenstein verreitet, wie er sagt, so lässt sich höchstens mutmassen, sein Verreiten nach dieser Seite hin speziell an diesem Abend könnte mit den späteren Vorgängen im Hause des Pastetenbäckers gleichfalls in irgendwelchem Zusammenhang gestanden haben.

48) *Sprecher II, 280.*



*Salis'*[49]), sowie aus einigen *Depeschen Vicos*, dass auch *die spanischen Staatsmänner, seit geraumer Zeit davon überzeugt, dass sie in Jenatsch kein gefügiges ihren Absichten blindlings ergebenes Werkzeug besässen, sondern ihm gegenüber im Gegenteil auf der Hut sein müssten, seinen jähen Tod entweder befördert oder doch gebilligt haben*[50]). Ob diese ebenfalls nur im geheimen wirkende Feindschaft der spanischen Regierung gegen ihren langjährigen Günstling daher datierte, dass man vielleicht seine neueste Annäherung an Richelieu entdeckt hatte, bleibt unklar; hingegen war man in Mailand, respektive Madrid, davon jedenfalls unterrichtet worden, dass sich Jenatsch in seinem Unmut über die verzögerte Restitution des Veltlins zu wiederholten Malen zu der Drohung verstiegen hatte, er könne, wenn die Spanier den Bündnern das Versprochene nicht hielten, die Franzosen gerade so gut wieder ins Land zurückrufen, wie er sie seinerzeit aus demselben hinausgejagt[51]). Dazu kam ferner, dass er sich seit der Jahreswende 1638/1639 mit dem bestimmten Plane trug, nächstens an der Spitze der aus dem Mailändischen zurückgekehrten Kompagnien, trotz aller Proteste der spanischen Agenten und auch ohne die Einwilligung des Madrider Hofes dazu erhalten zu haben, ins Veltlin einzurücken und regelrecht Besitz davon zu ergreifen: ein Projekt, welches den mailändischen

---

49) *Salis 298, 312.*

50) Die Ausführungen *Moors* über diesen Punkt *(II 2, p. 954/955)* erscheinen im ganzen genommen zutreffend.

51) *Planta*, der in seiner *Chronik (p. 228)* diese Aeusserung Jenatschs in Verbindung mit seinem unmittelbar vorher erwähnten Tod auch mitteilt, knüpft daran die Bemerkung: „Dass aber unser Land nochmals ein Kampfplatz für die Grossmächte werde, das zu verhindern war der entschiedene Wille der Bündner. Es geschah nichts um die Thäter zu bestrafen." — Wenn er aber damit etwa andeuten will, dass Jenatsch sich bei seinem Bestreben, seinem Vaterland das Veltlin um jeden Preis zurückzugewinnen, mit den Wünschen des Volkes im Widerspruch befunden habe und sein Sturz lediglich aus diesem Grunde allgemein begrüsst worden sei, befindet er sich in einem gewaltigen Irrtum.

Statthalter, Marchese di Leganes, so sehr erschreckt zu haben scheint, dass er, laut einer *Depesche Vicos vom 1. Januar 1639*[52]), schon vor Neujahr 1639 für nötig hielt, mit seinen Vertrauten den Plan zu erörtern, »d'intanto ponersi un Residente o più tosto Agente di Spagna in Grisoni per tenerli in fede et per levar quei Comuni dell' impressione che hanno, essersi il Gianatio assumpta maggior autorità di quello se le deve . . « In der That erschien dann Don Francesco Casati, Bruder des spanischen Gesandten in der Eidgenossenschaft, am 15. Januar 1639 im Lande[53]), und zwar, nach einer *Depesche Vicos vom 22. Januar 1639*[54]), mit dem Titel »pagador Regio in Grisoni« ausgestattet; jedoch, fügte Vico gleichzeitig bei: » . . fermandosi egli qualche giorno in Coira è l' opinion de molti che haverà anco quello[55]) d'Agente o Residente di Spagna, come risolutione seguita in consulta a Milano, a fine che con suoi uffitij il detto Ministro s'impieghi per ostar nel presente torbido ai tentativi che s'andassero praticando in pregiuditio de disegni et pensieri de Spagnoli, con tagliar al possibile tutte le strade alle novità, che pur ben si prevedono dover finalmente sortire dall' impatienza di quei popoli, per non ricever ancora dalla Casa d' Austria alcun effetto delle promesse nel novo trattato . . « — Wie aber Casati seine Mission ausgeführt, ob er wirklich im geheimen gegen Jenatsch intriguiert und sich mit dessen Todfeinden ins Einvernehmen gesetzt hat, bleibt unbestimmt; jedenfalls darf angenommen werden, dass dies eher der Fall gewesen ist, als dass die Ausdrücke des Bedauerns über Jenatschs Tod, welche

52) *B. A. Filza 36, Zurich.*
53) *Sprecher II, 284.*
54) *B. A. Filza 36, Zurich.*
55) Zu ergänzen: „titolo".



er kurz nachher vor versammelten Häuptern und Räten offiziell verlauten liess[56]), den thatsächlichen Empfindungen der spanischen Politiker entsprochen haben.

Von einem wesentlich andern Gesichtspunkt aus beurteilte vermutlich *Richelieu* den jähen Tod Jenatschs. Denn aus jenen Verhandlungen, die er mit dem letztern seit geraumer Zeit wieder gepflogen hatte, musste ihm soviel unbedingt klar geworden sein, dass sich derselbe mit dem Plan getragen, die bündnerische Politik von neuem von derjenigen Spanien-Östreichs zu trennen und dafür abermals Anlehnung an Frankreich zu suchen. Somit bedeutete der Tod dieses Mannes, der ihm die Aussicht eröffnet hatte, den verlornen Einfluss auf die Bündner Angelegenheiten teilweise zurückgewinnen zu können und der zudem allein imstande gewesen wäre, ihm auch dazu zu verhelfen, für die französische Politik einen empfindlichen Schlag, und schon aus diesem Grund erscheint die von einigen geäusserte Vermutung, Richelieu dürfte, im Einverständnis mit dem Madrider Kabinett, den Untergang Jenatschs insgeheim ebenfalls begünstigt haben[57]), als eine haltlose Behauptung.

Indessen erweist sich diese Annahme auch sonst als anfechtbar: denn die Voraussetzung, auf welcher sie

56) In der *Depesche vom 5. Februar 1639 (B. A. Filza 36, Zurich)* schreibt *Vico:* „ . . Il Casati Agente di Spagna pasteggiò Domenica in Coira tutti li Capi e Consiglieri Rhetici con alcuni Collonelli et Officiali, ove vien detto che si fosse lui lasciato intender che se Austriaci e Spagnoli potessero con danari ritornar la vita al Collonello Gianatio non n' haverebbero certo sparmiata alcuna summa per haverlo esperimentato buon patrioto e fedelissimo ai lor interessi . . "

57) Vereinzelt taucht auch die Meinung auf (vgl. *Beilage XIV 1, n. B)*, Richelieu könnte schon aus blosser Rachsucht, d. h. wegen der im Frühjahr 1637 von Jenatsch inszenierten Austreibung der Franzosen aus Bünden, den Untergang des letztern befördert haben (vgl. auch *Moor II 2, p. 948*). Diese Annahme erscheint aber, ganz abgesehen von andern Momenten, schon im Hinblick auf die kurz vorher noch schwebenden Unterhandlungen zwischen Jenatsch und Richelieu als unwahrscheinlich.

fusst, kann vor einer genauen Prüfung nicht bestehen. Die betreffenden Autoren[58]) finden es nämlich auffallend, dass Ludwig XIII. um den Tod Jenatschs früher wusste als der in seinen Diensten stehende Oberst Ulisses Salis, welcher diese Neuigkeit, laut seiner Aussage, an einem Februarabend des Jahres 1639 aus des Königs eigenem Munde erfuhr[59]); ja, sie schliessen aus dieser Thatsache geradezu, dass die französische Regierung nicht nur zum voraus in den Mordplan eingeweiht, sondern auch aktiv an demselben beteiligt gewesen sei.

Nun möge man aber bedenken, dass Richelieu, um in Bezug auf die politische Situation Europas stets auf dem Laufenden zu sein, gleich andern Staatsmännern einen gut organisierten Nachrichtendienst haben musste und deshalb im Ausland überall, die III Bünde inbegriffen, zahlreiche Agenten unterhielt, welche ihn von jedem zu ihrer Kenntnis gelangenden politischen Vorgang in aller Eile durch Kouriere zu unterrichten hatten. Auf diesem Weg ist wohl auch die Kunde von Jenatschs Ermordung zuerst nach Paris gedrungen, und da die Frist vom 24./25. Januar bis anfangs Februar[60]) völlig ausreichte, um diese Nachricht von Chur nach Paris gelangen zu lassen, erscheint es gewiss nicht auffallend früh, wenn sie der König an dem bewussten Februarabend[61]) bereits kannte.

In einer andern Lage befand sich dagegen Ulisses Salis. Für ihn, dessen politische Rolle in seiner Heimat

[58]) *Reber 294.*
*Moor II 2, p. 947/948.*
*Davoser Gesch. I, 45.*

[59]) *Salis 312.*

[60]) Ausserdem darf nicht übersehen werden, dass *Salis seine Zeitangaben meistens auf Grund des alten Kalenders* macht.

[61]) *Moor* versetzt diese Unterredung *(II 2, p. 947)* ganz allgemein in den Anfang des Jahres 1639, während doch *Salis (a. a. O.)* deutlich sagt, sie habe an einem Februarabend stattgefunden.



längst ausgespielt war, hatten die dortigen Vorgänge angesichts seiner jetzigen Lebensstellung höchstens noch allgemein-patriotisches, hingegen kein aktuelles persönliches Interesse mehr; somit lag für diejenigen, die ihm von Hause aus von Zeit zu Zeit Nachrichten zugehen liessen (Verwandte, Freunde z. B.), auch kein zwingender Grund vor, sich ihm gegenüber mit der Mitteilung von Jenatschs Tod zu beeilen; es genügte, wenn sie ihn gelegentlich davon unterrichteten. Aber selbst dann, wenn diese Nachricht sofort an seine Adresse abgesandt worden wäre, hätte sie doch später in Paris eintreffen müssen als die entsprechende an Richelieu geschriebene Depesche seines bündnerischen Agenten, weil eben die für Salis bestimmten Privatkorrespondenzen begreiflicherweise nicht durch Kouriere und Extraboten befördert wurden, wie die an die französische Regierung gerichteten offiziellen Berichte ihrer Agenten, und deshalb längere Zeit brauchten, um an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Und in der That hatte Salis, wie er dem König eingangs der bekannten Unterredung mitteilte, in letzter Zeit keine neuen Nachrichten von Hause empfangen: also schrumpft der geheimnisvolle Nimbus, mit welchem die genannten Autoren dieses Zwiegespräch zwischen Ludwig XIII. und Salis zu umgeben pflegten, völlig zusammen, und sämtliche daran anknüpfenden Hypothesen und gewagten Schlüsse fallen weg.

Ausser dem *Salis'schen Originalbericht* existieren über den nämlichen Vorgang noch einige weitere Versionen, welche mit jener Darstellung im ganzen übereinstimmen, aber in Bezug auf das Datum, unter dem sich der Diskurs abspielte, erheblich von derselben abweichen. So liest man z. B. bei *Müller-Vulliemin*[62]) folgendes: »Le roi la veille du jour de la mort de Jénatsch demanda à

[62]) *Band IX, p. 658/659, n. 42).*

Salis: »»Quelle nouvelle?«« — »»Aucune.«« — »»Jénatsch est mort.««[63]) — Zwar beruft sich *Vulliemin* an gleicher Stelle auf ein *Dokument von Moor,* dem er diese Nachricht verdanke; allein wenn sich unter den ehemals Moor'schen Manuscripten auch eine derartige Notiz finden sollte[64]), so müsste dann jedenfalls die Provenienz derselben zuerst kritisch untersucht, d. h. ihr historischer Wert nachgewiesen werden, bevor man sie überhaupt in Berücksichtigung ziehen könnte[65]). Vorläufig aber wird man, so lange diese Untersuchung noch aussteht, der Erzählung des Augenzeugen und Mithandelnden Ulisses Salis dieser unverbürgten Mitteilung gegenüber[66]) jedenfalls den Vorzug geben.

Noch Sensationelleres weiss *Lehmann* zu berichten. In seiner *deutschen Ausgabe des II. Teils der Sprecher'schen*

[63]) In einer ein wenig abweichenden Form gibt *Flugi (219)* diese Anekdote auch. Wenn er sie zwar, wie es scheint, ebenfalls von *Müller-Vulliemin* entlehnt hat, so lässt hingegen anderseits seine Uebersetzung dieses französischen Textes sehr zu wünschen übrig; denn der Ausdruck: „la veille du jour de la mort de Jénatsch“ ist nicht identisch mit dem „gleichen Tage, da Jenatsch ermordet wurde“ (und noch dazu mit dem: „frühen Morgen“ dieses Tages). — Auch seine an gleicher Stelle gemachte Bemerkung, man nehme diese wenigen Worte des Königs „für eine Vorahnung,“ die derselbe gehabt habe, lässt sich nicht recht begreifen.

[64]) Bekanntlich sind die Quellenverweise bei *Vulliemin* hie und da sehr ungenau, und zudem entsprechen die von ihm citierten Quellenangaben, wenn man sie mit seinen eigenen Ausführungen vergleicht, den letztern nicht immer, so dass man die Richtigkeit seiner Quellencitate schon hie und da bezweifeln darf.

[65]) *Moor* kann nicht umhin, diese doch vorläufig ziemlich unglaubwürdige Anekdote zu wiederholten Malen (bei *Sprecher II, 281 n. 15),* wo der Text derselben jedoch entstellt ist, und in seiner *Gesch. II 2, p. 948*) beinahe ohne jeden kritischen Vorbehalt wieder aufzutischen, während denn doch andere, z. B. *Reber (p. 294, n. 2)* und *Salis-Soglio (181/182),* sich darüber weit vorsichtiger äussern. Immerhin greift der letztere *(p. 182)* die Behauptung von der angeblichen Mitwisserschaft Frankreichs an Jenatschs Mord auch wieder auf.

[66]) Trotzdem nimmt sie *Flugi (219)* ohne weiteres auf und deutet im Zusammenhang damit auch auf die eventuelle Mitschuld Frankreichs hin.



*Historia motuum*[67]) bringt er nämlich[68]) die Unterredung zwischen Ludwig XIII. und Salis auch, behauptet dabei jedoch, dieselbe sei, wie sich später herausgestellt habe, schon 4 Tage vor der Ermordung Jenatschs vorgefallen. Einen Gewährsmann für diese Angabe nennt er wohlweislich nicht, weshalb man die Verantwortlichkeit für dieselbe füglich ihm allein überlassen kann: um so weniger dürfte man sich dadurch aber versucht fühlen, seine Darstellung[69]) derjenigen des Ulisses Salis vorzuziehen.

---

Eine kurze Rekapitulation sämtlichen im Vorstehenden behandelten Stoffes ergibt folgendes:

Jenatsch ist als Opfer der Privatrache gefallen; politische Motive spielten bei seiner Katastrophe nur in geringem Masse mit. In erster Linie haben die Nachkommen des Pompejus Planta sein jähes Ende herbeigeführt; Plantas ältester Sohn Rudolf befand sich persönlich bei der Mordschar und scheint dieselbe gewissermassen auch befehligt zu haben. Ob sich dagegen die Verwandten des Obersten Ruinelli (mit Ausnahme Rosenrolls) ebenfalls am Komplott beteiligten, bleibt ungewiss; dafür waren aber viele andere persönliche Feinde Jenatschs, alles hochgestellte Persönlichkeiten, worunter seine eigenen Parteigenossen und einige der ihm nächststehenden Waffengefährten, mit dem Vorgehen der plantischen Bluträcher vollkommen einver-

[67]) Die *Jahre 1629—1644* umfassend.

[68]) *A. a. O., II, p. 728/729 (Beilage C).*

[69]) Die Richtigkeit derselben wird denn auch von den meisten neueren Autoren mit Recht mehr oder weniger angezweifelt (vgl. z. B. *Reber 294, n. 2).*

standen, obwohl ihnen eine direkte Mitwirkung bei der Ausführung des Mordplanes nicht nachgewiesen werden kann. Ferner begünstigten spanische Agenten den Untergang Jenatschs insgeheim auch, und endlich wurden seine Feinde noch durch die Thatsache, dass sich die öffentliche Meinung je länger je deutlicher gegen ihn erklärte, nicht wenig ermutigt, die Rachethat zu wagen[70].

[70]) Der Vollständigkeit halber verweise ich noch auf einige *Referate in bündnerischen Tagesblättern vom Jahr 1888*, die sich mit der in diesem Exkurs behandelten Materie auch befasst haben. Bei welchem Anlass diese Frage so eifrig besprochen worden ist, und in welchen Nummern jener Zeitungen die betreffenden Artikel stehen, ist meiner bezüglichen Bemerkung im *Anz. XXII (No. 1), p. 155, n. 1)* zu entnehmen. Immerhin verweise ich noch extra auf *No. 272* des *Fr. Rhät. (Jahrg. 1888)*, da der in demselben enthaltene Artikel: *Nochmals Einiges über die Frage der Ermordung von Oberst Georg Jenatsch* die von mir neuerdings entwickelten Thesen ebenfalls aufgestellt hat.

---

# Beilagen.

## I. Brief Jenatschs an den Zürcher Theologen Caspar Waser, Mai 1620.

*St. B. Z. Simler'sche Sammlung. Original. Autograph mit Siegelresten*[a] *auf der Adress-Seite.*

Salve Vir Magne

Equidem novi persistere, Vir Magne, in singulari erga afflictam patriam amore[b], persistat quaeso, opus est: constitui posthac[c], Vir Clarissime, ea quae necessaria videbuntur perscribere, ille prospiciet: Duo sunt in causae ILLIUS[d] promotione observanda, [e]ut[f] unio ac conspiratio inter meliores politicos procuretur, quòd

a) Soviel sich noch erkennen lässt, stammen sie von *Jenatschs ovalförmigem* in *n. a) zu Beilage V 3* beschriebenen *Ringsiegel* her.

b) Unmittelbar nach „amore“ steht ein kurzer gekrümmter Strich, der weniger wie ein Komma als wie das bekannte Abbreviaturzeichen für die Silbe „con“ aussieht. Möglicherweise wollte Jenatsch die Periode zuerst mit „constitui . . “ fortsetzen, worauf ihm, nachdem er das Schriftzeichen für „con“ bereits geschrieben, der obenstehende Zwischensatz eingefallen sein mag, und deshalb scheint er nun mit diesem gleich weiter gefahren zu sein, ohne vorher die jetzt überflüssige Abbreviatur auszustreichen.

c) An dieser Stelle (zwischen „posthac“ und „Vir“) steht ein von Jenatsch geschriebenes und auch eigenhändig ausgestrichenes „ex“.

d) Ueber „ILLIUS“ hat eine zweite Hand (Waser?) mit anderer Dinte erklärend das Wort: „VENETÆ“ hingesetzt.

e) Hier findet sich (unmittelbar vor „ut“) eine Anfangsklammer; da aber ihr Vorkommen an dieser Stelle nicht motiviert ist und zudem die entsprechende Schlussklammer zu fehlen scheint (vgl. dazu *n. i)*, so berücksichtigte ich sie nicht.

f) Zwischen „ut“ und „unio“ steht eine nicht mehr gut lesbare von Jenatsch geschriebene und auch ausgestrichene Silbe.

ita fiet, si convenerint illi ac concluserint partis melioris usque ad sanguinem patrocinium suscipere, bonam causam defendere, contrariam impugnare: secundum est ut plena potestas fiat amico illi negotium concludendi: dabis istis, aut ruet mundus aut procedet postulatio: Vir Magne de nobis tibi pollicere animum syncerum, promptum et utinam non nimis promptum; crede mihi, vix homines sunt, quibus insidientur magis Hispani quam Blasius[g] Alexander et Genatius. Vinum constitueram mittere per Cortabattum, sed cum tuis sumptibus factum id fuisset, socer meus hîc Tavosij à me accepit 2 lagenas ex Valle Telina[h] et ipse plures habet, accipies mox quod promisi meis sumptibus. Fratrem tibi commendo et fratris causam[i].

Tavosij 1620 Maji[k] 2. Tuus Jenatius[l].

Dominus tradat praesentes[m] absque inscriptione amico illi et responsum ipse manibus tradat praesentis[n].

g) Streng genommen fehlt das i von „Blasius" im *Original*. Indessen scheint es mit dem Abbreviaturzeichen für „us" zusammengefallen zu sein, da über letzterem der I-Punkt steht.

h) Eigentlich heisst es im *Original* nur: „Telin." Da dieses Wort aber zu äusserst am rechtsseitigen Blattrand steht, dürfte das fehlende a einfach zufällig weggeschnitten oder auch infolge Abreissens der betreffenden Papierpartikel weggefallen sein.

i) Hier steht ein kurzer nach auswärts gekrümmter Strich, der halbwegs einer Schlussklammer ähnelt. Ob er jedoch wirklich eine solche vorstellen soll, scheint mir, trotz der weiter oben (im *Original)* stehenden Anfangsklammer (vgl. *n. e)* zweifelhaft, weshalb ich es unterliess, ihn wiederzugeben.

k) Im *Original* steht nur: „Maj."

l) Auch hier ist das in „Jenatius" vorkommende i eigentlich nicht vorhanden. Hingegen fehlt der zu diesem Buchstaben gehörige Punkt nicht. Er steht wiederum über dem Abbreviaturzeichen für die Endsilbe „us", so dass man annehmen kann, der fehlende Schriftzug sei in der Eile des Schreibens mit dem genannten Abkürzungszeichen zusammengefallen.

m) Zu ergänzen: „litteras".

n) Diese Notiz ist von Jenatsch seitwärts des Haupttextes (längs des innern Blattrandes) nachgetragen worden. Er hat sie offenbar eilig aufs Papier geworfen; denn sie ist, wie überhaupt der ganze Brief, nicht sehr leserlich geschrieben und zudem durch verschiedene Dintenkleckse verunstaltet.



*Adresse:* Viro Magno Domino Casparo Vasero, Domino et fautori

Tigurum[o].

o) Ebenfalls auf der Adress-Seite (Rückseite) befindet sich noch ein zweites Postscript von Jenatschs Hand; allein beim Einheften des Briefes in den betreffenden *Mscr.-Band der Simler'schen Sammlung* wurden einige Worte davon überklebt, so dass das Ganze nicht mehr lesbar ist. Der Anfang des Postscripts lässt sich zwar noch entziffern, genügt aber nicht zum Verständnis des Passus, der indessen wohl nur untergeordnete Bedeutung gehabt hat, weshalb ich den ganzen Satz unberücksichtigt liess.

# II. Berichte über die Ermordung des Pompejus Planta auf Schloss Rietberg, Februar 1621.

*Vorbemerkung.* Im *St. A. Z. (Bündner Akten)* liegt u. a. ein von *Oberst Steiner, den Hauptleuten Schmid und Stucki unterzeichnetes Schreiben,* datiert *Maienfeld 16. (26.) Februar 1621,* worin die Genannten der *Zürcher Regierung* Bericht über den Stand der Bündner Angelegenheiten erstatten. Es heisst darin u. a.:

„. . Wie es mit der Spanischen Meyländischen Capitulation beschaffen, mit was listen sy den Gmeinden wölle uffgetrochen werden, und wie man diszem schädlichen übel begegnen möchte, auch wie der grosze landtsverrähter Pompeius Planta syge umb kommen, werden E. G. usz bygeschlosznem bericht und bedencken verstohn . . " —

Diesen Passus interpretiert nun *Kind,* dem eine Abschrift dieses Briefes vorgelegen, im *Jahrb. VI, p. 116,* in der Weise, dass er sagt, Oberst Steiner verspreche seiner Obrigkeit in diesem Schreiben ein besonderes Referat über das Mailänder Kapitulat und die Ermordung Plantas: gegen welche Behauptung nicht nur der klare Wortlaut des Briefes selbst, sondern auch die Thatsache spricht, dass derselbe verschiedene Beilagen enthält, welche nichts Anderes als die Ermordung Plantas, das Mailänder Kapitulat u. s. w., beschlagen und zusammengenommen eben den erwähnten beigeschlossenen Bericht ausmachen.

Zwei dieser Aktenstücke folgen nachstehend in ihrem ganzen Umfang *(No. 1, 2).* Ein drittes, welches dem nämlichen Briefe beigegeben ist, stimmte textlich anfangs mit *No. 2* überein; nachträglich wurden aber von zweiter Hand eine Anzahl von Korrekturen angebracht, die im wesentlichen keine Abweichung vom Originalwortlaut zeigen, hingegen insofern bemerkenswert sind, als sie das Bestreben verraten, die



stark tendenziöse Färbung, welche die Erzählung durchzieht, etwas abzuschwächen; es werden nämlich an verschiedenen Stellen allzu schroffe Ausdrücke, welche der in politischer Hinsicht völlig auf seite der Gutherzigen stehende Darsteller gebrauchte, durch gemässigtere Wendungen ersetzt. Einige Beispiele — zur Vergleichung ist stets der entsprechende Text von *Beilage II 2* heranzuziehen — mögen zum bessern Verständnis des Gesagten hier ihren Platz finden.

Konsequent wird in der überbesserten Redaktion den Prädikanten Jenatsch und Blasius Alexander die ihren Namen stets begleitende Titulatur „herr" entzogen, d. h. ausgestrichen. Ferner vernimmt man eingangs der Erzählung, der Knecht Plantas sei von der „dahin ankhommnen Gsellschafft" bei der Arbeit gefunden worden, statt von der „Ehrsammen Gsellschafft." An Stelle des gehässigen Ausdrucks „Papisten" tritt die Bezeichnung „Catholische", und die Wendung: „dasz andere auch villicht möchten gebuzt werden", wird in die weniger derb klingende Phrase: „das anderen villicht der lohn auch werden möchte", abgeschwächt, u. s. w. Der ebenfalls modifizierte Schluss-Satz lautet: „Ob nun ein söllicher wie diszer Planta geweszen, nit verschuldet, das ime syn verdienter lohn widerfahren söllen, ist hiemit dem unparthygischen läszer das urtheil heimbgestelt". —

Soviel zur Charakterisierung dieser Relation, welche einfach als *umgeänderte Copie des Originaltextes (Beilage II 2)* anzusehen ist, keineswegs aber den letzteren selbst darstellt, wie *Planta* in seiner *Chronik (p. 207)* annimmt. Ueberhaupt tritt er *(a. a. O., p. 206 ff.)* auf alle drei Aktenstücke sehr ausführlich ein und teilt sie auch auszugsweise (freilich etwas ungenau) mit.

*1.* *St. A. Z. Bündner Akten.*

Bericht, wellicher gestalt Pompeius Planta den $\frac{15}{25}$ Hornung anno 1621 frü vor tag hingerichtet worden, beschriben von einer persohn, so dabey gwäszen.

Durch Gottes gnad und barmherzigkeit sind wir unszers grösten feindts und landtsverräthers uff den

hüttigen tag abkommen. Die sach hat sich also verloffen.

Nach dem wir mit 18 zů pferdt schlim gnůg uff Bündtner gatung gestern den 14 Hornug[a] by der nacht hinweg gefahren, sind wir khommen durch das fäldt under Chur einen gar böszen und gfahrlichen wäg usz überlauff desz waszers. Nachgänz haben wir imm Vogelgsang, näben dem quartier eines Fünff Ortischen fändlins, so zů Embsz glosziert, unszere pferdt erfrischet und wider hinweg gereiszet umb 3 uhren gegen tag: und in desz verräthers schlosz Rietberg kommen früy vor tag, grad da syn rytknächt das thor uffgethon und gesinnet war zů verryten. In dem wir in dem vorhoff hat er den braaten geschmöckt und zwo thüren zůgespert, die wir mit zimlicher müy mit axen und anderen instrumenten müszen uffbrächen und ihne inn den übrigen stuben und sällen gesůcht und endtlichen in einer näbendstuben gefunden, weliche er flyszig auch verwahrt. Underzwüschen wirt allenthalben in den Mäszischen Gmeinden im Tumläschg sturm gelütet. Pompeius wil uns usz diszer hoffnung mit gůten worten uffhalten: wir aber brauchten gůte instrument, trungen zů ihm hynyn, fanden ihne ohne hoszen in einem wollen hembdt mit einem wehr in der handt, das er aber usz groszem schräcken zur gegenwehr nicht gebrucht, sondern weinende gesprochen: Ach, was hab Ich gethan, was hab Ich gethan. Hierauf ist ihmme syn theil worden nach synem verdienen: dann er nidergehauwen, uffgeschniten, das herz und ingeweid usz synem lyb geriszen worden. Ausz synem husz hat man von so vil kostlichen sachen nichts entwändet noch verruckt. Allein syne 3 rytpferdt habend die soldaten by der handt ge-

a) *So* in der *Vorlage.*



fürt: wir aber sind mit unszeren corneten durch die schlacht ordnung der zůsammen gloffnen Mäszischen puren geriten, sy mit backenstreichen empfangen und dröuwungen lauffen laszen, dasz die Evangelischen nicht ungerochen müszind usz Almäns vertriben syn.

Daruff zugen wir gegen Embs und durch die statt Chur und sind wyter gsinnet, uff alle glegenheiten redlich zů verhalten, gäb was die Fünff Örtler heimlichs zů Zizers practicierindt[b].

b) Mit dieser Darstellung vgl. man den Text der *Warhaffte relation* (den vollständigen Titel dieser Flugschrift gibt *n. 54) zu Kap. IV;* vgl. *Jenatsch, pag. 444/445),* welche, nachdem sie den Einmarsch der Fünfförtischen im Obern Bund, das Treiben der Bandierten, den Abschluss des Mailänder Kapitulates und den vorgeblichen Mordanschlag der katholisch-reaktionären Partei gegen die bündnerischen Protestanten erwähnt hat, folgendermassen weiterfährt:

„. . Solche rathschleg wurden wider die Reformierten in Bündten von jhren feinden gefaszt: aber der im Himmel wohnet, lachet jhr etc. Dann als kein menschliche hilff mehr verhanden, erweckte er etlich redliche Bundtsleuth, welche sich mit einander durch den eydschwůr verbunden, gleich wie auch vor zeiten die lieben alten drey Eydgnossen, ausz jhrem vatterland alle tyranney, best jhres vermögens abzuschaffen unnd deme zu der alten wolhergebrachten freyheit, wie auch frid und růw, zu verhelffen. Also kommen mehr nicht als 18 mann zusammen: die ziehen zu dem schlosz Rietberg, erschlahen in dem selben den 15. letst verwichenen monats Hornung den fürnemsten redlifürer aller bösen praticken und choragum diser gantzen tragoedi, Pompeium Plantam. Und obwol in allen Messischen Gemeinden im Thumlägsch sturm gelitten und das volck in ein schlachtordnung allbereit gestellet worden: sind sie doch durch die selbige mit Gottes hilff unverletzt kommen: haben jhren vil mit backenstreichen empfangen und mit tröuworten darvon lauffen lassen, sind auch widerumb neben dem Urner fendlin unangefochten, da sich 300 mann an 18 nit waagen dörffen, in jhre gewahrsame kommen . . “ —

Berücksichtigt man die Anklänge, welche dieser Text, namentlich in seiner zweiten Hälfte, an obige handschriftliche Darstellung enthält, so liegt die Vermutung sehr nahe, derselbe sei entweder mit Zugrundelegung dieses letztern Berichtes verfasst worden, oder aber er stamme ebenfalls vom Autor desselben, d. h. von einem Gutherzigen, her. (Vgl. dazu *Jenatsch pag. 118/119).*

2. *St. A. Z. Bündner Akten*[A].

Bericht[a], usz was ursachen, durch wen und uff was wysz und form Pompeius Planta syge hingerichtet worden.

Es ist nun mehr in aller wält bekannt, dasz Pompeius Planta den $\frac{15}{25}$ Hornug[B] disz lauffenden 1621 jahrs hingerichtet worden. Von diszem synem todt aber wirt unglich discuriert. Ist derohalben nicht unthûnlich zû erzehlen, wie, durch wen und warumb er syge

---

A) Vorliegende Darstellung findet sich in einer ein wenig veränderten Version auch auf der *St. B. Z.*, in der *Simler'schen Sammlung* (nicht in der Waser'schen, wie *Planta* in seiner *Chronik, p. 207,* angibt). Die Abweichungen, welche zwischen den beiden Texten vorkommen, bestehen meist darin, dass bald der eine, bald der andere von ihnen über einen nebensächlichen Punkt der Erzählung ergänzende Notizen enthält, die dem andern gewöhnlich fehlen; daneben zeigen sich auch Verschiedenheiten in orthographischer und stilistischer Hinsicht, die aber belanglos sind. Ueberhaupt lässt sich die Identität beider Relationen nicht verkennen.

In den folgenden mit kleinen Buchstaben numerierten Noten sollen die erheblicheren Abweichungen, wie sie in der *Relation der Simler'schen Sammlung* vorkommen — dieselbe wird fortan immer mit *SS* bezeichnet — einzeln aufgeführt werden; unbedeutendere Varianten bleiben unberücksichtigt. Die mit grossen Buchstaben numerierten Noten dagegen beziehen sich auf den *oben stehenden Originaltext*.

a) *SS:* Von anderer Hand steht oben am Rand des Berichtes: „Lit. A, von Josia Waser“, wonach zu schliessen, *Josias Waser*, der Bruder des späteren Zürcher Bürgermeisters und 1620/1621 Feldprediger bei dem in Bünden stationierten Zürcher Regiment Steiner, der *Verfasser dieser Darstellung* wäre, nicht aber einer der Mithandelnden selbst, wie *Planta* in seiner *Chronik, p. 206*, behauptet und ebensowenig Statthalter Brem, wie *Flugi 174/175* (vgl. auch *Moors deutsche Juvalta-Ausgabe, p. 58 n. 2)* irrtümlicherweise annimmt. Der von *Flugi* erwähnte *Bericht in der Moor'schen Dokumentensammlung* ist nichts Anderes als eine Copie obiger Relation. — Weiter unten folgt dann, als Ueberschrift des Ganzen: „Discurs von Pompeij Plantae todt“.

B) *So* in der *Vorlage.*



hingerichtet worden[b], auch was allernechst uff synen todt erfolget.

Wysz und form synes todts belangende so ist er umbbracht worden uff synem schlosz Rietberg, so da ligt im Tumläschg, einem hochgricht desz Gottshusz Pundts[c]. Und hat sich der fahl also zûgethragen: dasz nach dem man gedachten $\frac{15}{25}$ Hornug früy vor tag zû synem desz Planta schlosz Rietberg kommen: sind erstlich 3 thüren[d] offen funden, dann er, Pompeius, willens war zû verryten, darumb dan der knächt früy vor tag die pferdt getränckt hat und ob aller arbeit von der Ehrsammen Gsellschafft ist funden worden, drey thüren aber hat man erst mit gwalt öffnen müszen. Der Pompeius war in einer näbendt stuben, angethon mit einem wollenhämbdt. Da sprach einer zû im: Thû uff, du landtsverräther, wir wend dir den lohn gäben. Pompeius wil inen nicht uffthûn: da wirt ihm dasz läben versprochen, wan er uffthüe. Er wolt aber nicht uffthûn. Hieruff ist die thür mit einer ax und fusthammer geöffnet worden. Inn der stuben hatte er, der Pompeius, ein schlacht schwärt inn syner handt, hat sich jedoch nicht gewert[e], sonder weinend gesprochen: Ach, was hab Ich gethon, was hab Ich gethon. Daruff ist er erstlich umbschlagen, darnach in kopff gehauwen worden. Alls er zû boden lag und inn synem blût noch athmete, ist imme ein ax durch den rugen und buch geschlagen, mit einer anderen aber der kopff zerspalten worden: die

---

b) *SS* schliesst diesen Abschnitt mit: „ . . hingricht worden“.

c) *SS:* „ . . des Oberen Bundts . . “

d)-e) *SS*: „ . . offen funden: drei aber erst geöfnet worden mitt gwalt.

Der Pompeius war in einer näbetstuben, angethon mitt einem wollenhembd. Er hatte ein schlacht schwerdt in syner hand, hatt sich yedoch nit gwertt . . “

dann auch beidt in ihm stäcken bliben und da syn schlosz von hauptman Ruinell[f] ingenommen, erst mit einer andern ax haben müszen usz der erden gewägen werden. Endtlich ist er ungfar umb den mittag begraben worden.

Der thäteren waren überall 19 usz allen dreyen Pündten, namlich Ober Pündtner, Engadyner und Münsterthaller usz dem Gottshusz, und Brättigöuwer usz dem Zähen Grichten Pundt. Jedoch waren under denen die fürnämbsten fänderich Gallus von Splügen, Clausz Carle von Hochen Balcken[g], geweszner landtamman im Münsterthal, herr Blasius Alexander und herr Görg Genazius usz dem Engadyn, und Ludwig Keszler von Grüsch usz dem Brättigöuw: da zû merken, dasz herr Bläsius und Genazius zwar predigkanten geweszen, aber ihres ehrenstandts beraubet sindt und ins künfftig nicht mehr predicanten sonder soldaten zû syn begärendt.

Mit diszem rhatschlag[h] sind sy umbgangen jahr und tag, insonderheit aber sidt innemmung desz Väldtlyns und dem uszgang desz monats Jänners diszes 1621 jahrs, und handt endtlich mit groszer müy und arbeit 19 pferdt zûsammen gebracht. Ludwig Keszler und herr Genaz hand ihn zum ersten[i] angfallen, damit er nicht uszrysze: herr Bläsius[k] gab im die erste wunden über den kopff innen: und alls er gefallen, hat landtamman von Hochen Balcken ihme mit der ax den kopff zerspalten und sy uff der[l] tile stäcken laszen. Vonn so vil syner kostlichen sachen, auch von dem groszen baar gält, das er sol besäszen haben, ist ihm nichts entwändt: allein drü ryt pferdt usz synem stall genommen worden[m].

f) *SS:* „ . . hauptman Jacob Ruinella . . “

g)-h) *SS:* „ . . landtamman im Münsterthal, ein gwaltiger Papist, her Blasius Alexander, gewäsner coadjutor uff der Täl und Boals, her Georg Genazius, gwäsner pfarer zu Berben, beid us dem Engadin, und Ludwig Kesler von Grüsch us dem Prettigöuw.
Mitt disem rodtschlag . . “

i)-k) *SS:* „ . . ahngfallen; her Blasius . . “



Die ursach warumb[C] diszer rhat gefaszet und grad von erzehlten persohnen ins werck gerichtet worden, [n]sindt zum theil gmeine, zum theil auch sonderbare ursachen.

Gmeine ursachen sindt vil: Alls dasz er gewäszen der fürnämbste patron der ganzen Hispanischen faction[o], und sidt er in ansähen kommen, das vatterlandt nie kein rûw mehr ghebt hat, wie usz synen getrukten unnd schrifftlichen criminal processen zû saehen: dasz er neben etlichen syner mithafften das grausamme tyrannische mordt im Väitlyn und den abfall deszelbigen ganzen landts verursachet und befürderet hat; dasz er am[p] sonntag darvor, war der $\frac{11}{21}$ Februarij[q], die canzel usz der Evangelischen kilchen zû Almensz hat schlagen, ja offentlich treuwen laszen, ein Fünff Ortisch fändlin inn syn schlosz ze legen und gedachte gmeindt Almens

l)-m) *SS:* „ . . tile stäken lasen. Die übrigen hand dz schlos verwartt, dz er nit entrünne; als sy aber ghörtt, dz er todt were, sind sy in dz gmach kommen, und hatt ein yeder noch ein zeichen ahn dem verretter thun wellen.
Von so vil syner kostlichen sachen, auch von dem grosen bargält, dz er sol besäsen haben, ist ihm nichts überal verrukt, allein 3 pferd us dem stal genommen worden . . “

C) In der *Vorlage* steht das „warumb“ aus Versehen zweimal.

n)-o) *SS:* „ . . sind zum theil generales, zum theil aber particulares fluentes ex studio vindictae privatae.
Generales sind vil. Als:
Dz er gwäsen der fürnämste coryphaeus der gantzen Hispanischen faction . . “

p)-q) *SS:* „ . . sontag vor sinem todt, an dem $\frac{11.}{21.}$ Februar . . “

zur Spanischen Capitulation ze zwingen; dasz er dem Spanier die freyheiten Gmeiner 3 Pündten verkaufft und den pasz crüzwysz durchs landt versprochen hat oder ehe drüber ein blůtbadt anzerichten bisz an halsz, wie dann (leider) im Vältlyn beschähen ist; dasz er geträuwt, alle Evangelischen Gmeinden zů verfolgen, innsonderheit aber die predicanten zů ermörden, ab den canzlen ze schieszen und zů durächten mit feuwr und schwert; dasz er im Münsterthal, sonderlich aber zu S. Maria[r] inn die 35 first[s] verbrännt unnd dem landtsfürsten daszelbig[t] landt übergäben; dasz er vil schandtliche paszquillen, insonderheit aber den letsten Kelchkrieg gesteldt und unzahlbar vil andere[u] grauszame erschrockenliche sachen verrichtet hat.

Sonderbare ursachen sind disze: dasz er herr Blasium Alexandrum usz dem landt bandiert[v] und 200 cronen uff ihn gebotten hat[w]; dasz er herren Genazium uff lyb und läben verfolget und, so er ihn beträtte, ihn zů zerryszen getröwet hat; dasz er dem von Hochen Balcken selbs persöhnlich 3 hüszer, namlich syns, syner frauwen und synes brůders, verbrännt und ihn mit wyb und kindt näben[x] vil 100 persohnen an bättelstab[y] gerichtet hatt; dasz er den fänderich Gallum und alle gůtherzigen zů Splügen hat überfallen und ermörden wöllen: zů geschwigen, was er wider andere ehrliche persohnen mehr zů thůn gesinnet war.

Uff syn todt ist erfolget ein groszer schräcken by allen Spanischen gmüteren, ein grosze fröudt aber by allen gůtherzigen vatterlendischen lüthen. Die Papisten

r)-s) *SS:* „ . . in die 135 first . . “
t)-u) *SS:* „ . . land übergäben und unzalbar viel andere . . “
v)-w) *SS:* „ . . und 200 cronen eintwäders uff in läbendig oder uff synen kopf gebotten hatt . . “
x)-y) *SS:* „ . . vil 100 personen ihm Münsterthal an bettelstab . . “



zů Ortenstein und Fürstenauw, so albereit[z] uff der Spanischen faction syten sich glänckt, hand[aa] wider umbgeschlagen und sich mit den Evangelischen daselbsten wider die Spanische faction verglichen und zůsammen geschworen, by ein andern ze sterben und ze läben. Ja, es hand auch die Papisten selbs versprochen, die canzel in die Evangelische kyrchen widerrumb inzesezen. — Syne mithafften erfröuwendt sich ab synem todt, wie auch ein theil syner verwandten selber, alls die synen hochmůt nicht mehr lyden können, trachten nach keiner raach, sonderen dancken Gott, dasz er also mit ehren unnd nicht[ab] durch den häncker ab der wält[ac] kommen ist. Von synem brůder, [ad]hauptman Růdolffen, hört man[ae] auch nichts. Zwahren lauffend etliche tröuwungen, aber mehr usz forcht, dasz[af] andere auch villicht möchten gebuzt werden[ag], alls dasz man[ah] mitlyden mit ihm habe[ai]. Herr Gueffier und alle Französische gmüter sind glychfahls froh, dasz er ist usz dem wäg geraumpt worden, dann er mit syner wolredenheit jederman verfürt, auch vil herrliche rhatschläg gehinderet, ja unverschampter, fräfner, unwahrhaffter wysz fürgäben dörffen, es hette er, Gueffier, zů dem mordt im Veldtlyn geholffen, nur damit desz Königs in Franckrych authoritet und ansähen geschmeleret und die Spanische faction geäufnet wurde, da doch er, Plant, wie vor ghört, diszes mordt befürderet hat. In

z)-aa) *SS:* „ . . uf die Spanische faction und zur ahnnämmung der Meiländischen capitulation sich gelänkt, hand . . “
ab)-ac) *SS:* „ . . durch den henker (wie er aber wol verdient hette) ab der wält . . “
ad)-ae) *SS:* „ . . hauptman Rudolfen, der sich dismalen zu Isbruk befinden sol, hörtt man . . “
af)-ag) *SS:* „ . . villicht andere Spanische auch möchten also gebüst werden . . “
ah)-ai) *SS:* „ . . mitlyden mitt dem Pompeio habe . . “

summa, es fröuwt sich synes totts jederman, der es mit dem vatterlandt uffrichtig und treuwherzig meint.

Ob nun ein söllicher, wie diszer Planta gewäszen, söllen läbendig gelaszen oder ihm syn verdienter[D] lohn gegäben werden?

Ist hiemit dem unpartheygischen läszer das urtheil heimbgestellt.

D) Die Vorlage hat hier, vermutlich aus Versehen: „verdienten."

---

3. *St. A. L. Bündner Akten.*

Dz schandtliche mord herrn Pompej von Planta, beschähen den 25.ten Februar anno 1621, morgens umb 6 uren zu Riettberg.

Uff obvermelte zytt, alls ich durch glaubwürdige persohnen berichtet, sind 3 arge predicanten sampt Rudolffe von Salis unnd syner[a] praffen, auch das alles sampt ettlicher Prettigöuwer[b] und Engadinern sich bis in die 35 zu rosz hatt angloffen, gehn Riedtberg, wo herr Pompeius verhafft, by Emps durch dz Vogelgsang durchreisende ankommen, unnd alls der diener us dem schlosz wellen, der intention zu den pferden, hand sy imme, alls er die tür uffgetahn, mit einer ax ein eeren trunk gäben, dz er gesuncken, unnd habend sich also des thors unnd portten mechtig gemacht unnd hiemit das schlosz gemeinklich umbgäben. Iro by 4 in groszer ungestümmigkeit in dz schlosz hinuff gestigen ohn angesähen, dz ermelter diener uff ir anfrag gesagt,

a) *So* in der *Vorlage.*
b) *So* in der *Vorlage.*



dz der herr Pompejus nit anheimbsch, habends imme doch kein glauben geben. Herr Pompeius, alls er disere sachen[c] nach im beth liggende gehördt, hatt er sich gemeintt durch ein kammer zu salvieren, ist aber lettstlichen in einer kammer von den mörderen betretten worden unnd also mit 16 stichen, doch erstlichen mitt einer ax an denn kopf geschlagen worden, wie auch nach dem solche mörder wägen des sturmlüttens vertriben, also gewüetett, die ax im kopf halb durchschlachen liggendt unnd todt funden worden. Wz niemands im hus dan nach ein knecht, demme nüt beschach, unnd herrn Pompej geschwy, auch eins syner döchterlin. Solche mörder nach verrichter thatt sind durch Chur uff der post gereisett, auch nach zum despect zu ettlichen in Chur gesagt, sy habend disen Pompeium gemetzget, sy sollend gehn unnd den Mäszhergett vergraben, unnd habend sich hiemit uff Krüsch zu gäben, näbend hinderlaszner viler trewortten. Habend imme die pferd unnd ettliche sachen genommen, dann sy wägen des sturms nit wytters verbliben. Riettberg ist ettwan 2 stund von der Rychenaw.

c) Ueber der Zeile ist an dieser Stelle „5 ure" nachgetragen.

---

4. *St. A. Z. Bündner Akten.*

. . Man wirt die mörder fyrfinden[a], die so Gotts jemerlich mördend und den frommen Pompeus Plaundta gmürdt hand und andere mehr, die so jemerlich ermördt sind worden. Der guote mann ist von bannditen vertriben worden jetz vier jahr und hat nie mehr dörffen

a) Die *Vorlage* hat hier, wohl aus Versehen: „fyrfindend".

ins lannd komen; sie habend ime haab und gût genomen. Er hat müeszen entfliechen von wyb und kind, ist also 3 jahr im Franckhrych gewesen, nach dem ist er gehn Costanntz zogen, verbliben da ein jahr. Da wir sind in dz land komen, hat der gût man gmeint, er syg wider sicher und sie dörffend im nüt mehr thûn, und er ist wider in syn schlosz gangen. Und ist durch alle Luthrische fläckhen gritten, do er ist heimgeritten, und es hat ime niemand nüt geret zû thûn. Bald er heim komt, in derselben nacht, hand sie in umbbracht; syn schlosz ist ein stund von unsz. Die mörder hand müeszen am pasz uffen ryten, wo mir ligend, und unsere schiltwechter sind iren nie innen worden. Es sind iren uff die 20 zû rosz gewesen, und sie hand vor dem schlosz gwartet, bisz der knecht uffgstanden, den roszen thûn[b]. Do hand sie geklopfft, und der knecht hat uffgethon, do sind sie all inen glauffen und in die kammer desz herrn. Do hat der herr ghört, dz lüt komend, sagt zû syner tochter, sy söll uffstohn, es komend fründ lüth, vermeint, es syend syne fründ. Do er aber ir schalckhheit gespürt, ist er in ein gmach enntrunnen, dasz niemand hat können zû im komen, es ist ein enges thürckhen in daszselbig gemacht, dz blosz ein mann kan uffen schlüffen, und er hat 7 geladen büchsen by sich gehapt, dz im 2. oder 300 man nüt hettend können thûn. Er hat aber den fortel übergeben. Sie hand gschruwen, wir wend fliechen, dann man lüt sturm, sy fönd sonst unsz, do sie gesähen, dz sie nit zû im komen können. Und sie habend still geschwigen. Do hat er vermeint, sy syend hinweg und ist usz dem gmach gangen und den knecht gfragt, ob sie weeg syend, do hand sie inn ersehen, und er ist enntflohen in ein kammer; sie sind im nachgeylt

b) *So* in der *Vorlage.*



wie die ryszende wölff, und er mit der einen hand die tür wellen zûthûn, in der andern hand hatt er ein schlachtschwert. Sie sind geschwind gewesen uff in und hannd in mit einer ax zû tod geschlagen, 12 wunden inn kopff und buch, und in der yl ime syne pferdt gestolen und wasz sie in der yl hand können erwütschen. Und uff den roszen neben unserem pasz aben geritten. Wir hettend sy wol können uffheben, aber wir hand nüt darumb gewüszt, und sie habend sidhar noch sechs umbbracht. Wir sind etlich mahl in der nacht inen nachgeylt, aber wir hand sie nie können anträffen, sie bringend Lutherisch und Catholisch umb, ein predicannt hand sie auch umbbracht. Es sind Lutherisch und Catolische die mörder, und sie treuwend noch mächtig. Es ist kein herr mehr sicher in sym hausz.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

[c]Geben den 17 Mertz 1621.

Hannsz Peter Schliniger[d].

c) *Marginalie (von gleicher Hand):*
„Copi eines brieffs, so der feldschryber von Urj an syne elteren abgohn lassen“.

d) Dieser Brief, von dem hier allerdings nur etwa die Hälfte wiedergegeben wird, ist identisch mit dem in *Hist. mot. 191/192* und *Absch. V 2, p. 194, n.)* erwähnten Aktenstück.

## III. Finanzielle Unterstützung der Gutherzigen durch die vier protestantischen Orte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen, 1621.

1. *St. B. Z. Miscell. Raet. Original. Autograph.*

Ich Blasius Alexander bekhen mit eigner handtgschrifft, dz ich im nammen der Ehrsamen gselschafft empfangen und eingenomen hab in parem und gelichnem gelt von dem gestrengen herrn, herrn Obristen Hans Jacob Steiner von Zürich khronen sechszig, dz ist △ 60 an barem gelt, weliche wier Ihr gestrenge widergeben wollendt und schuldig, auf erster anforderung ohn Ihr gestrenge einigen kosten und schaden, und[a] verpflichtendt hiemit all unser hab und guott, so wier in Pündten habendt yezmallen und auch wz wier in khünfftiger zeitt bekhomen möchtendt. Beschechen den 17. Hornung Anno 1621. Zuo Mayenfeldt.

Blasius Alexander im
namen der gselschafft aller
guottherzigen[b].

---

a) An dieser Stelle (unmittelbar nach „und“) steht ein von Blasius Alexander geschriebenes und nachträglich auch ausgestrichenes „p“.

b) Von zweiter Hand ist unten auf der gleichen Blattseite nachgetragen:

„Disere 60 △ oder 96 fl. hatt herr Heinrich Pöschung von mynetwägen dem herrn schwager gfatter Obersten bezalt“. —

Wiederholt ist diese Bemerkung auf der Rückseite des Aktenstückes mit den Worten:

„Disz gält ist von mynetwägen durch herrn Heinrich Pöschung zu Chur dem herrn schwager gfatter Obersten erleith und bezalt worden“.

Dabei steht ferner die Ueberschrift (wiederum von anderer Hand):

„Verschrybung umb 60 cronen oder 96 fl., so die Ersamme Gsellschafft von herrn Obersten Steiner empfangen. Adi 17t. Feb. 1621.“

[Ueber die Bedeutung dieser Marginalien und den Schreiber derselben geben *n. b)—d) zu Beilage III 2* den nötigen Aufschluss.]



2. *St. B. Z. Miscell. Raet. II.*

Bern, Basell unnd Schaffbusen lychendt Gmeinen 3 Pündten uff ir begeren unnd versicherung hin namlich an gelt — 22,900 fl., jeden guldin per 15 bz. oder 60 creuzer gerechnet.

Die bezalen Ich also[a].

. . . . . . . . . . . .

800 fl. habend die 4 Evangelischen Stätt billich befunden uff zu behalten und selbige den 4 Wilhelm Tellen[b] zu zestellen, welche das vatterland usz der tyraney etlicher unthrüwen landtskindern mit grosem costen und höchster gfaar lybs und lebens geholffen erretten, damit dieselbigen (als die ihrer güetern beraubet und nach darzu wegen der fryheit des vatterlandts in grose schulden gewachsen) bisz zu usztrag der sachen unnd eines gutten bestendigen fridens (welchen Gott der herr durch sein barmherzigkeit bald senden wölle) sich auch mit ehren erhalten und uszbringen

---

a) Hier folgt in der Vorlage die Aufzählung der einzelnen Posten, in welchen die 22900 Gulden verausgabt wurden. Da jedoch diese Einzelbeträge, mit alleiniger Ausnahme des letzten, hier nicht ins Gewicht fallen, wurden sie, wie übrigens auch die nachfolgende Punktreihe andeutet, weggelassen bis auf diesen sich ausschliesslich auf die „4 Wilhelm Tellen“ beziehenden Posten.

b) Von gleicher Hand sind hier seitwärts des Textes die Namen der 4 Tellen aufgeführt; daran anschliessend folgt eine weitere Bemerkung, die ebenfalls von Interesse ist. Die betreffenden Notizen lauten:

„Namlich herr Blasius Alexander, herr Jörg Genatius, herr Niclaus Carli von Hohenbalcken, herr fendrich Gallus Rieder. Weylen die Herren Gmeiner 3 Pündten disere ordination nit bewilligen noch gutheissen wellen, so würt herr Heinrich Peschung diese 800 fl. wol ermelten Herren in den Pündten auch erlegen und richtig machen söllen. Actum wie hienach stadt.“

mögindt, und der unzweiffenlichen hoffnung und zuversicht, die Herren Gemeiner 3 Pündten werdend inen disere ordination auch gefallen und disz geringe gelt sich an den irigen nüzit beduren laszen[c].

*A tergo:* Summa der zalung 22,900 fl.

Actum Donstags den 31. Meyen anno 1621 in

---

c) Diese Verfügung zu Gunsten der Tellen findet sich im gleichen Aktenband nochmals, allerdings mit einigen textuellen Abweichungen, die jedoch bloss formeller Natur sind. Zudem ist diese zweite Redaktion von zahlreichen Korrekturen durchzogen und stellt offenbar das Konzept für die spätere definitive Fassung der Instruktion dar, nach welcher die Verteilung der 22900 Gulden vor sich gehen musste.

Bemerkenswert ist dieses Konzept aus dem Grunde, weil auf demselben verschiedene nachträglich gemachte Notizen finanzieller Natur stehen, die beweisen, dass es dem Statthalter Brem bei der Abwicklung seiner finanziellen Geschäfte in Bünden gewissermassen als Agenda gedient hat, indem er sich einzelne bereits bezahlte oder noch zu bezahlende Posten darauf extra notierte. Folgende Bemerkungen, die sich auf der Rückseite dieses Konzeptblattes befinden, beziehen sich auf die den Tellen dekretierte Spende:

„. . Dargägen müsz ich nach zalen — 800 fl. den 4 Tällen . .

. . Wyter soll herr Pöschung den 3 Pündten züstellen 800 fl., so den 4 Tällen geordnet gewäsen . .

. . 60 △ oder 96 fl. zalt herr Pöschung herrn schwager gfatter Obersten Steiner, von wägen der 4 Tällen, usz mynem bevelch, so er inen glichen . . “

Hinter dieser letztgenannten Anweisung steht die spätere Marginalie: „zalt.“ —

Die Höhe der einzelnen Beträge, mit welchen sich die 3 Städte an dem Anleihen beteiligten, ergibt sich aus folgender ebenfalls auf dem Konzept (Vorderseite) vorkommender Rechnung:

| | |
|---|---|
| „Die Statt Bern hat erleit 9000 Bernkronnen, jedi zů $1^1/_2$ fl. gerächnet, thůt | 13500 fl. |
| Basell hat dargelichen 4000 △, bringt | 6400 fl. |
| Schaffhusen hatt härgelichen | 3000 fl. |
| | Summa 22900 fl.“ — |

Somit ist die Behauptung, Zürich sei finanziell an dem Anleihen mitbeteiligt gewesen (bei *Reber 211, Salis-Soglio, p. 177 n. 3),* wo indessen einfach die einschlägige Textstelle bei *Sprecher I, 226 n. 2),* falsch citiert ist), unrichtig; ebenso unbegründet erscheint ferner die Angabe *Plantas* in seiner *Chronik (p. 210),* nur die Städte Zürich und Bern hätten den Tellen zusammen die 800 Gulden votiert.



der statt Chur.

Heinrich Bräm, Statthalter der statt Zürich[d].

Disz ist ein wahre copey des rechten originals vom herren Statthalter Bräm von Zürich mit eigner handt geschriben, bekenn ich Martj von Capol, Vicecancellarius des Obern Grauwen Pundts[e].

---

d) *Statthalter Brem,* Schwager des Obersten Steiner (vgl. auch *Jahrb. VI, p. 108),* zu wiederholten Malen Zürichs Gesandter in den III Bünden und im Jahr 1621 allein mehrere Male daselbst anwesend, leitete diese finanziellen Geschäfte; von ihm gehen also auch die Verordnungen und Bemerkungen aus, welche in *n. b) zu Beilage III 1* und *n. b), c) zu Beilage III 2* wiedergegeben sind.

*Heinrich Pöschung,* Schwiegersohn eines Gugelberg in Chur, funktionierte als zürcherischer Regimentszahlmeister in Bünden (vgl. *Jahrb. VI, p. 110/111);* er sollte auch den 4 Tellen die für sie ausgesetzten 800 Gulden übermitteln und zahlte Oberst Steiner jene Blasius Alexander vorgestreckten 60 Kronen auf Brems Befehl wieder zurück.

e) Abgedruckt ist das Dekret, allerdings nach einer etwas andern Vorlage, auch bei *Sprecher I, 226 n. 2),* und verwiesen wird darauf von *Moor* in seiner *deutschen Juvalta-Ausgabe, p. 58, n. 2)* und in seiner *Gesch. II 2, p. 662;* ferner von *Flugi 176* (der es in *Copie in der Moor'schen Dokumentensammlung* gefunden hat), *Reber 211, Davoser Gesch. I, p. 24; Salis-Soglio, p. 177* und *n. 3); Planta, Chronik p. 210,* u. s. w.

# IV. Briefe Jenatschs über den Stand des bündnerischen Kriegstheaters im Oktober 1621 und Juli 1622.

1. *St. A. Gb. Akten. Original. Autograph.*

Salve Illustris Domine affinis

Hostem ad Coenobium[a] heroicè expulimus, plures ducentis stravimus, coeteros in cacumina montium prosequuti sumus, incuriâ pigritia[b] Rhetigoicorum incendio sunt aliquorum aedes absumtae; nullae erant in monte custodiae ad hostis irruptionem, divisi erant per casas et tabernacula, hinc malum: non satisfecerunt bonis Rhetigoici, serò pauci accurrerunt, Tavosiani post Deum vel ex illis quidam victoriam reportarunt. In Engadina feliciter omnia cedunt, pugnant, certant fortiter mediocriter[c]; vos scitis quid officij vestri sit.

Prospicite, munus adimplete. Duo captivi narrant constitutum fuisse in Rhetigoica vel Tavosij copias hostiles undique confluentes conjungere.

Opus est[d] munitionem ut diligenter Engadinis pro-

---

a) Im *Original* steht: „coenobium".

b) Muss unbedingt so lauten, obschon im *Original*, vielleicht infolge eines Schreibfehlers: „pignitia" steht.

c) Ob die Lesart „mediocriter" die richtige ist, vermag ich nicht zu entscheiden, da sich das entsprechende Wort im *Original* nicht mit völliger Sicherheit entziffern lässt.

d) Unmittelbar nach „est" steht im *Original* die von Jenatsch geschriebene und auch ausgestrichene Silbe „de".



curetis, nam illi exhausti quid praeterea erunt.

Tu veni domum, quia sic decet et patria te vocat.

18. 8[bris] [e]  Tuus Jenatius.

*Adresse:* Illustri Domino Lanttamanno Gulero.

Curiam.

---

e) Die fehlende Jahrzahl des Datums (1621) lässt sich leicht ermitteln. Einmal ist der Brief einem *Schreiben des Statthalters und Rates von Davos*, datiert vom *18. (28.) Oktober 1621*, beigelegt, welcher die *Adresse der Häupter* trägt; zweitens aber ergibt sich ohne weiteres, dass die von Jenatsch geschilderte Kriegslage (Gefecht bei Klosters, Kämpfe im Engadin, u. s. w.) keine andere als diejenige vom *Oktober 1621* sein kann.

---

2. *St. B. Z. Waser, Grauw-Pündtner-Krieg ab anno 1600 bis und mit 1623. D, p. 823 ff.*

. . [a] Wie der feyndt aus dem Engadyn vertriben worden, hatt man ettwas weitlöuffiger zu vernämmen aus diszem schreiben herren Geörg Genaths an den herren obersten Gulern nach Zürich, welches also lautet:

Gestränger herr Oberster.

Wir haben nicht wöllen ermanglen, dieselbige zu berichten, was gröszen fröudt und ruhmliche victoria wir erlangt und überkommen.

Den 26. disz lauffenden monats Junii schreibt uns zu über Davosz hinaus herr oberster von Salis, das wir uns söllen armieren und mit allem unszerem kriegsvolck auff sein, und das ich sälbsten ouch sölle zeuchen mit der compagnia des fähnlins zu Castel, über welches

---

a) Auf gleicher Höhe steht die von der nämlichen Hand (mit roter Dinte) geschriebene Marginalie:

„Schreiben herren Genath von abtreibung der feinden aus dem Engadin."

commandiert der vürträfflich herr hauptman Heer von Glarus, wie ouch das fändlin des capitains Florin Bûl, also, das unszer in die 600 waren, namlich 300 von Davosz, 200 von des hauptman Heeren, doch der gröste und meiste theil dersälben frömbde, und ändtlich 100 des capitains Bûlen. Mit diszen haben wir uns auff den 27. disz auff die straszen begäben und über die Fleulen gezogen bis gän Schulsz; doch haben wir 50 musquêtierer, die wachten umb zu gäben und die brugken abzuwerffen, vorhergeschickt. Den 28. am morgen freu bey guter zeit marchierten wir dem Engadin zu und sindt von den feynden 3 Teutsche von den unszerigen gefangen worden, von welchen wir informiert und verstanden, das eben den tag zuvor 3 frische fendlin seien gän Zutz[b] ankommen zu 800 mann, über die compagnia zu 200, die schon zuvor da lag. Zu Zernetz waren nun 9 fahnen zu 2000 auszerläszner soldaten; die hatten sich wacker eingeschantzet, wuszten anders nicht, dann das unszere ankunfft unversächens were. Woll resolvierten wir uns und hatten keinen andren befelch und commission vom herren obristen von Salis, dann ihnen einen lermen zu machen, sie mit einem ernstlichen doch vorsichtigem scharmutz anzugreiffen. Hierüber schickten wir einen theil von dem volck über das waszer, und mit dem übrigen ruckten wir gägen gedachtem geländt hin harwärts des fluszes: gleich woll hielten sie sich, in ein squadron oder guter ordnung woll versamlet, auff dem väldt auff. So bald wir aber anfiengen zu arbeiten, zerströuwten sie sich und brachen die ordnung und retterierten sich gägen dem flusz Inn und warffen die bruggen ab, wie zuvor beschloszen war, und zündten dieselbige an und wändten sich widerumb zu scharmutzieren. Der scharmutz wäret 5 stund nacheinandren, und war

b) Muss hier unbedingt *Süs* bedeuten.



zwüschet ihnen und uns nichts dann waszer. Also haben wir die nechstgelägne heuszer der bruggen eingenommen, als ein nottwändig ding, die glider oder reyen waren weit, und sindt ungefahrlich 18 von den unszrigen gleichwoll, auszerhalb 2, tödtlich verwundt; auff des feyndts seiten sindt zimlich vill under ihnen todt gebliben, deren ein theil zu allbereit vergraben, ein theil aber nach unvergraben ligen, deren 30 die haben wir in den Ynn geworffen, werden hingehn zu referieren, was sich zugetragen. Auff den abendt schickten wir 50 gute mûscatierer, sich des paszes bey dem fläcken Zernetz zu bemächtigen, auff das uns dörtt nachin kein gefahr erwachsze; mit den andren haben wir alle plätz und ortter abgeschnitten und besonderbar under der brugk, gägen des herren Gioan Piantae hausz aber, arbeiteten wir gantz ernstlich; der feynd lauffte herbey, argevonten und meinten, wir wolten ein brugk machen; wir andre aber sprachen ihnen mit worten und musqueten kläpfen zu und bravierten sie mannlich: so sie nicht hertz haben zu uns, so wöllen wir zu ihnen kommen, darauff sie alsbald die gedachte brugken mit feuhr ansteckten und rüsteten sich zu der flucht. Zum anfang zwaren thaten sie ettliche gute schütz auff uns, vermeinende uns gäntzlich abzutreiben; wir gaben ihnen gnugsam mit trämlen und steinen zu schaffen. Die bauren sälbiges ortts sindt unerschrocken zuhin gestanden, deren 2 verwundt, under welchen Joachim Meyer, ein frischer soldat, der eine war. Demnach die Oesterreichischen gesächen, das sie sich vergäbens bearbeitet, hatt sich einer hie, der ander dörtt hinaus in die flucht begäben, zerströuwt, zertheilt, erschrocken, mit einer unaussprächlichen furia und däube. Nachdem sie durch das Engadin passiert, haben die bauren alle brugken umb Zernetz bisz gän Schulsz abgeworffen, die

schon brannen und angezündt waren. Die fändlin zu Zernetz, ehe und wir in den fläcken hinein kamen, waren allbereit auff dem wäg uns zu begegnen; da sie aber, was sich verloffen, vernamen, haben sie sich gewändt, und erstlich der Balderon, der von forcht schwitzte, gägen Fulderen, den berg des Münsterthals; sie marchierten die gantze heilige nacht, haben gar vill munition auff dem wäg verlohren, kam aber niemandt zu nutz, ausgenommen ettliche kuglen. Steckten Zernetz mit feuhr an (aus gerächtem urthel Gottes), also das es auszert wenig heuszer schier gantz in der äschen; sie sindt gar unglückhafftig vort passiert und haben die starcke und gewaltige schantz, die sie sälbsten im väldt gebauwen, verlaszen. Den andren tag hernacher die zu Schulsz mit 3 fahnen waren ouch resolviert zu fliehen; ehe und zuvor aber disz beschach, ist ihnen nicht mit geringen dispetto, schmach und schandt villen soldaten wacker abgekehrt worden. In Vätten schickten sie 300 verlohrne oder spandierte zu brännen; die bauren der benachbarten örtter haben sich zusamen gethan, bisz sie zur stund den feyndt gesächen; die armen dissarmierten tropfen haben die flucht zu vorderst gesächen und sindt widerumb zu Tasna ankommen; sie haben uns alsbald avisiert, weil unszer gar wenig und den pasz zu Zernetz zu verwahren hatten, funden wir nicht gut und rathsam, uns zu vertheilen; nichtsdestoweniger sindt unszer vier mit 3 dotzet musquetierern vort geritten und gän Tasna kommen; die bauren dasälbsten schantzten und weinten; wir trösteten sie und machten ihnen gut hertz und schickten ausspächer aus, welche uns bald zu wüszen theten, das sie sich schon zu allbereit von Fättem retiriert und die brugken zu Schulsz angezündt haben; sie marchierten und fluchen eben den wäg zu Schulsz, durch welchen sie zuvor vill greuw-



licher hineinkamen, schreien und gaben einandren vür, das die Prättigöuwer alles nider und zu stucken gehauwen. Zu Zernetz und Sûso[c] haben sie alle bauren mitgeführt mit allem veych; Gott weisz, wie es abgehn wirdt. Zu Ramüsz waren gestern nach 30 Oesterreichische nun zu allbereit von den bauren umblägert. Anders nichts überig, dann das aus sonderbarer gnad und beystandt unszers gnedigen, allmächtigen Gottes und vatters das gantze Engadyn widerumb von dem feyndt geseubert und erlediget. Wir begähren ouch vür diszmal anders nichts dann allein die ankunfft unszer fändlinen, so durch das Montafun passiert, auff das man auff das allerfürderlichist aller sachen vorsächung schaffe und die päsz woll verwahre, damit der feyndt aller seiner schmach und schand sich erinneren könne. Wir befinden uns gar zu schwach, alles allein zu thun. Die im Oberen Engadyn erbieten sich alles guten; wir haben ihnen den Pundtsbrieff zu schweeren herauff geschickt und ihnen zugeschrieben, das sie alle päss fleisig verwahren und obacht nämmen. Ich glaube steiff, sie werden es thun. Under anderen haben sich in diszer impressa träffenlich gehalten mein schwächer und sein bruder, der fiscal Enderly Sprächer und Florin Bûl, so woll ouch der haubtman Heer von Glarus; wo disze nun hetten ermanglet, weisz ich vürwahr nicht, wie die sach einen austrag genommen hette; dann nach dem Suso eingenommen, leinteten sie sich aus argevon dahin, als wann sie in die mitte umbgäben oder das sie sich widerumb auff den berg retirieren müszen. Es hette von Gottes gnaden beszer nicht können gehn. Ich zweiffle hart, wann unszere fändlin lang dahinden bleiben und nicht zum groszen hauffen stoszen werden, möchte sich der feyndt widerumb umwänden, sich

c) Bedeutet *Süs*.

stercken und sich also leichtlich des passes zu Schuls bemächtigen. Hier zwüschent wöllen wir nicht ermanglen, mehr als zuvor beschächen zu thun und nicht zu vill glauben gäben.

Datum zu Sutz, den 30. Junij 1622.

Geörg Genatz[d].

---

d) Wenn das Original dieses Briefes, der in dem genannten *Waser'schen Mscr.-Band* nur als *Copie* enthalten ist, wirklich in deutscher Sprache abgefasst war, so hätte man hier einen der wenigen Fälle vor sich, in denen sich Jenatsch für den schriftlichen Ausdruck eben dieser Sprache bedient hat. Denn sonst gebrauchte er in seiner Korrespondenz meist das Italienische, das Latein (oder auch das Romanische), wie sich ja die bündnerischen Standespersonen seiner Zeit beim schriftlichen Verkehr mit Vorliebe in ausserdeutschen Idiomen zu bewegen pflegten. (Vgl. die von *Sprecher* in seiner *Gesch. der Rep. der III Bünde im XVIII. Jahrh., II, 477* und *n.)* aufgeführten Beispiele, unter denen aber Jenatsch, freilich mit Unrecht, nicht genannt wird.)

---

## V. Verschiedene Empfehlungsschreiben Jenatschs zu Gunsten flüchtiger Bündner Patrioten, gerichtet an die Zürcher Theologen Professor Caspar Waser und Antistes Breitinger, 1623—1624.

*1. St. A. Z. Bündner Akten. Original. Autograph.*

Vir Clarissime. Adstat Georgius Smid ex Valle Rhetigoia, qui olim praetorem egit Bormij[a]; ab illo tempore quo hominem novi bona fide testor esse virum bonum, aequum, patriae et Christianae libertatis amantissimum, noluit ille[b] audire ranarum coaxationem, multò minus conventibus ipsarum interesse; hinc juxta technas Austriacas vocatus fuit Oenipontum, ut ibi obsidis vice conficeretur; cúm iter esset ingressus praesagijt animus inter lupos miseram afflictam oviculam vix ac nec[c] vix respiraturam, relictisque omnibus suis quae ampla à Deo acceperat nihil penitus secum ferens venit

---

a) Im *gleichen Aktenfaszikel des St. A. Z.* liegt ein zweites *Empfehlungsschreiben zu Gunsten dieses einstigen Podestà Schmid*, ausgestellt, unter dem nämlichen Datum des *12. (22.) September 1623*, von *Oberst Johann Guler*. Dasselbe trägt ebenfalls die *Adresse C. Wasers* und beruft sich nebenbei ausdrücklich auf „herrn Jenatschen recommendation“ (zu Gunsten Schmids), d. h. eben auf obiges im Wortlaut mitgeteiltes Schreiben, welchem das weitere zu entnehmen sei, u. s. w.

b) An dieser Stelle, unmittelbar vor „audire“, steht das durchgestrichene Wort „adire“; Jenatsch scheint sich demnach zuerst verschrieben zu haben.

c) Das *Original* hat statt „nec“ die unmögliche Form „nex“. Es ist Jenatsch somit auch an dieser Stelle ein Schreibfehler passiert.

in has partes, ut potius in extrema pauperie Evangelij luce frui possit quam in detestandis Antichristi tenebris splendidè victitare. Commendo illum quo possum ardore, si quid praeterea reliquum est de stipe illa exhilara et istum, nam ille verè conscientiae testimonio convictus nullas cum quoque peculiares inimicitias alens patrium solum reliquit. Die XII 7[bris] 1623.

Tuus ad omnia paratus:
Jenatius[d].

*Adresse:* Viro Magno Domino Casparo Wasero.

d) Die vereinten *Empfehlungsbriefe Jenatschs und Gulers* hatten Erfolg. Denn die *Underschidliche rechnungen (St. A. Z., Bündner Akten;* vgl. *n. 13) zu Kap. IV: Jenatsch, pag. 439)* verzeichnen unter dem *12. (22.) September 1623* eine Ausgabe von *1 Dukaten* = *5 Pfund 4 Schilling* zu Gunsten von *Georg Schmid, gewesenem Podestà zu Bormio,* und zwar „uff commendation herrn Obersten Gulers und desz Jenatzen".

---

2. *St. A. Z. Bündner Akten. Original. Autograph.*

Sunt Jacobus Johannes Grassus, Conradus Ser Erard[a] Susiensis, Duosch Planta, Simon Erard viri boni patriae fideique amantissimi, exulant illi nobiscum propter communem Christi et omnium piorum causam; si quid reservetur in pauperum praesertim fidei consortium

a) Offenbar identisch mit dem unterengadinischen Familiennamen *Erhard* oder *Sererhard.* Man vgl. dazu die Bemerkungen *Moors* über die Schreibweise dieses alten Engadiner Geschlechtes im *Vorwort (V—VI)* zu seiner Ausgabe von *Sererhard, Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreien Bünden . .* (Cur, Antiquariatsbuchhandlung, 1872); ferner *Muoth, Ueber bündnerische Geschlechtsnamen und ihre Verwertung für die Bündnergeschichte. I. Teil. Vornamen und Taufnamen als Geschlechtsnamen, p. 25 (Beilage zum Programm der bündnerischen Kantonsschule, Jahrgang 1891/1892).*



subsidium, Vir Clarissime[b] prudentiâ optimè, in istos erogabitur[c].

Georgius Jenatius[d].

*Adresse:* Viro Clarissimo Domino Casparo Wasero, SS. Theologiae professori accuratissimo.

b) Im *Original* (offenbar aus Versehen): „V. Clarissi".

c) Ein Datum ist nicht vorhanden. Indessen lässt sich die Abfassungszeit des Briefes an Hand der Thatsache ungefähr ermitteln, dass laut *Underschidliche rechnungen (St. A. Z., Bündner Akten)* dem *Hans Jakob Grass* „sambt vier anderen synen gsellen usz dem Engadyn" am *24. Dezember 1623 (3. Januar 1624)* auf Grund dieser Empfehlung („uff zügknusz herrn Jenatzen") eine Spende von *5 Pfund* gereicht wurde.

d) Im *Original* steht allerdings bloss: „Jenatus" (ausgedrückt durch „Jenat" mit angehängtem bekanntem Abbreviaturzeichen für „us"). Doch kann man annehmen, Jenatsch habe das fehlende i einfach aus Versehen, nicht absichtlich, weggelassen.

---

3. *St. A. Z. Literae variorum ab anno 1621—1631. Original. Autograph mit Jenatschs Ringsiegel (Wappen) auf der Adress-Seite*[a].

Vir Clarissime

Vir iste optimus nobiscum propter Christum egressus est, exulat nunc quadriennium promtus sanguinem promere pro patriae restitutione; si dederit Deus patrios lares invisere non tantum familiam suam sed et alios egenos opibus à Deo satis largis concessis alere

a) Das Siegel hat die Form eines hochgestellten an den Kanten abgeschrägten Rechteckes und zeigt das Wappen Jenatschs in der Vorderansicht: in der Schildmitte 2 aufrechte sich im Punkt ihrer stärksten Konvexität berührende und somit voneinander abgekehrte Mondsicheln, oben durch einen aufwärts und unten durch einen

ac fovere poterit; premitur interim summa penuria, filiolam habet quam cúm, nobis sic referentibus, vix aliter elocare poterit, commendabit, cúm hinc abierimus, cognatis suis Vitorduri, et pro praesenti necessitate vellet subsidium illud quatuor panum subministrari, cuius participes sunt plerique exules in illo loco, et quia persuasus est penes te esse promovere quos dignos judicaveris, hunc tibi fraternè, syncere, intimè commendo; fortè dabit Deus olim ut[b] aliqua ex parte sal-

---

abwärts ausspringenden Winkel miteinander verbunden, deren gleichlange Schenkel auf den Mondsicheln stehen, und deren Scheitel vertikal über, respektive unter dem Berührungspunkt der beiden Mondsicheln liegt. Der untere Winkel ruht mit seinem Scheitel auf dem Stamm eines gleicharmigen aufrecht gestellten Kreuzchens. In der Konkavität der Mondsichel (heraldisch) rechts steht ein G, an entsprechender Stelle links ein I, beide Buchstaben, welche zusammen die Initialen von Jenatschs Namen darstellen, in Kapitalen. Der nach rechts gerichtete Helm trägt als Kleinod einen aufrechten Doppeladler, zu dessen beiden Seiten, den vertikalen Rechteckseiten des Siegels ungefähr parallel, die Devise VIVE DEO in Kapitalen steht.

*Diese Form des Siegels kehrt in allen mir bekannten nach 1624 geschriebenen Originalbriefen Jenatschs wieder, sofern sie überhaupt Siegelabdrücke oder Reste von solchen aufweisen. Der Siegelstoff ist stets brauner oder rötlich-brauner Siegellack.*

[Einen etwas andern von dem eben geschilderten allerdings nicht wesentlich verschiedenen Typus zeigt hingegen jenes Siegel Jenatschs, welches auf *p. 135* des aus früherem Zusammenhang bekannten *Soldrodels des Zehngerichtenbundes von 1622* (vgl. *n. 27) zu Kap. VI: Jenatsch, pag. 466/467)* vorkommt (vgl. dazu auch *n. a) zu Beilage I: Urkundenbuch, pag. 55).* Dieses Siegel, ebenfalls klein und von ovaler Form, weicht von dem obigen insofern ab, als es erstens im Schild einen die beiden Mondsicheln in der Mitte wagrecht durchschneidenden, rechts und links von den Initialen G und I begränzten Querbalken hat und zweitens eigentümlicherweise keinen Helm, sondern nur eine Helmdecke aufweist, welche sich aus einer aufrecht über dem Schild schwebenden Lilie entwickelt. Ueber der Helmdecke ist wiederum die Devise VIVE DEO angebracht und zwar in folgender Weise: Parallel zur obern Peripherie des Siegelovales steht nur VIVE DE, während das zu letzterem Wort gehörige O vermutlich wegen Raummangels unter die Mitte der Devise, respektive über die Lilie, gesetzt worden ist.]

b) Das Wort „ut" ist von Jenatsch nachträglich oberhalb der Zeile eingefügt worden.



tem tot tantaque beneficia compensare possimus, et nos totos tibi dedicamus. 8. Octobris 1624.

Reverentiae Tuae Addictissimus
Jenatius[c].

*Adresse:* Viro Clarissimo Domino Jacobo Preitingero, Ecclesiae Tigurinae pastori fid$^{mo}$.

---

c) Wem dieses Rekommandationsschreiben zu gute kommen sollte, und welchen Erfolg dasselbe gehabt hat, ist mir unbekannt. Auch die *Underschidliche rechnungen (St. A. Z., Bündner Akten)* geben hierüber keine Auskunft.

## VI. Zwei Briefe Jenatschs aus der Zeit des ersten bündnerisch-französischen Feldzuges im Veltlin, gerichtet an den venezianischen Residenten Cavazza in Zürich und an Häupter und Räte, 1626.

*1. B. A. Filza 21, Zurich. Lettera del Capitano Giorgio Genatio.*

Clarissimo Signore et patron colendissimo

Con desiderio aspettava risposta[a] di Vostra Signoria Clarissima con speranza di ricevere qualche consolatione circa il particolare della pace che si deve publicare, et per che tutti buoni patrioti mirano alla resolutione che farà in detto negotio la Serenissima Republica, prego Vostra Signoria Clarissima di farmi parte d' un buon consiglio come ci debbiamo governare, quando pur Francesi voranno la pace nel modo che vien detto, et io avviso Vostra Signoria Clarissima che sicuramente, quando la Serenissima Republica non stabilirà qualche buon accordo con Signori Grisoni, che subito partiti

a) Bezieht sich offenbar darauf, dass Jenatsch einige Zeit vorher *von Sondrio* aus ein *Schreiben an Cavazza* hatte abgehen lassen, das unbeantwortet geblieben war. Den richtigen Empfang dieses früheren Briefes bescheinigte der *Resident* erst nachträglich, und zwar in einem *Schreiben vom 31. Juli 1626 (B. A. Filza 21, Zurich. Copia di Risposta data al Capitano Giorgio Genatio)*, worin er Jenatsch gleichzeitig auf obigen Brief von Zuz antwortete.



Francesi si manderanno deputati unitamente a Milano, et si concluderà un altro trattato forse in pregiudicio de principi interessati, nè si potranno vituperare Grisoni, poi che della pace non cavano fonte di sicurezza del paese, et siamo in maggior confusione di quella eramo da principio. Et auguro a Vostra Signoria Clarissima ogni bene.

Zotzio li $\frac{25}{15}$ Luglio 1626.

Di Vostra Signoria Clarissima
Humilissimo Servitore
Genatio[b].

b) In Beantwortung dieses Schreibens stellte *Cavazza* Jenatsch in seinem *Brief vom 31. Juli 1626* (vgl. *n. a*) vor, wie viele Opfer Venedig für die III Bünde schon gebracht habe, und wie seltsam es sich ausnehmen müsste, wenn man dafür bündnerischerseits die Interessen der Republik auf die von Jenatsch angedeutete Weise preisgäbe. Ferner betonte er, dass ein allfälliges Abkommen mit Spanien die bündnerische Freiheit durchaus gefährden müsste und sprach endlich noch von den Verdiensten, die sich Jenatsch persönlich um die Sache Venedigs erworben habe und von den „molteplici segnalate prove ch' ha reso e rende tuttavia della sua cordiale sincerissima dispositione . . " mit grosser Anerkennung.

*An den Dogen* machte der *Resident* in seiner *Depesche vom 6. August 1626 (B. A. Filza 21, Zurich)* Mitteilung über den Inhalt des *Briefes von Jenatsch (vom 25. Juli)*, sowie über den Tenor seiner eigenen Antwort. Dabei bemerkte er in Bezug auf die von Jenatsch in Aussicht gestellte Wendung der bündnerischen Politik: „. . molti altri ancora tengono il medesimo concetto, perchè volendo le Leghe assicurarsi dalle molestie di Casa d' Austria si stima converranno accommodarsi con Spagnoli a servitio commune, come altre volte ho rappresentato . . "

*2. St. A. Gb. Akten. Original. Autograph mit Jenatschs Ringsiegel (Wappen) auf dem Adressblatt.*

Illustrissimi Signori et patroni osservandissimi.

Voglio credere che le differenze dell' Engadina bassa rincresceno à tutti buoni patrioti, et quando non havesse

mancato di loro medesimi di detto luogo, luongo tempo fà saria decisa ogni disputa, ma dubito che difficilmente si commoderanno poi che, conforme il stilo, ambe le parti voriano sapere il modo del quid et quantum anticipitur. Li altri Signori deputati à questo negotio et jo il minimo tra di loro ci congregassemo in Zozio il Giugno passato con intentione di dar principio alla causa, tutto però riuscì vano stando che non volevano compromettere senza mille limitationi che per fine inferivano la determinatione conformata al gusto di chi comprometteva: Hor ricevo novo ordine da miei Signori et patroni li Signori Capi et deputati, prometto che del canto mio non mancero di conferire quanto consiste nelle mie deboli forze per accommadamento[a] di questo Chaos, et quando haveremo supplito quanto ci vien ordinato dalle Signorie Vostre tanto ci deve bastare per nostra diffesa: et per che la fortuna vole che siamo sotto Morbegno in quartieri infettati, la maggior parte de miei ufficiali sono ammalati, onde mi conviene per sodisfattione di chi mi commanda dar qualche buon ordine alle mie Compagnie, acio in mia absenza non patiscano fuori del dovere, et pero con buona licenza de miei Commandanti mi ritrovero indubitatamente al luogo deputato il primo Ottobre stilo vecchio, assicurandomi che li altri Signori deputati anteriori di me parimente metteranno à parte li affari et interessi loro particolari, per meglio attendere à questo Negotio che meritamente si puo chiamar rancido, et tedioso alle Signorie Vostre.

a) *So im Original.* Steht für: „accommodamento“.



Et alle Signorie Vostre auguro il culmo d'ogni bene.

Li $\frac{23.\ 7\text{ bre}}{3.\ 8\text{ bre}}$[b] 1626.

Delle Signorie Vostre Illustrissime
Devotissimo Servitore
Giorgio Genatio[c].

*Adresse:* Alli Illustrissimi Signori
Li Signori Capi et Deputati delle Eccelse tre leghe
Congregati in
Coira.

b) Im *Original* erscheint das unterhalb des Bruchstriches stehende (sich auf den neuen Kalender beziehende) Datum lückenhaft, indem Jenatsch nur die betreffende Tageszahl (3) geschrieben, die Monatsbezeichnung (8bre) aber aus Versehen weggelassen hat. Sie wurde deshalb von mir in angemessener Weise ergänzt.

c) Vor dem Schlusspunkt steht im *Original* noch ein kurzer nicht mit Sicherheit zu entziffernder Schnörkel, der vielleicht: „m. p.“ (= *manu propria)* bedeutet.

## VII. Briefe Jenatschs, die bündnerische Politik zu Ausgang der zwanziger Jahre, ferner seine in den III Bünden für Venedig veranstalteten Werbungen betreffend, gerichtet an Häupter und Staatsrat, sowie an den venezianischen Residentschaftssekretär Scaramelli in Zürich, 1628—1629.

1. *St. A. Gb. Akten. Original. Autograph.*

Illustrissimi Signori et patroni osservandissimi.

Ritrovandomi à Parigi l' inverno passato mi disse l' Eccellentissimo Signor Zorzi, per la Serenissima Republica di Venetia Ambasciatore in quella Corte, che ritirandomi al paese haveria sicura occasione d' impiegarmi nelli moti d' Italia; essendo jo di ritorno trovo li passi chiusi con risolutione di non aprirli, per quanto all' hora poteva scoprire, senza che li Communi fossero prima salutati, mi risolvo dunque di vivere quietamente et aspettare che la Corona Christianissima dimandi il passo in virtu della Confederatione et recuso in tanto ogni buon partito: mentre penso alle cosse di casa vengo Certificato che si tratti alla gagliarda di unire strettamente questi paesi colla Maesta Catolica Re di Spagna, et che à questo fine gia erano passati diversi ufficij con Sua Eccellenza Don Gonzales Cordua: et nel di piu, l' Eccellentissimo Signor Ambasciatore Mesmyn



si risolve di salutare i Communi per il passo in servitio delli amici della Corona Christianissima et Nostri: jo non ho pensiere come non devo di entrare ne gl' affari del paese, ne manco mi conviene parlare contro quei trattati, ma dico bene che quell' aria sin al presente à me non ha servito, jo honoro et rispetto come meritamente la Máesta Catolica Monarcha dell' Europa potentissimo, ma per dir chiaro quando questi paesi troveranno bene di allearsi con quel Re, jo mi ritiro in pace et vado à servire à quei prencipi, alli quali mi trovo obligato come membro di questa patria et per l' anticha confederatione et per un profluvio d' oro che hanno speso per la nostra liberta: sopragionse doppo che l' Eccellentissimo Signor Ambasciatore Mesmyn ricerca il passo, et jo credeva che fosse impossibile di negarlo in consideratione che le armi del Christianissimo hanno demoliti li forti in tutti i luogi, riunite le tre leghe et liberata della suggettione questa lega coll'Engadina bassa et forse levato il cortello ch' era posto alla gola de tutti universalmente: hor jo fabricando sopra queste ragioni non credeva in modo alcuno di offendere i miei Signori et patroni, se bene jo andava à Venetia con occasione de miej negotij particolari; è vero che mentre mi trovo là vengo interpellato da diversi di raccommandarli à quel Serenissimo Prencipe, et jo che mi stimo felice di poter favorire miei amici m' impiegava con buon affetto, ma dico riverentamente alle Signorie Vostre, che certo li miej trattati che sono però d' un capitano privato non sono stati in pregiudicio della mia patria, anzi ove s' e presentata occasione ho diffeso l' honore de Voi miei Signori, et cio lo dico con verita et diversi faranno fede: et quando bene mi fosse stato progettato di accordarmi in quel servitio acerto le Signorie Vostre che l' haveria fatto con riserve tali, che ne la Sere-

nissima Casa d'Austria ne altri prencipi haveriano occasione di dolersi.

Ma per che della citatione mandatami dalle Signorie Vostre di comparere li .17. del presente in Coira comprendo che le vengano fatte sinistre informationi, et jo senza questo son nato in Constellatione di farmi amare da molti, ma anco odiare da diversi (il che pero non deve applicarsi ad alcuno de lor Signori), ho giudicato bene avanti Comparere ex abrupto di pregarli di dirci il modo col quale possiamo presentarci sicuramente et fare le nostre diffese senza interruptione over altri mezi accompagnati con troppo rancore, che quando di questo lato saremo ben assicurati semo prompti di ubbedire al lor Commando et farli conoscere che cercemo non detrimento ma profitto della nostra patria.

Et pregandoli di ricordarsi quanto jo ho travagliato per la salute della nostra Rhetia, il che forse alcuni fra di Voi sanno minutamente, supplico le Signorie Vostre à non lasciarsi[a] indur di credere ch' jo habbia intentione di perturbare la pace publica, il che saria difficile di persuadere a prencipi et Signori che conoscono il mio zelo per questa liberta, anzi si potranno assicurare, che le armi che portero sempre mireranno alla conservatione de nostri paesi et restoro di quella liberta che havemo perso, il che forse da anco occasione ad alcuni renitenti alla povera Rhetia di tener si buona custodia di me, quando vado ò ritorno d'Italia[b].

Et per che tre altri sono Citati meco per una voce

a) Das *Original* hat zwar: „lasciarci"; aber aus dem Zusammenhang ergibt sich, dass nur obige Lesart richtig sein kann. Jenatsch hat sich also an dieser Stelle offenbar verschrieben.

b) In unverkürzter Form müsste dieser zusammengezogene Schluss-Satz lauten: „ . . quando vado in Italia ò ritorno d' Italia."



sparsa che habbiano carica di me di levare gente di militia in questi contorni contro i decreti de Honorati Communi[c], essi si riferiscano alla risposta et informatione che gia riverentamente ho fatto alle Signorie Vostre: pregandoli unitamente di trattare con noi come buoni padri sempre piu inclinati a condescendere in quelle cosse che si ponno dissimulare che di volerle cercare con troppo rigore, et assicurandoci del favore et dell' innata benignita delle Signorie Vostre le auguriamo da Nostro Signore felice governo[d].

Li 16 Octobre 1628.

Delle Signorie Vostre Illustrissime

Devotissimi Servitori

Giorgio Genatio.

Meinradt Margadant.

Theodorico Jecklino de Alta Rhaetia.

Chrysten Gansner[e].

*Adresse:* Alli Illustrissimi Signori et patroni nostri osservandissimi li Signori Capi et Consiglieri di stato in

Coira.

c) Das Wort „Communi" hat Jenatsch, nachdem er es anfänglich vergessen, oberhalb der Zeile nachgetragen.

d) In seiner *an den Dogen* gerichteten *Depesche vom 28. Oktober 1628 (B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich)* erwähnt der venezianische Resident *Cavazza* (in Zürich) dieses Schreiben ebenfalls. Einlässlicher noch tritt er auf den Inhalt desselben ein in seiner *vom 13. November 1628* datierten und gleichfalls *an den Dogen* adressierten *Depesche (B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich)*, nach welcher zu schliessen er diesen Brief Jenatschs Wort für Wort (vielleicht auf Grund einer ihm zugekommenen Copie) gekannt hat.

e) Der ganze Brief ist von Jenatsch geschrieben und unterzeichnet, mit alleiniger Ausnahme der Unterschriften seiner 3 Gefährten, welche ihre Namen eigenhändig unter das Aktenstück gesetzt haben.

*2. B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich. Al Secretario Scaramelli in Zurich.*

Clarissimo Signor mio osservandissimo

Nel mio ritorno a casa da un picciol viaggio d'alcuni giorni fatto nel paese ho ricevute le lettere di Vostra Signoria de' 12[a], et perchè il negotio è importante et intrigatissimo, mi è parso bene di riespedirle hora un novo messo espresso per informarla di quello mi bisogna et per ricever il suo commando, come havemo a governarci. Sopra avisi che li nostri Ambasciatori mandano a questi Signori, che gli affari in Ispruch passavano felicemente, si fa gran trionfo in tutti i Communi et in particolare in questa Lega delle dieci Dritture. L'Arciduca si contenta, oltre alle altre conditioni che s'intendono, che erano in trattatione di apparente nostro vantaggio, di pagare anco li 200 fiorini per Lega di Fridghelt, che vuol dire danaro di pace, che si pagavano annualmente avanti gl'ultimi moti, con repliche severissime che si avertisca bene di non conceder alcun passo ne leva di gente per servitio della Serenissima Republica, et fanno correr voce che facendo la minima

a) Wahrscheinlich vom *12. Januar 1629.* Doch lässt sich nichts Sicheres sagen, weil auch die einschlägigen *Depeschen Scaramellis* hierüber keine Auskunft geben, indem sie jenen von Jenatsch angezogenen Brief des Residenten auffallenderweise gar nicht berühren. Zwar berichtete der letztere seiner Regierung am *15. Januar 1629,* er habe Jenatsch kürzlich schriftlich aufgefordert, sein Werbegeschäft zu Ende zu führen; allein da er im Anschluss daran in der nämlichen Depesche *(B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich)* bereits auch schon den Inhalt des Antwortschreibens, das ihm Jenatsch auf diese Mahnung hin zugesandt hatte, mitteilen konnte, so geht daraus mit Bestimmtheit hervor, dass dieser Brief Scaramellis an Jenatsch mit jenem von dem letztern selbst erwähnten Schreiben des Residenten nicht identisch ist. Somit scheint Scaramelli kurz nacheinander zweimal an Jenatsch geschrieben zu haben, ohne jedoch Copien dieser Briefe nach Venedig zu senden, und in gleicher Weise fehlt auch der genaue Wortlaut der dem frühern Schreiben des Residenten entsprechenden Antwort Jenatschs.



cosa in favore di Sua Serenità, che Sua Altezza habbia minacciato con parole chiare di abbruggiare et estirpare il paese et la natione. Jo tengo per cosa certa che il trattato non sarà tanto avantaggioso come vien depinto, ma averto Vostra Signoria che sarà abbracciato dalla plebe quasi universalmente, purche l'Arciduca prometti di conceder la libertà di conscientia et di dichiarare le Dritture per una Lega, nel resto non se[b] farà difficoltà di accordare ogni cosa in pregiudicio de' Principi interessati et di Sua Serenità principalmente. Nella plebe milita il desiderio di vivere quietamente, i principali che governano sono quelli che hanno trattato hor lungo tempo a Milano et a Ispruch; Vostra Signoria conosce l'humore di questa natione et in particolare di quelli ch'erano soliti di maneggiare qualche danaro, del quale vi è gran scarsezza: non dico per questo che si debba spender per indurci a far bene a noi medesimi, ma dico che questo fu il costume vecchio che talmente è incancherito che molti fanno male per sforzar il mondo a dargli danari; questa è la fatalità di questo povero paese.

Il Signor Ambasciator di Francia teneva per fermo che la deputatione d'Ispruch haveria ad esser infruttuosa; li Arciducali l'hanno tenuto a bada, come se non volessero concluder alcuna cosa con Grisoni senza l'intervento della Francia, hor che sono sul espresso si dichiarano in altro modo. Jo ricordo intanto a Vostra Signoria, che havendo progresso detto Trattato non solamente sarà in danno il pensar di effettuar le levate, ma immediatamente che ci moveremo per servire a chi siamo obligati, il Consiglio di Stato ci farà estrema

b) Steht hier für: „si".

persecutione, et i popoli saranno i primi a buttarsi nelle nostre case per distruggerci a fatto, et all' hora non mancheranno i nostri emuli di concitare la plebe contra di noi et in particolare Rodolfo Pianta, quale per questo dispetto è stato chiamato ad Ispruch per assister alli nostri Ambasciatori, et si sparge altamente che il Pianta sia il più caldo in questo negotio impegnandosi vivamente per stabilire la pace di questa patria.

L'Arciduca mirando senza dubbio a questo segno di rimettere il Pianta nella sua prima auttorità et grandezza che all' hora riceverà da questo paese ogni buon servitio. L' unico rimedio saria che il Signor Ambasciatore di Francia cominciasse a parlar alto et si opponesse con vigore, che in tal caso tutti a chi dispiace quel Trattato ardiriano farsi sentire. Se Grisoni accorderanno di non dar passo per la guerra d' Italia ne alla Serenissima Republica ne al Signor Duca di Mantova, senza dubbio che Austriaci inseriranno questa clausula in caso di necessità di soccorrerci coll' armi contro quelli che vorriano contravenire al concerto fatto, di modo che vado sognando che li Arciducali potriano entrare nell' Agnedina sotto pretesto d' amicitia per impedir il passo a Francesi et altri.

Hor per effettuatione della levata ho espedito huomo espresso a Bormio facendo capo col Signor Dottor Ismeldi, pregandolo di appuntare il modo che havemo a tenere per far passar la gente che andaremo inviando, et per me non comprendo, come il buon Signor Dottor vorrà aiutarci. La montagna di Gavia è terribile, hor carica di grossissima neve, altra strada del Contado nel Stato della Serenissima Republica non vi è, bisogna dunque nel medesimo giorno che arriveranno le nostre truppe aprire la montagna tanto di quà che di là sul



Stato di San Marco, et per questo bisogneria commandare quelli di Pont de Legno a far l' istesso, il che dipende dall' Illustrissimo Signor Capitano Grande a Bressa[c], ma quì conviene avvertire che, se Bormini non sono per il più disposti al ben fare, che la soldatesca non haveria alcun ricapito mentre si aprisse la montagna, poichè si manderanno truppe di buon numero, non portando altrimente la spesa di mettersi nella montagna con picciolo numero. Vi saria veramente la strada del Mortirolo, ma bisogneria dal Contado entrare un hora in Valtellina, il che sarà impossibile, poichè tengo certo aviso che li giorni passati fu spogliato un Corriere Venetiano in quelli confini chiamati le Prese, quale portava lettere al Dottor Ismeldi et forse ad altri; furono tre di loro mascherati con archibugi, quali gli levorno le lettere et le portorono al Cavalier Robustelli, che immediatamente ha preso residenza a Grossotto vicino al Contado, si tiene per tener l' occhio a Bormini, onde m' è stato rifferto che il Dottore credeva di volersi retirare in Grisoni appresso il Signor Ambasciator Memyn, ma di questo haverò l' aviso con quel mio huomo et ne darò subito parte a Vostra Signoria. Jo andava a mira di amassare un grosso et all' hora passare manu armata, et credo che in fine bisognerà far questa rissolutione, che il Colonello Canoschi et altri Capitani conduchino d'Alemagna buon numero di gente, noi faremo il medesimo aggiongendo qualche valenti Svizzeri et Grisoni, faremo la massa nella Signoria di Sarganz, all' hora passaremo per quella strada che più sarà giudicata espediente. In Grisoni non dubito d' alcuna hostilità avanti la publicatione o stabilimento del Trattato d' Ispruch, ne manco saria bene venir a quel

---

c) Bedeutet *Brescia.*

espresso, ma in Valtellina si faria valere quella moneta che meglio servisse, et in ogni estremità si passeria per Bormio ben assicurati dalli affronti de Valtellini non volendo a patto alcuno offender li habitanti di Bormio, tuttavia ci governaremo conforme quello scriverà il Signor Dottor preferendo in tutte le cose come meritamente il commando di Vostra Signoria. Dico bene a Vostra Signoria, che se haverò di continuar la leva sarà di ragione che l'Illustrissimo Capitano di Bressa commandi gl'esborsi a me promessi nella capitulatione, poiche a me basta di haver levato di banco in Zurigo 2 mille fiorini senza che voglia impiegarne d'avantaggio del mio proprio. Mi furono sborsati 2 mille ducati et dovevano esser tre mille sette cento sessanta: giuro a Vostra Signoria che un de miei Capitani ha già speso passa mille scudi del suo patrimonio, questa fu la volta che fu nella montagna con tanta gente così infelicemente; dico questo solo per testimonio della verità sapendo molto bene che la Serenissima Republica non pagherà un soldo più di quello che fu accordato: questo ha mortificato tutti gli altri, onde difficilmente li posso indurre a nova impresa senza qualche incertezza di passo in Valtellina o Bormio. Quando accettai capitulatione a Venetia non si trattava d'altro che de passi in Grisoni, in Coira non era sospetto imaginabile della contaggione ne manco erano guardie a Tirano et altrove, subito che fui al paese si mosse il sospetto a Coira, et in Valtellina si messero strettissime guardie, il che ha impedito i nostri dissegni et causato a noi danno irreparabile. Sono alcune settimane che scrissi all'Eccellentissimo Signor Erizzi, dolendomi che nella mia capitulatione si era tralasciato d'inserire che havendo da sortire in campagna mi fossero pagati ogni mese ducento ducati per il caposaldo de officiali mag-



giori conforme all'Escer, et lo sa molto bene l'Illustrissimo Signor Grimani all'hora Savio alla scrittura, che la mia capitulatione doveva in tutto esser simile a quella dell'Escer fuori de alcune cose di poco momento che furono specificate ad instanza mia, però si doveva copiarla da quella del Colonello Escer, e tralascio detto punto. Jo che procedeva alla libera non mi dubitavo d'alcuna finezza, sin tanto che ho visto l'originale dell'Escer, all'hora scrissi all'Eccellentissimo Signor Generale ne mai ho ricevuto risposta, ma significo riverentemente a Vostra Signoria che senza la dichiaratione di quel punto non ho intentione di continuar la leva, perchè voglio che sappia che intendo il mestiere della guerra così bene come altri quello della penna; è vero che io non volsi il titolo di Colonello, ma per questo non resta che tutto mi fu accordato conforme all'Escer, come Vostra Signoria può veder dalle copie ch'essa haverà nelle mani, et in ciò mi riferisco all'Illustrissimo Signor Grimani. Soggetti degni de Capitaniati sono alcuni che mi hanno pregato di ricordarli a Vostra Signoria, et in ciò la prego quanto mai posso di restar avertita et non accettare certa Canaglia che non merita di portar il moschetto, come dico a Vostra Signoria che di questi ne conosco nel Stato di San Marco, parlando d'alcuni Grisoni Cavallanti che per l'avidità di questo titolo fanno vergogna alla natione. Jo vorrei che si facesse scielta d'huomini di valore et di auttorità che habbiano la lor habitatione giusta sul luogo per dove haverà di passar la soldatesca, et fra gl'altri sono il Signor Giovanni Antonio [d]

d) Zu ergänzen: „Buol“. Dies ergibt sich aus einer späteren *Depesche Scaramellis*, datiert *Zürich, 1. Februar 1629* (*B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich*). Eine derselben beigegebene Liste ver-

di Parpan, ministrale di detto luogo et membro del Consiglio di Stato, il Signor Constantin Planta nell' Agnedina alta, un altro giovine Baltassar Planta figliolo del Capitano Coradin, a Poschiavo il Podestà Lossì[e] huomo di buon spirito et membro del Consiglio di Stato et altri, colli quali guadagneremo adherenza et levaremo alcuni del Consiglio di prima sessione, il che servirà grandemente al negotio, questi sono commodi alle case loro et se[f] gli può confidare il danaro liberamente, ma ricordo a Vostra Signoria che vorranno esser inseriti nella mia capitulatione, in altro modo non accetteranno conditione. Vostra Signoria troverà tanti Capitani quanti Ambasciatori furono a Milano l'anno del 21 che furono a dozene, ma certo in occasione di veder l'inimico saranno rari, il che deve esser la prima consideratione a farsi. E un mio Locotenente la Borda al presente a Bressa che governa le nostre Compagnie per modum

---

schiedener Schweizer und Bündner, die für Venedig Truppen zu werben bereit sind, nennt nämlich u. a. auch: „Signor Giovanni Antonio Bues da Parpan del Consiglio di Stato . . “, wobei natürlich „Buol“ für „Bues“ zu setzen ist. Dieser Schreibfehler fällt wohl, wie übrigens obige Lücke in der Abschrift des Jenatschischen Briefes vielleicht ebenfalls, dem betreffenden Copisten zur Last.

e) *So* zu lesen statt „Sossì“, wie dieser Eigenname in der *Copie des B. A.,* offenbar abermals infolge eines Lesefehlers des Abschreibers, irrtümlicherweise lautet. Darauf weist das aus *n. d)* bekannte Verzeichnis von Werbelustigen hin, unter denen neben Buol, Konstantin, Balthasar Planta und anderen auch „il Podestà Lussi da Poschiavo huomo di buono spirito et del Consiglio di Stato . . “ erscheint. Dass aber diese Namensform wiederum nur eine Abkürzung von „Lossio“ (einzig richtige Schreibweise des Namens dieser alten Puschlaver Familie) darstellt, beweist ein im gleichen Copialband *(B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich)* vorhandenes *vom 19. Oktober 1628 datiertes amtliches Aktenstück,* welches ein von dem „spettabile Signor Antonio Lossio di Puschiavo“, zur genannten Zeit Podestà dieser Thalschaft, aufgenommenes Verhör wiedergibt.

f) Steht hier für: „si“.



provisionis, stato tre anni altre volte mio Locotenente et dopo due volte Capitano del Principe di Veimar, huomo che intende il suo mestiere al pari di qual sia Colonello, et credo che l'Illustrissimo Capitano di Bressa habbia di già scoperta la sua industria, questo condurria una buona compagnia d'Alemani, et io lo faria venir costì immediatamente, col danaro saria la maggior difficultà essendo forastiero, ma anco in questo mi daria l'animo di trovar modo, et per me se non fosse l'adherenza che bisogna cercar in questo paese preferisco assai di lungo gl'Alemani ai nostri.

Nel Contado di Tirolo non sento d'alcuna leva, in Val Venosta et sul Trentino si fa gente per il Madruzzi, d'altri non si parla al presente.

Dio voglia che i Signori Francesi faciano qualche cosa da dovero che realmente il negotio è ridotto all'estremità, Rodolfo Pianta ha dato al Signor Ambasciatore Memyno diverse intentioni, che mai non tentarebbe alcuna cosa contro l'interesse della Francia, hor sentiremo quello va operando in conformità a Ispruch.

La salute d'impedire simili trattati saria stata la pensione che haveva una volta decretato l'Eccellentissimo Senato di dar ad alcuni sogetti del paese, et io tante volte l'ho ricordato al Signor Cavazza se bene senza frutto, hor il negotio è tanto avanzato che senza le armi de Francesi e senza qualche estraordinaria oppositione sarà difficile a romperlo. Et perche ho tediato troppo Vostra Signoria la prego d'assicurarsi che di fedeltà et buona volontà verso gli interessi di Sua Serenità non cederò ad anima vivente. Et quando sarò certo di non esser abbandonato anzi d'haver continuo appoggio, postponerò al servitio di quella Serenissima Republica Casa mia et i miei beni, quali godo al paese al pari di qualsisia altro Capitano d'honore.

Et a Vostra Signoria auguro per fine il colmo

d' ogni felicità.

Di Tavà li 25 Genaro 1629.

Di Vostra Signoria Clarissima

Postscritta. Quando potremo aggiustar modo di far passar la nostra gente, faremo passar anco quella di altri Capitani col medesimo ingegno[g].

Obligatissimo Servitore
Giorgio Gianatio[h].

g) *So* in der *Copie des B. A.* Jenatsch scheint demnach, wie er in vielen seiner Briefe zu thun pflegte, die Unterschrift „Obligatissimo Servitore Giorgio Gianatio", durch einen ziemlichen Zwischenraum von den vorhergehenden Worten: „Di Vostra Signoria Clarissima" getrennt, ganz unten am Blattende angebracht zu haben, so dass er diesen Nachtragssatz mangels an Raum notgedrungen gerade in dieses leergelassene Intervall hineinschreiben musste.

h) Schon am *27. Januar 1629* beantwortete *Scaramelli* diesen Brief, worauf er denselben, samt einer *Copie* dieses seines *Antwortschreibens (Risposta del Segretario Scaramelli in Zurigo a 27 Genaro 1629 alle lettere del Capitan Giorgio Genatio scritteli a 25 del medesimo mese)* und einer vom *gleichen Tag (27. Januar) datierten Depesche* an den *Dogen* absandte *(B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich)*. In dieser Depesche that er der zwei genannten Aktenstücke ebenfalls Erwähnung und äusserte im Anschluss daran die unterthänige Bitte, seine Regierung möchte ihm, falls ihr etwa die an Jenatsch abgegangene Antwort lückenhaft erschiene, beförderlichst Mitteilung davon machen und ihre näheren Weisungen zugehen lassen.

---

3\. *B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich. Copia di un capitolo contenuto in lettere scritte al Segretario Scaramelli in Zurigo dal Capitan Giorgio Genatio da Tavà, a ultimo Genaro 1629*[a].

Circa la nostra levata oltre quello che ho raccordato a Vostra Signoria l'aviso che bisogna assolutamente stabilire un' altro ordine sopra li confini di Sua Serenità per via della sanità, poiche li giorni passati

a) Gehört als *Beilage* zu *Scaramellis Depesche vom 7. Februar 1629 (B. A. Filza 24, Svizzera-Bada-Zurich)*, worin einlässlich von dieser Reklamation Jenatschs gesprochen wird.



sono stati alcuni de nostri soldati sin a Corten e sono stati rimandati indietro per il sospetto della contagione, onde di questo modo si fa la Comedia della povera gente, che passa le montagne con tanti stenti, pericoli et spese, venendoli infine rifiutato alloggio et recapito. E di ragione che si habbino i debiti riguardi alla sanità, et io li ho sempre procurati con ogni studio, come farò nell' avenire, ma bisogna dar ordine, se sono trattenuti su li confini, che li sia somministrato il soccorso ordinario, che si dà ad altri soldati che allhora volontieri faranno la quarantena, ma che habbiano da stare alla scoperta et senza haver modo da passar la vita non si trovarà pur un huomo che voglia mettersi in camino. Havemo già tre Insegne che sono inalborate, et se gli ultimi potevano passare se ne sariano mandati ogni giorno ma in picciole truppe, che altrimenti è negotio perso. Quelli d' Agnedina Alta non hanno voluto lassar passare per Bormio quel mio huomo che mandavo al Signor Dottor Ismeldi, tanto stretti sono gl' ordini, et lo fanno per rispetto de quelli di Val Venosta che li minacciano di prohibir il Commertio, se[b] lasciano passare quelli che sono di là da monti, però il Capitan Coradino Pianta ha mandato innanzi le mie lettere et mi farà tener la risposta, ma io dubito assai che faremo poco o nulla sin al principio del mese di Marzo che la neve sarà dura et all' hora bisognerà certo fa vindemmia che sarà la stagione propria da servirse[c] del passo di Bormio.

b) Die *Copie des B. A.* hat hier, offenbar irrtümlicherweise: „si".
c) Steht hier für: „servirsi".

*4. St. A. Gb. Akten. Original. Autograph mit Jenatschs Ringsiegel (Wappen) auf dem Adressblatt.*

Illustrissimi Signori patroni osservandissimi.

Gia alcuni mesi sono che scrisse[a] alle Signorie Vostre le ragioni[b], per le quali fu[c] spinto di abbracciare carica in servitio della Serenissima Republica di Venetia: Hor replico che mai haveria applicato l'animo à questa risolutione, quando le Signorie Vostre non trattano alla gagliarda per unire il paese strettamente colla Maesta Catolica et colla Serenissima Casa d'Austria: le Signorie Vostre sanno molto bene che di questo modo li miei adversarij fedeli adherenti di detti prencipi si renderanno forti et guadagnando li trattati il successo desiderato voranno vendicarsi contro di me, per parlar chiaro, et jo in tal caso mi troveria nudo et privo dell' assistenza de prencipi, la protettione de quali ambisco portando le armi in servitio di essi, non havendo jo sin hora intentione di ceder à miei adversarij in cosse di ragione mentre havero spirito: non dico questo, Illustrissimi Signori, per dar tarra alli vostri trattati, che Dio voglia siano buoni, colla Maesta Catolica et altri Prencipi, quali jo riverisco et honoro, ma lo dico perche questa ragione deve militare in mia diffesa anco appresso i Prencipi medemi.

Ne mai haverei penetrato col mio senso che doppo haver la Maesta Christianissima con prencipi interessati speso tanto oro per la liberta delle dieci diritture, dell' Engadina bassa, Val Monasterio et tanti altri Communi

a) *So* im *Original.* Die gewöhnliche Form wäre: „scrissi".
b) Darunter versteht Jenatsch offenbar seinen *Brief vom 16. Oktober (st. v.) 1628 (Beilage VII 1).*
c) *So* im *Original.* Die gewöhnliche Form lautet bekanntlich: „fui".



che andavano al precipitio, che immediate si dovesse negare all' Ambasciatore di quella Corona il transito per li amici della Francia et nostri. Et in vero difficile riuscirebbe di credere à chi non l'ha visto, che in quel punto che la Serenissima Republica veniva d'haver speso un profluvio d'oro per la Rhetia, che Signori Grisoni dovessero dichiarare degni di morte quelli che andavano alla fila per servire à quella Republica, et è pur certo che magior è il numero de soldati che sono passati per il paese sul stato di Milano, senza che mai un solo sia stato tratenuto. Dalle Compagnie che ho[d] formato prometto alle Signorie Vostre che in ogni occasione, ove si trattera dell' interesse della liberta Rhetica, ne caveranno sempre profitto, acertandole che meglio giovaro alla patria colle armi alla mano che quando saro nudo et solo: et tutti quelli che voranno parlare senza passione doveranno dire che la mia intentione sempre fu retta et sincera di sostentare la liberta del paese, come anco lo sanno i Ministri de prencipi Confederati: et per non dar soggetto alle Signorie Vostre d'alterarsi non ho volsuto levar un huomo del paese, per quello concerne la mia compagnia, anzi tutti sono forestieri.

Corre voce che le Signorie Vostre vogliano mal trattare i Capitani che sono al servitio de Prencipi, ma vivo sicuro che la prudenza et desterita loro non vegnira à questo espresso, anzi daranno dilatione al negotio

d) Aus Versehen hat Jenatsch hier zuerst: „Ho" geschrieben, dann aber dieses Wort, vermutlich des unmotivierten grossen Anfangsbuchstabens halber, sofort ausgestrichen und, ohne für Ersatz zu sorgen, die Periode mit „formato . . " weitergeführt. Nachträglich aber bemerkte er diese Lücke und fügte deshalb das fehlende „ho" an der richtigen Stelle oberhalb der betreffenden Zeile ein.

in questa congiontura della pace d' Italia et levamento dell' assedio di Casale, sapendo molto bene che il vero modo di precipitare ogni cossa sará:

I. Disobligare la Maesta Christianissima et prencipi Confederati con trattati secreti di debole construtto, in disgusto di quelli:

II. Et doppo dar principio ad un Stroffgrichtt.

I miei beni che per l'Iddio gratia godo al paese li ho acquistati non con ufficij della Rhetia, ma in servitio de prencipi senza danno anzi con beneficio della patria, non è di ragione che vadino à sodisfare all' appetito di quelli che non solo voriano che fosse[e] à Venetia anzi nelle Indie, se bene in altra qualita, et sono quelli medemi che il piu si scaldano contro di me, sotto pretesto d' haver jo transgredito il mandato delle Signorie Vostre.

Et per non tediare d'avantaggio le Signorie Vostre le prego per fine humilmente di pigliar le cosse dolcamente et opportunamente, ricordandole riverentamente che un stato Democratico confuso come è il nostro si deve governare con due terzi di piacevolezza et uno di rigore.

[f] Assicurandomi che ogni uno de Voi Signori trovandosi al governo della souverenite Rhetica si sara spogliato dalli affetti particolari, contro però il costume del paese, et mirara solo alla conservatione et recu-

---

e) *So* im *Original,* statt der gewöhnlichen Form: „fossi“.

f) Ganz vorn auf dieser Zeile steht die von Jenatsch geschriebene, nachträglich aber von ihm ausgestrichene Buchstabenverbindung: „Ass“ (also wohl die aus irgendwelchem Grunde als ungültig bezeichnete Anfangssilbe des unmittelbar darauf doch gesetzten Wortes: „Assicurandomi“).



peratione della liberta. Et alle Signorie Vostre auguro da Nostro Signore ogni felicita.

Li $\frac{18}{28}$ Marzo 1629.

Delle Signorie Vostre Illustrissime
Devotissimo Servitore
Genatio[g].

*Adresse:* Alli Illustrissimi Signori et patroni miei osservandissimi li Signori Capi et intiero Consiglio di stato, congregati in

Coira.

---

g) In seiner *Depesche vom 12. April 1629 (B. A. Filza 25, Svizzera-Bada-Zurich)* kommt *Scaramelli* auch auf dieses Schreiben zu sprechen. Er berichtet dem Dogen nämlich, Jenatsch habe dem bündnerischen Staatsrat, veranlasst durch die von demselben verhängte allgemeine Passperre, „una scrittura piena di buone ragioni et rimostranze dell' ingratitudine che si usa verso la Serenissima Republica a trattar di questo modo a pregiuditio del proprio buon governo et del beneficio del paese . . “ eingereicht, damit aber, obwohl seine Darlegungen etwelchen Eindruck erzielt, nicht verhindern können, dass gemäss staatsrätlicher Verordnung Kommissarien nach Bergün, ins Oberhalbstein und nach Splügen gesandt worden seien mit dem Auftrag, die Pässe unter Zuziehung der einheimischen Bevölkerung für allfällig durchziehendes Kriegsvolk geschlossen zu halten.

## VIII. Schreiben von Konradin Planta an den Rat der Zehn in Venedig zu Gunsten des daselbst gefangen gehaltenen Jenatsch; Brief Jenatschs an die venezianischen Staatsinquisitoren nach seiner Rückkehr aus den venezianischen Diensten, 1630.

1. *B. A. Venez. Copialband No. 92, Svizzera* [a].

Illustrissimi et Eccellentissimi Signori.

Le fedeli osservationi et continue servitù prestate dal Signor Colonello Genaccio in ogni interesse della Serenissima Republica, posposto ogni pericolo di privatione dell' istessa vitta, sua istessa famiglia et ogni altro suo privato interesse et utile particolare, ci danno occasione et ardire di supplicar verso Vostre Eccellentie Illustrissime haver per la loro innata prudentia et benignità per ricomandato li interessi suoi et concedergli libertà, assicurando Sue Eccellenze il tutto, che in benefitio di esso Signor Genatio sarà fatto, imputaremo et [b] riceveremo per un favore et gracia particolare fatta alle nostre istesse persone con offerta di restarne perpetuamente obligati et farne sentire la Serenissima Republica remuneration di essa in effetti proprij [c], come più

a) Dass das nachfolgende *Schreiben an den Rat der Zehn* gerichtet war, schliesse ich daraus, dass es sich in derjenigen Abteilung des genannten Copialbandes vorfindet, welche die Ueberschrift trägt: *Dispacci dei Residenti Veneti nella Svizzera diretti ai Capi del Consiglio dei Dieci et altre carte spettanti all' archivio di essi Capi . . 1512—1645.*

b) Statt „et" hat die *Copie des B. A.* an dieser Stelle, offenbar ganz fehlerhaft: „il".

c) Wahrscheinlich irrtümlich hat die *Copie des B. A.* hier nur: „proprj".



amplamente sarà proposto dall' Illustre Signor Costantino Planta da noi a tal effetto particolare mandato. E qui da Nostro [d] Signore preghiamo a Vostre Eccellentie Illustrissime contento di ogni loro desiderato, et con ogni affetto di riverentia le baggiamo le mani.

Zozio apresso Signori Grisoni, 24 Genaro 1630.

De Vostre Eccellentie Illustrissime et della
Serenissima Republica affetionati et
Devotissimi sempre
Conradino Planta [e].

d) Der Copist hat aus Versehen „Nostri" geschrieben.

e) Eine weitere *Unterschrift* fehlt; möglicherweise ist aber noch diejenige *Konstantin Plantas*, unbeschadet seiner eigenen speziellen Mission in dieser Angelegenheit, hinzuzudenken.

---

2. *B. A. Venez. Copialband No. 92, Svizzera* [a].

Patroni Eccellentissimi

Subito gionto al paese fece [b] partire mio parente Antonio Genatio, per che andasse costì all' ubbidienza, il povero [c] fu retento sul stato di Sua Altezza l'Arciduca Leopoldo con pretesto che detto portava un mio plico à Venetia, il quale però non trattava d'altro che del suo particolare, sapendo io molto bene, con qual

a) Das nachfolgende *Schreiben Jenatschs* findet sich in derjenigen Abteilung des Copialbandes, welche überschrieben ist: *Dispacci dei Residenti Veneti nella Svizzera diretti agli Inquisitori di Stato, 1612—1795.* Demnach war dasselbe wohl auch für die venezianischen Staatsinquisitoren bestimmt und gelangte vermutlich durch Vermittlung des venezianischen Residenten in Zürich an seine Adresse.

b) *So* in der *Copie des B. A.*, statt der gewöhnlichen Form: „feci".

c) Die *Copie des B. A.* hat hierfür, sei es nun, dass sich seinerzeit schon Jenatsch verschrieben oder der Copist falsch gelesen hat, die unrichtige Form: „poveso".

cautela ne conviene scrivere mentre semo in Grisoni: hor mi son ritirato sul stato de Signori Svizeri, ove haverò le mani più libere. Et per che non so se detto Antonio sia gionto à Venetia suplico le Vostre Eccellenze di haver il suo negotio in raccomandatione, confidandomi che non voranno mostrar rigore con quel gramo, che già è stato retento due volte sul stato Arciducale per il puro nome di esser Genatio, esso non ha commesso altro errore che mudato il nome, et per questo ha fatto la penitenza in diverse maniere, come anco quella buona casa de Signori Albertini in pescina ne ha sentito parte de miei travagli. Hor torno à supplicare di non farli patire d'avantaggio per mia causa ne manco per le false informationi di quel strambo Lorenzo Pazeller, quale al paese viene stimato come meritamente huomo di pocco buona nascita et un vero spione di quel scelerato Rodolfo Pianta, che in contrario la casa de Signori Albertini come quella de Genazi è sempre stata et sarà devotissima di Vostra Serenità, come si ha visto da tanti segnalati servitij passati, et si vedra secondo l'occorenza per li particolari che occorreno per la marcia de Alemanni, ne ho dato minutamente conto all' Illustrissimo alla scrittura.

Et per non tediarle di più auguro alle Vostre Eccellenze il colmo d'ogni bene sperando in breve di sentire la total liberatione di mio parente et delle piezerie date per il danaro et pegni de Signori Albertini.

San Gallo in Svizeri li 14 Luglio 1630.

Delle Vostre Eccellenze Illustrissime
Humilissimo et Devotissimo Servitore
G. Genatio.

---

## IX. Briefe Jenatschs, die konfessionellen Streitigkeiten im Unterengadin, 1634, betreffend.

*1.* *B. A. Ch. Akten. Original. Autograph* [a]).

Illustrissimo et [b]) Reverendissimo Signor et parente osservandissimo.

Dio sa che ho fatto ad ogni mio potere per accommodare il negotio de Padri Capucini, andai á Scol, fece [c]) ridure i principali, fece di sorte che la matina seguente mi diedero la segál et il grano per detti Padri, havendolo visto á misurar [d]) colli miej occhi bellissima

---

a) Ausserdem besitzt das *B. A. Ch.* noch eine *Abschrift dieses Briefes* in dem mit *Historia religionis B* bezeichneten Copialband, ferner eine *lateinische Uebersetzung* desselben in dem mit *Historia religionis A* überschriebenen Mscr.-Band. (Letzterer Band stimmt nämlich inhaltlich mit dem ersteren durchaus überein, indem er einfach die lateinische Uebersetzung der in Band B copierten Aktenstücke und sonstigen Texte darstellt).

Die erwähnte *lateinische Fassung des Briefes* hat seinerzeit schon *Flugi* eingesehen (vgl. *Flugi 184*); woher er aber weiss, dass Jenatsch denselben „an seinen Schwager" gerichtet hat *(a. a. O.)*, ist mir unklar, da weder das *Originalschreiben* noch die entsprechenden *Texte in der Historia religionis A, B* irgend eine Adresse aufweisen.

b) Von anderer Hand sind die Worte „Illustrissimo et" gestrichen und durch „Molto Illustre e" ersetzt worden.

c) *So* im *Original.* Steht für „feci".

d) Die Endsilbe des Wortes „misurar", welches als letztes Wort einer Zeile zu äusserst am rechtsseitigen Blattrand steht, erscheint im *Original* defekt. Infolge Ausreissens und Wegfallens der betreffenden Papierpartikel ist nämlich von den letzten 2 Buchstaben das r beinahe ganz und das a wenigstens teilweise verschwunden,

robba, in Sento ho concluso che il monaco sonera tutte le feste per detti Padri, in Remus ho fatto render la casa et pagar la prebenda, in Celin, ove le donne mi volevano lapidare et fu constretto dirgli che non voleva parlare motto se non facevano ritirar dette donne, operai che nella Chiesa di sopra ove li padri hanno l'altare et li apparati per celebrare, saranno essi padri[e] sempre i primi á celebrare l'estate sin á nove hore, l'hinverno sin á dieci; il monaco che sonera per li protestanti sara da essi pagato senza danno de Catolici, quali si deveno servire della campana di detta Chiesa di sopra[f], lasciando alli altri le campane[g] á basso, et successivamente restara la Chiesa di sopra á fatto alli padri, poi che protestanti vogliano in detto luogo un Predicante á sua posta, et quando l'haveranno non voranno aspettare sin á 9. over .10. hore di andar in Chiesa, et á questo effetto faranno accommodar la Chiesa á basso, Vostra Signoria del qui aggionto concertato con essi stabilito vede quanto ho possuto operare con quelli Celinaschi ostinati piu de tutti li altri, ad altro segno non si puo ridurli ó scanarli, sono solamente sei maschi visini[h] Catolici parlo de adulti, et quelli stanno sul punto di cascare per interessi particolari. Ho sudato sangue per quella benedetta casa di Remus che si volevano

wie sich denn überhaupt das Papier dieses Briefes nicht mehr unversehrt erhalten findet, sondern vielfache Brüche aufweist. Immerhin sind dieselben nirgends so beträchtlich, dass daraus eine Lücke oder nur eine unsichere Lesart resultierte.

e) Die Worte „essi padri" hat Jenatsch nachträglich oberhalb der Zeile eingefügt.

f) Die Worte „di sopra" hat Jenatsch nachträglich oberhalb der Zeile eingefügt.

g) Zuerst stand hier nur der Singular, welchen Jenatsch aber nachher dadurch in den Plural umwandelte, dass er über die auslautenden a in „la" und „campana" je ein e wegschrieb.

h) *Italienische Dialektform* für „vicini". Zuerst hat Jenatsch auch „vicini" gesetzt, nachträglich aber das c in s umgeändert.



desperare di dover dar il possesso di quella, non trovandosi che un solo Catolico citadino ó visino come chiamano, et quello protesta che li Capuzini á sua consideratione non deveno restar un'hora in Remus, pero in fine l'hanno data. Il padre Donato mette in campagna le Chiavi, un uscio, due serrature et cetera, cosse che credo esser state fatte doppo entrato il predicante, et le havera levate seco, che realmente protestano haverla resa come era di prima del tempo de padri, pero ho scritto in dietro et presto sapero la verita, vi resta la disputa della sacristia che li padri la voriano per loro, et li altri dicono che vi hanno dentro le scritture della Communita et che non lo ponno fare, tuttavia spero trovar rimedio di far accommodare due Chiavi et darne una alli padri, che cosi[i] quelli di Ramus me l'hanno promesso: [k]Ma assicuro Vostra Signoria in confidenza che mentre vi sara Padre Donato mai sara fine de lamenti, é huomo che ha troppo prattica del paese, et saria bene levarlo et far venire Padre Hiacinto che si trovava altre volte, che li protestanti medemi lo voriano se pure deveno haver Capuzini, come li ho protestato che[l] non occorre imaginarsi di volersene

i) Das Wort „cosi" hat Jenatsch nachträglich oberhalb der Zeile eingefügt.

k)-l) Dieser ganze Passus ist mit brauner Tinte unterstrichen. Da aber ausser dem Brieftext auch die eine der beiden am Schluss desselben stehenden Kanzlei-Aufschriften (und zwar diejenige, die ebenfalls dem XVII. Jahrhundert angehört) mit gleichfarbiger Tinte geschrieben ist, lässt sich nicht entscheiden, ob Jenatsch selbst oder jemand anderer (z. B. der eine Kanzlist) die betreffenden Striche gezogen hat. Immerhin dürfte eher das letztere anzunehmen sein, da Jenatsch wenigstens in keinem seiner mir bekannten Briefe auch nur ein einziges Wort zu unterstreichen pflegte.

Uebrigens scheinen die letzten 5 Worte dieses Passus nur aus Versehen — vielleicht weil am Schluss der betreffenden Zeile stehend — auch noch unterstrichen worden zu sein. Zwischen „come" und „li" steht nämlich ein ebenfalls von der unterstreichenden Hand herrührender dicker Vertikalstrich trennend eingeschoben, der somit offenbar darauf hinweisen soll, dass der besonders hervorzuhebende Briefpassus eigentlich schon mit dem erstern dieser beiden

sbrigare, poi che li deveno havere et li haveranno mentre che haveranno bisogno dell' assistenza del Re Christianissimo[m], et questo gli ho predicato chiaro che forse credeno di far cascare quelli che sono Catolici per all' hora potersene disfare, ma che s' inganneranno poi che il Re vuol qua i padri se bene non fosse un huomo Catolico[n], et questo mi é convenuto dire per

---

Worte (nicht erst mit „che") schliesse. In diesem Falle jedoch stünde der Vertikalstrich richtiger *vor* „come"; denn es hat doch keinen Sinn, diese Konjunktion, die einen neuen Satz an den vorherigen angliedert, ganz allein auch noch zu unterstreichen.

m) Im *Original* erscheint dieses Wort nämlich abgekürzt wie folgt: „$X\overline{pmo}$"; d. h. Jenatsch hat der gewöhnlichen adjektivisch-superlativischen Endsilbe „mo" einfach das bekannte in der lateinischen Schriftsprache vielfach verwendete (abgekürzte) griechische Christusmonogramm vorgesetzt, sich dabei aber die Freiheit genommen, für „XP", im Hinblick auf den adjektivischen Charakter des Wortes, „Xp" zu schreiben, wobei natürlich $p = \varrho$ zu lesen ist.

n) Im *Original* befindet sich „Catolico" als letztes Wort auf der zweiten Briefseite, und zwar scheint es, da es mitten auf der untersten Zeile steht und unmittelbar nachher ein deutlicher Schlusspunkt folgt, nicht bloss den Schluss der betreffenden Periode sondern sogar des ganzen Absatzes bezeichnen zu sollen; allein da das nächstfolgende Wort, die Konjunktion „et" (oben auf der dritten Briefseite), in gewöhnlicher Weise ganz vorn am Textrand und noch dazu mit einem kleinen Anfangsbuchstaben beginnt, muss man doch annehmen, dass die Periode ununterbrochen weiterfahre und der von Jenatsch nach „Catolico" angebrachte Schlusspunkt somit unmotiviert sei. Vermutlich beabsichtigte Jenatsch also, als er unten auf der zweiten Briefseite das Wort „Catolico" mit nachfolgendem Schlusspunkt schrieb, wirklich, die dritte Briefseite mit einem ganz neuen Abschnitt zu beginnen, ist aber dann aus irgendwelchen Gründen von diesem Gedanken abgekommen und hat deshalb die bereits geschlossene Periode oben auf der dritten Briefseite gleich mit „et questo mi é convenuto dire . . " weitergeführt: ohne zu bedenken, dass er nun auch das zwischen „Catolico" und „et" stehende Interpunktionszeichen entsprechend ändern müsse.

Ausser der eben berührten wäre auf den ersten Blick allerdings noch eine weitere Annahme möglich. Da nämlich die fragliche Textstelle genau auf den Schluss der zweiten (respektive Anfang der dritten) Briefseite fällt und die Epistel Jenatschs, so wie sie heute vorliegt, gerade einen Bogen mit vier beschriebenen Seiten (Folioformat) umfasst, liesse sich vermuten, die letztere habe ursprünglich zwei Seiten mehr, im ganzen also 6 Seiten gehabt, von denen aber das Mittelstück (3. und 4. Seite), also das zweite Briefblatt, weil nur lose zwischen die andern beiden Briefblätter eingeschoben, durch irgend einen unglücklichen Zufall verloren gegangen wäre:



che li altri miej[o] antecessori mi pare li havevano consolati colla brevita del tempo et forse secretamente non so come operato che sempre alla lor partenza molti cascavano al Luteranismo. Per la chiesa di Sento é vero che la casa é troppo stretta per ivi poter celebrare, sono de cinquanta persone cresciute che fanno professione di esser Catolici, saria bene se si potesse far il medemo colla Chiesa[p] come s' é fatto in Celino, ma dubito non spontaremo, et sara meglio far accommodar una Chiesa detta San Pietro, ma vi voria un pocco de soldi per comprar assi, veri[q], far un altare et il tetto. [r]Per i popoli posso promettere che sono affettionatissimi alli interessi della Maesta Christianissima[t] et che á questa contemplatione fanno tutto quello

---

woraus sich ergäbe, dass mit „Catolico" wirklich eine ganze Periode und zugleich ein Briefabsatz abschlösse, während die unmittelbar darauffolgenden Worte („et questo mi é convenuto dire . . ") einfach die Fortsetzung eines ganz andern auf dem verloren gegangenen Briefblatt gestandenen Satzes einleiten würden. Allein diese Erklärung scheint mir nichts weniger als plausibel zu sein, da der Brief, so wie er heute vorliegt, auf den Leser durchaus den Eindruck eines zusammenhängenden, vollständigen Aktenstückes macht und ihn auch beim Durchgehen der in Frage kommenden Textstelle keineswegs zur Annahme nötigt, dass daselbst eine ein ganzes Drittel des Briefes umfassende Lücke vorliege. Im übrigen stimmen die entsprechenden Texte der *Historia religionis A, B (B. A. Ch.)* hier wie auch sonst überhaupt mit meiner Wiedergabe des Briefes genau überein.

o) Im *Original* hat das Wort „miej", wahrscheinlich aus Versehen, einen Vertikalstrich zuviel, indem es dort „miiej" lautet.

p) Die Worte „colla Chiesa" sind von Jenatsch oberhalb der Zeile nachgetragen worden.

q) *So* im *Original*. Möglicherweise liegt in diesem mit „vetri" identischen Wort eine demselben entsprechende *Dialektform* vor, die somit einfach durch Ausfall des t entstanden wäre. Aehnliche Bildungen (z. B. „compare" aus „compadre") kommen wenigstens vor.

r)-s) Dieser Passus ist in analoger Weise unterstrichen wie der in *n. k)-l)* bezeichnete. Auch der dicke vertikale Strich, der zur bessern Abgrenzung des unterstrichenen vom nachfolgenden nicht unterstrichenen Text dient, fehlt nicht; er steht unmittelbar nach „diro".

t) Hinsichtlich der an dieser Stelle im *Original* stehenden abgekürzten Schreibweise „$Xp^{ma}$" ist zu vergleichen, was in *n. m)*, bei Gelegenheit jener analogen Abbreviatur, bemerkt wurde.

che si tira da loro, gli ho rappresentato che li maligni quali li voriano veder sotto il giogo li instigano á cacciar via i Caputzini, sapendo esser questo l' unico mezzo di disgustare il Re et divenir preda alli Nemici, lo confessano esser vero et sopra Tasna ve ne sono che fanno simili ufficij, che á suo tempo li diro [s]. Per li padri non si puo provare ne consta che parlino in pregiudicio della Corona di Francia, vanno molto riservati et si mostrano alienissimi de cosse di stato, [u] il cuore non si puo veder, se uno é falso dubito di Padre Donato, per che era troppo familiare altre volte nel Tirol, et in ogni modo saria bene richiamarlo, saria anco bene che il predicante di Scuol havesse qualche conditione di quá de monti, ma difficil cossa sarebbe volerlo levar via, meco ha mostrato desiderio di volermi contentare, ha pagato la prebenda alli Padri et salutati amorevolmente. É ben cossa certa che li protestanti mirano col tempo di mandar via i padri, et questi sperano il tempo di veder li [w] altri tutti Catolici per bonta ó per forza, due cosse molto [x] contrarie che vi vuol del temperamento. Il padre Donato ha promesso di scriver á Sua Eccellenza et al Signor Noncio quanto ho operato in favor loro, non so se lo faranno. Al meno verso di me hanno mostrato di restare alla mia partenza consolati havendo

u)-v) Der ganze Passus (von „il“ bis und mit „bene“) ist in analoger Weise unterstrichen wie die beiden durch *n. k)-l)* und *n. r)-s)* hervorgehobenen Abschnitte; nur fehlt hier am Schluss der vertikale Teilstrich.

w) Hier hat Jenatsch aus Versehen zuerst „vederli“ geschrieben, dann die Silbe „li“ wieder gestrichen, darauf ein t (vermutlich als Anfangsbuchstaben von „tutti“) gesetzt und diesen Buchstaben ebenfalls gestrichen, um endlich die Periode in richtiger Weise mit „altri tutti Catolici . . “ weiterzuführen und nachträglich auch noch den fehlenden Artikel „li“ zwischen „veder“ und „altri“ oberhalb der Zeile einzufügen.

x) Von Jenatsch aus einem anfänglichen „molte“ zurechtkorrigiert.



visto [y] delli effetti. Sara necessario che Vostra Signoria scrivi al Signor Nuncio che faccia haver li padri la permissione di poter celebrare nelle Chiese ove anco entrano protestanti, al meno quando et dove ponno esser i primi come in Celino. Scrivo al Signor Ambasciatore et anco al Signor Buillon che Vostra Signoria pigliera la pena di informarli del negotio minutamente, il che la prego di fare et scrivermi risposta con lettere di quello occorre di Novo. Hoggi logiera il Cardinal Infante á Tirano, sono passati cento Cavalli carichi d'oro come si dice et arrivano ogni di' altri soldi á Genua, Spagnoli vogliano far un sforzo col danaro, che con gente stanno male. Non so se il Signor Zorzi m'ha risposto. Et á Vostra Signoria auguro il culmo d'ogni bene [v].

Tava li .6. Luglio 1634.

Di Vostra Signoria Illustrissima et [z] Reverendissima
Obligatissimo Servitore et parente
Genatio.

y) Zwischen „visto“ und „delli“ steht die von Jenatsch geschriebene und ausgestrichene Silbe „def“. Auch der Anfangszug zu einem zweiten unmittelbar auf das erste folgenden f ist noch sichtbar.

z) Von der nämlichen zweiten Hand, welche die Anrede in bekannter Weise umgeändert hat (vgl. *n. b)*, sind auch hier die Worte „Illustrissima et“ gestrichen und durch „Molto Illustre e“ ersetzt worden.

2. *B. A. Ch. Akten. Original* [a]. *Autograph.*

Nöbbels [b], Sabbis, Hundraivels Sgnuors et Wschins dalla terra et Wschinaunchia da Sent.

Meis amiaivel salüd cun agiavüschamaint da tuot bain á vus Hundraivels Sgnuors et buns amys. Alg eis in circa trais eiffnas chia eau as scriveik tiers tres comischiun dalg Signur Ambaschadur dalla Curuna d'Frauntscha, cun s'aruwer vus s'vulessas cuntanter da lascher yr in voassa baselgia l's paters Capuzins l's prüms [c] per faer lur [d] exercitzi, et dsieva els yr aint eir vus á faer l'g voas, et haves bain crett vus havesses gratifichio Sia Excellentzchia in aquaist poick sainza l'g daer ad el et eir ad oters disturbo et fadia da quella vard, siand chia nun s'tscherchia das tegniar our d'baselgia mu sulettamaing da yr aint dawo ils patres, chia in ogni möd nun s'predgia d'inviern avaunt las desch et la staed á las nouff; chia quella hura des la baselgia esser largia per vus. Impero vus nun havais vulieu faer sco vus m'havesses inclet, ne m'havais neir tramis üngüna raspoasta. Huossa m'vaine nouwa Comischiun

---

a) Dasselbe, im ganzen genommen noch in befriedigendem Zustand, zeigt namentlich an den Falzstellen verschiedene Brüche und Risse im Papier, die durch aufgeklebte schmale Leinwandstreifen bestmöglichst zusammengehalten werden. Immerhin bereitete das Lesen des Briefes keine Schwierigkeiten, da diese Leinwandstreifen nicht nur durchscheinend sondern auch leicht ablösbar sind.

b) Das l in „Nöbbels" ist über ein anfängliches s weggeschrieben worden. Jenatsch hat also zuerst aus Versehen bloss „Nöbbes" gesetzt.

c) Die Worte „l's prüms" sind von Jenatsch oberhalb der Zeile nachgetragen worden.

d) Unmittelbar vor „lur" steht die (durch einen lapsus calami entstandene) von Jenatsch geschriebene und auch ausgestrichene Silbe „lux".



dalg Signur Ambaschadur chia daes dalungia cun sias chiartas chia eau he tiers me, yr á chiater voas Cumöns et savair da vus cun cuort [e] plaeds scha vus vulais faer quaist applaschair á sieu Araig et ad el ú eir brickia. Eau nun he vulieu manchier das aviser per temp süntalla vus as poasses acusglier que chia vus áchiatares per lg melgs. Eau nun as se da scrivar avaunt ünguotta, Dieu so chia eau agiavüsch á voassa terra tuot bain, et foarsa á sieu temp gniares á cugnuoscher chia sun vairamaing voas bun amy, per chie á nun eis aunchia cupetz [f] fin da noas travailgs; impero in aquaist fat craich eau vus poasses zuond bain faer quel aplaschair alg Araig d'Frauntscha, chi eis l'g princip Grand chia l'eis et s'dumanda á vus quaista favur. Simpise bain inva vus eiras et quo chia l'g tractat da Isbruk s'lyaiva mauns et peis, et três chie metz vus esches liberos, vus vsais co l's fats dalg muond vaun bisguels chia l'g eis saimper bön nun faer

---

e) *So im Original.* Indessen muss „cuort" hier Pluralbedeutung (= cuorts) haben.

f) Herr *Prof. Muoth* in *Chur* vermutet in diesem Wort, wie er mir auf eine bezügliche Anfrage hin gütigst mitteilte, die Form *capits = zweite Person Plural Praes. Indic. vom Verb capir* und äussert sich hierüber im weitern wie folgt:

„*Capits*, heute *capis*, ist eine häufig gebrauchte Redensart, die der Sprechende oft ganz mechanisch unter seine Worte mischt und dient im übrigen zur Verstärkung dessen, was gleich nachher in der Rede folgt; auch hat dieses Einschiebsel den Zweck, den Hörer oder Leser auf dieses Nachfolgende besonders aufmerksam zu machen. Es lässt sich daher übersetzen mit: Versteht Ihr es? oder: Merkt Ihrs? oder: Merkt Euch das! (Vgl. *ital.* capito? = verstanden?)" —

Hinsichtlich der zwischen „cupetz" und „capits" bestehenden vokalen Differenz betont Herr *Prof. Muoth*, dass erstens bei der Leichtigkeit, mit der im Romanischen die unbetonten Vokale wechseln, der Stammvokal a in „capits" subjektiv wohl wie u ausgesprochen und von Jenatsch deshalb auch so geschrieben werden konnte, und dass zweitens der Ersatz des in der zweiten Silbe stehenden i durch e ebenfalls nichts Auffallendes an sich trage, da dieser Wechsel von i und e in betonten Silben hie und da vorkomme.

tuot aque chia ün poo, süntalla cura s' müda chia nun s'gaia suott da fat: am sumaglia et Dieu vöglia chia vus hegias tuot bain, impero á mi am sumaglia chia sün la fin da la fin gnys ad ingratzchier Dieu scha vus pudais havair la gratzchia da faer voas exercitzi in voassa baselgia dawo ls auters, per chie eir eau vetz ünqualchiosa inva l's fats vaun ad aryvêr. Fadsche per cusailg da bun[g] amys chi s' vöglian cordielmaing bain et dsche vus vöglias gratifichier sainza pregiudici da voasses radschuns á Sia[h] Maested et eir á seis Sgnuors Ministers, et da quaista guisa guadagnais bain vuglientscha, nun manchiantais per aque ünguotta et fadschais cun böen, que chia tem vus stouvas ilg davous faer cun las mêlas: Salgurde da quaist meis pleds, per chie Dieu so chia nun agiavüsch da sminuyr voasses radschuns, mu bain da las ingrandyr. Dalg temp nus crajajvans da essar ünqualchiosa schi as tschantschaiva per otra vya, mu haviand cupetz pruvo chia da nus n's vessa nun pudains ünguotta et chia stuvains dapender da oters princips schi stuvains müder la Chianzun. L'g Segner s' vöglia acusglier que chi eis per lg meilgs, cun mieu Cusailg sgundais aunchia quaista vouta, et scha da quinder invia ünqualchiün as vules meilgs inavaunt molester in la liberted dalla conscientzchia schi s' imprumet eau da ster cun vus et nun as lascher faer tüoert, et craich eir da pudair ünqualchiosa: L'g Signur Duca da Rohan m'ho scrit our d'Frauntscha am arcumander quaist fat, quel savais chial s' voul bain. In ogni möd iminchia otra gieda schi haun l's patres la precedentzchia, di gratzchia l's la lasche eir l'otra

---

g) *So* im *Original*. Doch muss hier „bun“ notwendigerweise für „buns“ stehen.

h) Zuerst hat Jenatsch hier „et da sia“ geschrieben, dann diese 3 Worte gestrichen und dafür „á Sia“ oberhalb der Zeile nachgetragen.



mited, et fadsche vair chia brichia vus sajas l's ustinos. Depüte duos á nomma da voas Cumön chi vegnian culla raspoasta á Susch ú á Ftaun chia s'fare savair cura chia poas gnyr allo un di da quaista eiffna, per sciwir spaisas et cuosts chia lg davous vegniane in ogni möd ad yr our d'sura l's Cumöns. Di gratzchia nun manchiante et delibere dalungia que vus sajas per faer et salüde voas Ser Jan da mia vard, et chial sguonda eir el per amur á buns amys. Dieu n's cusalva tuots in sia saenchia gratzchia.

Tavo l's .7. d'Uchiuver 1634.

Voas Bun amy per as faer servetzi
Zoartz[i] Jenatz

tres stretta comischiun da Sia Maested et da seis Sgnuors Ministers voas et noas Gratius Sgnuors et Buns Confederos.

Quaista[k] chiarta tramtem inavous et suottascrive vus l'hegias letta, piglie eir copchia scha vus pigliais gugend.

---

i) *Romanische Form* für *Georg*. Herr *a. Ständerat Könz* in *Guarda* hatte die Güte, mir hierüber folgendes brieflich mitzuteilen: „Wir haben in unserem *Ladinischen* zwei verschiedene Namen für Georg, nämlich *Schorsch* (in getreuer Wiedergabe der Aussprache: Dschorsch, oder noch besser: Dzschorsch) und *Göri* (oder Jöri). Erstere Benennung galt und gilt im allgemeinen jetzt noch als die noblere, quasi als eine Art Privilegium der sogenannten höhern Klasse, des Adels und der Pfarrfamilien“. —

Demnach hat man es auch im vorliegenden Fall mit dem Rufnamen Schorsch zu thun, wie denn auch Jenatsch, nach einer Bemerkung von Herrn *Könz*, im Engadin stets „Dzschorsch“ genannt wurde. Was die Schreibweise „Zoartz“ anbelangt, so mag sie sich aus der letzterwähnten einfach durch Kontraktion der an- und auslautenden gehäuften Konsonanten gebildet haben. Das auf das o folgende a dagegen wäre oberengadinische Zuthat, indem der Oberengadiner, wie mir Herr *Könz* schrieb, in sehr vielen ein o in sich schliessenden Wörtern unmittelbar auf diesen Vokal ein a einzuschieben pflegt (vgl. z. B. die Formen: „hoaz“ statt „hoz“, ferner „noas“ statt „nos“ u. s. w.), das jedoch, gesprochen, nur ganz leicht betont wird.

k) Im *Original* steht „quaista“ (mit kleinem Anfangsbuchstaben).

Giöfgia saira chi eis l's .9. dalg praschaint aspet eau voas deputos sainza fal in Ftaun, vules chia eir Ser Jan piglies la fadia da ariver infin in ditt löe[1].

1) Abgesehen von der eingangs des Briefes stehenden an die Leute von Sins gerichteten Anrede fehlt in demselben jede weitere Adresse.

---

3. *B. A. Ch. Akten. Original. Autograph* [a].

Illustrissimo et Reverendissimo Signor et parente osservandissimo.

Non mancero di fare ogni sforzo per contentare i padri Capuzini, se pur sara mezo di contentarli. La precedenza la trovo giusta et col tempo l'haveremo, ma di volerla dimandare in una fiata in tutte le[b] chiese perderemo la scrimma, che faranno testa insieme et ne daranno la Negativa essendo anco appogiati in questo dalle lege medeme, giudico piu riuscibile di attaccare quelli di Sent, che forse spontaremo havendo jvi pretesto assaj plausibile et un predicante freddo che serve alla congiontura. In Celin vogliano i padri[c] la Chiesa per

a) Eine *Copie dieses Briefes* enthält der mit *Historia religionis* überschriebene *Mscr.-Band B des B. A. Ch.*, während der in gleicher Weise betitelte *Mscr.-Band A desselben Archives* den nämlichen Text in *lateinischer Uebersetzung* wiedergibt.

b) Hier hat Jenatsch aus Versehen zuerst „tutta la" geschrieben, dann aber sofort in richtiger Weise diese Singular- durch die entsprechenden Pluralformen ersetzt, indem er die auslautenden a der genannten zwei Worte in e umschrieb. Bei „le" ist diese Korrektur allerdings nicht ganz deutlich.

c) Im *Original* ist das Wort „padri" nicht ganz korrekt geschrieben; denn zwischen der ersten und zweiten Silbe desselben (also zwischen „pad-ri") findet sich ein absolut überflüssiger vertikaler



i soli Catolici, in questo non li ajutero che non é ragionevole non essendo l'altra in stato di potersene servire, si contentino della precedenza quale gia possedeno per mio mezo. In Remus li faro dar una Chiave per la[d] sagristia, ma di volerli forzare ad accommodare li scalini non lo faranno[e] non li havendo essi rotti, anzi un citadino di Coira credo genero del[f] Caliesch, se l'Eccellentissimo Signor Ambasciatore mi vuol far rinborsare delle spese li faro jo accommodare che altro ripiego non vi sara. Servirebbe molto che Sua Eccellenza mi mandasse un ordine di veder li quartieri della Cavaleria et rimetter alla mia discretione di cambiarla sotto Tasna se cosi lo trovera espediente; jo me ne serviro solo verso alcuni particolari per far passar parolla et metter paura á quelli di Sent et da Ardetz, non faro per questo alcuna mutatione. Et prego Vostra Signoria di scrivermi se vi é qualche novita, la buffoneria di San Gallo é come dice Vostra Signoria delle ordinarie, al mio ritorno spero che Sua Eccellenza[g] mi lasciera andare á Katzensteig et voglio passare per Rapensvil[h], Vostra Signoria di gratia scrivi al Signor Noncio che facendogli humile riverenza lo prego di dare

Schriftzug, der in Verbindung mit dem nachfolgenden r eigentlich für u gelesen werden müsste, so dass man statt „padri" die unmögliche Lesart „padui" hätte.

d) An dieser Stelle steht (unmittelbar vor „sagristia") die von Jenatschs Hand geschriebene und auch ausgestrichene Silbe „sest". Er scheint sich somit hier zuerst ebenfalls verschrieben zu haben.

e) Im *Original* ist die Verbalform „faranno" nicht ganz deutlich, obwohl sie hier als einzig mögliche Lesart betrachtet werden muss. Auch die entsprechenden Textstellen in den *Mscr.-Bänden A, B* (der *Historia religionis)* des *B. A. Ch.* lauten so.

f) Hier hat Jenatsch das Wort „del" aus einem anfänglichen „dal" zurechtkorrigiert, indem er über das a des letzteren Wortes ein e weggeschrieben hat.

g) Statt dieser einzig richtigen Form ist im *Original* die durchaus fehlerhafte Lesart: „S. Eccellce" stehen geblieben.

h) *So* im *Original.* Bedeutet natürlich: *Rapperswil.*

la medema autorita al padre Guardiano che haveva Padre Ireneo. Et á Vostra Signoria baccio di cuore le mani.

Tava li .13. Ottobre 1634.

Di Vostra Signoria Illustrissima et Reverendissima
Servitore Obligatissimo et parente
Genatio [i].

Chi sa se il General Gormandeur [k] il Signor de Buillon se n'e andato in Francia?

Ho paura che l'habbia [l] troppo strapazzato alcuni de Signori Grisoni, diro á Vostra Signoria in voce la causa [m].

---

i) Der Brief ist ohne Adresse.

k) *So im Original.*

l) *So im Original.* Meine Vermutung, es möchte dies jedoch keine abnorme Erscheinung sein, wurde durch Herrn *Prof. E. Keller-Conti* in *Frauenfeld* bestätigt, indem er mir schrieb, im Dialekt (namentlich im venezianischen) komme es oft vor, dass die dritte Person Singular die dritte Person Plural im Prädikat vertrete. Somit liegt hier kein Schreibfehler Jenatschs vor.

m) Dieses Postscript wurde nachträglich ausgestrichen; doch bleibt unsicher, ob dies Jenatsch selbst oder eine andere Persönlichkeit (vielleicht der Empfänger des Briefes) gethan hat. Wahrscheinlicher dürfte das letztere sein; denn die senkrecht durch diese paar Zeilen gezogenen Striche sind mit andersfarbiger Tinte ausgeführt, als sie Jenatsch in seinem Schreiben verwendet hat.

Diese letztere Erwägung bestimmte mich denn auch, die beiden Sätze in den Text selbst aufzunehmen (statt sie bloss nachträglich in einer Note wiederzugeben): trotzdem sie in der *Historia religionis (Mscr. A, B) des B. A. Ch.* an entsprechender Stelle weggelassen worden sind.

---

## X. Schmähgedicht auf Jenatsch wegen seines Übertritts zum Katholizismus (ca. 1635).

*St. B. Z. Leu'sche Sammlung.*

In Georgium Jenatium Rhaetum, olim
Ministrum, post militem mundanum profanum,
nunc [a] Apostatam impium, *ἀνα-
γράμματα.*

Jenatius *ἀναγραμματισθείς.*

I.

I tu asine.

I tu, rumpe moras; asinis Papalibus apte
Ô asine, in Christi non potes esse grege.

---

a) Somit wurde das Gedicht noch bei Lebzeiten Jenatschs aufgesetzt. Und zwar fällt es, da im *XII. Anagramm* („Justinea") nur auf Jenatschs Hinneigung zu Venedig und Frankreich, keineswegs aber auf seine späteren engen Beziehungen zu Oestreich-Spanien angespielt wird, offenbar vor den März 1637, d. h. vor den Zeitpunkt, in welchem sein Uebertritt ins spanische Lager zur allgemeinen Kenntnis gelangte. Denn wenn der Dichter im Moment, in dem er sein Pasquill niederschrieb, bereits von Jenatschs politischem Systemwechsel unterrichtet gewesen wäre, so hätte er sich den willkommenen Anlass jedenfalls nicht entgehen lassen, um, gestützt auf diese Thatsache, Jenatsch auch als politischen Abtrünnigen zu charakterisieren.

Ueber die Persönlichkeit des Verfassers ist nichts Weiteres zu eruieren. Er dürfte wohl dem (zürcherischen oder bündnerischen) Geistlichenstand angehört haben.

II.

It ne avis.

It ne avis haec Christi vel tandem ê corpore? non est
Lucis amans avis at noctua noctis amans.

III.

Vane siti.

Vane siti, Christi si non tibi grata salubris
Est aqua: Latrinâ dignus es Ausoniâ.

IV.

Jesuitan'?

Sic Jenatius ille Jesuita est
Vita, relligione, moribusque.
At Jenatius ille Jesuitis
Olim infestus erat. Quid ergo mentem
Transversam rapuit? Culina, culus.

V.

Vis ne ita?

Vis ne ita Jenati? discedis corpore Christi?
Te foedè Ausoniae prostituisque Lupae?
Perge ita, Zelotypo poenas dabis impie Christo,
Sulphureum stagnum teque Lupamque manet.

VI.

Sine Vita.

Est sine doctrinae Coelestis Apostata vita,
Vita vivifici Flaminis estque sine.
Vae sed ei, quando dabit ultima buccina signum!
Tunc sine erit vita laetitiaque Poli.



VII.

Iste Vina.

Thaidis iste etiam Latiae bibit impia vina
Plebem olim Romae vino carere jubens?
Si qui vina bibunt Scorti medicata Latini,
Agni flammantis acria vina bibent.
Acria vina bibet Justi Jenatius Agni,
Et servus nequam pocula bina quidem.

VIII.

In te Avis.

In te Avis est. Sed quae? non quae consedit Jesu
In Capite, aeterni sancta Columba Patris,
Sed bubo infestus, dirum mortalibus omen,
Papica quo gaudent Praeside Concilia.
Aut Harpya atris veniens de sedibus Orci,
Contactu foedans omnia sacra suo.
Aut Corvus qui non redijt malè gratus in Arcam,
Desertor Domini comparis atque suae.
Aut vultur, Tityi corrodens viscera, pasces
Impuro hanc Stygiam viscere semper avem.

IX.

I, te Navis.

I, non ferre potest ultra te Navis Jesu;
Non Epicureos, sed vehit illa pios.
I, Antichristi te Navis adultera vectet,
Tristia te Inferni donec in antra trahat.

X.

Ivi, nates.

Ivi, discipulus factus sum Pseudo-Prophetae,
Christi cujus habet vita, Cathedra nihil.
Ergo nates jussu Coelestis jure Magistri
Loris conscindet torva Megaera mihi.

XI.

Tenia Sui.

Est imposta Sui sacra tenia, quando Minister
Es factus, Christi pascere jussus oves.
Nunc Sacrum officium, Sus, foedus Apostata, calcas,
Ac offendiculo, perdite, perdis oves.
Ergo intus senti Rhadamantum, tormina mentis,
Donec in aeternos praecipitêre rogos.

XII.

Justinea? [b]

Quid te seduxit? Num Justinea Moneta,
Qua Marco â Veneta farta crumena tibi?
Aureus an Galli radianti sole notatus
Gallicus â Gallo quem Colonellus habes?
Tecum ἐς ἀπώλειαν congesta pecunia vadat,
Quando non Christus carior aere tibi est.

XIII.

I, te Janus.

I, si tantoperé Ausonius te capit Janus
Ille biceps, agnus cornibus, ore draco.

b) Hier steht ferner die Bemerkung: „Venediger gelt."



I, mensuram imple; blasphemum imitare Draconem,
I, imitare Agni cornua hypocritici.
Cum Jano haec eadem quondam tibi mansio cedet,
Atra domus Ditis, non Domus illa Patris.

XIV.

Eja intus.

Mira eja exteriús fer, Apostata, gaudia prae te;
Dic genuina Dei me modò Navis habet.
Tormina acuta intus sentis, Mens tota reclamat,
Me Navis Fili Perditionis habet.

Vel Sic.

Nunc quoque te ad poenam justus vocat Æacus intus
Inque tua infidâ mente tribunal habet.
Vel sclopeti sonitu nocturno tempore totus
Contremis et gelidus percutit ossa pavor.
Eja fer et trepida, donec coeleste tribunal
Te totum in poenas Æaci abire jubet.
Ah miser est, Sponsi Christi qui deserit ulnas
Perfida mensque nihil quo requiescat habet.

XV.

Â Venitis.

Vos etiam ad Matrem sanctam, Colonelle, venitis?
A bene veneritis: nunc tibi Mundus ait.
Quid verò Judex dicet tibi, quando Venite
Electis, Mundo dicet Abite malo.

XVI.

Istin' Eva?

Exhibito fructu vetito seduxit Adamum
Eva parens, primam serit Apostasiam.

Quae nam est praeconi seductrix Eva sed isti?
Ambitia turpis, turpis avaritia.

XVII.

En ivit, as.

E Christi Castris en ivit transfuga Rhaetus;
Quid causae? as, Pluto, splendor, inanis honos.
Heu quenquam luteos asses praeponere Christo!
Quàm Moses procul â perfido Apostata abest!
Heb. 11, 25.

XVIII.

Veni Thais.

Thaidis in gremium Latiae malè sane ruisti,
Persequeris Domini cum Jesabele gregem.
Mox aderit Judex dicturus voce tremendâ
Æternum in Sulphur Thais itura veni.
Quid tibi tunc animi? Scortum comitabere adulter,
Praemium idem dirâ cum Jesabele feres.

XIX.

Georgius Jenatius.
Negator Jesu Jugis.

Georgius Jenatius,
Minister olim Ecclesiae,
Christique miles fervidus,
Prae se ut tulit frons impia
Ecce in jugis nunc Rhaeticis
Jesu Negator Vindicis,
Gregisque Persecutor est.
Ah ah, ter et quater miser,



Qui veritatis splendidum
Extinguit ac odit jubar
Praecisa veniae spes huic,
Ah venter infelix nimis,
Qui pondus hoc inutile
Hoc pondus execrabile
Novem tulisti mensibus
In lumen ac enixus es!

XX.

Jenatius Apostata.
Â Post Satan ijt, Vae.

Post Satan detestandus Jenatius ivit,
A vero Christi deficiendo grege!
Quid quod in abjectum jactat convitia rerum
Ceu Lupus in Domini denteque fertur oves.
Jenati haut nasci satius tibi, crede, fuisset,
Vae tibi, vae, veniae janua clausa tibi est.[c]

---

c) Angehängt sind hier noch 2 ebenfalls von erster Hand geschriebene „Logogryphi“, die jedoch mit dem Hauptthema nicht im geringsten logischen Zusammenhang stehen und deshalb weggelassen wurden.

## XI. Kriegsberichte Jenatschs aus dem Unterengadin, Mai 1635.

1. *St. A. Gb. Akten. Original. Autograph mit Jenatschs Ringsiegel (Wappen, aber defekt) auf der Adress-Seite.*

Illustrissimi Signori et patroni osservandissimi.

Habbiamo aviso che l'armata Imperiale é arrivata sin á Ymbst et che hieri doveva arrivare á Brutz, viene anco riferto che á Landek si seperavano chi per l'Arleberg chi luongo il Tirol; da questi popoli d'Engadina bassa non haveremo grande assistenza scusandosi di non esser armati, se bene buoni bastoni non gli mancarebbeno, habbiamo ordinato copertamente che avicinandosi sulli confini li[a] paesani doveranno rompere ponte Martino, che servira per impedire il passo alla Cavaleria et[b] alla munitione di guerra, che sara un buon colpo, in tanto se attaceranno faremo la guerra all' occhio pigliando et sostenendo li posti li piu avantagiosi, sin che saremo soccorsi: et é necessario che le Signorie Vostre diano ordine alli Communi li piu vicini di esser li primi al soccorso, in tanto bisogna mandarne munitione di guerra, che n' havemo pocissima, et le Signorie Vostre facciano di maniera che li Ministri francesi ne mandino qua per giorno et notte, assicurando le Signorie Vostre che faremo la parte nostra come conviene á Capitani et soldati

a) An dieser Stelle (unmittelbar nach „li") stehen im *Original* die ebenfalls von Jenatsch geschriebenen, nachträglich aber von ihm ausgestrichenen Silben „padi" (oder „pado").

b) Zwischen „et" und „alla" steht ein ebenfalls von Jenatschs Hand herrührendes, wiederum von ihm durchgestrichenes f.



d'honore. Ne altro occorendo le auguro ogni felicita.

Sus li .24. Magio 1635.

Delle Signorie Vostre Illustrissime
Devotissimo Servitore
G. Genatio.

*Adresse:* Alli Illustrissimi Signori Signori miej osservandissimi li Signori Capi delle Eccelse tre leghe.
Coira.

---

2. *St. A. Gb. Akten. Original. Autograph mit Jenatschs Ringsiegel (Wappen, aber defekt) auf der Adress-Seite.*

Illustrissimi Signori patroni osservandissimi.

Ricevo le lettere delle Signorie Vostre con consolatione, di gratia non mancate di inviarne monitione di guerra et soccorso di gentė, se bene non ho opinione che li nemici vedendone alerti per combattere siano per forzare il passo dell' Engadina, che saria con gran' resigo loro et hazardo di esser combattuti in cinquanta luogi, ma se trovavano l'Engadina nuda attacavano infallibilmente, é pero bene che si mandi gente á questa volta per soccorrer dove fara il bisogno, per me dubitava che Imperiali volessero passare per S[ta] Maria, Frail, Bormio ó Luvin, Poschiavo et consequentamente in Valtelina, ma ricevo in questo punto lettere dal Signor Duca che viene per quella strada alla nostra volta con buon numero di gente. Io facio et faro certo quello che potero, io voleva che li Communi sotto Tasna rompessero li ponti San Martin et altri, non mi hanno volsuto obedire, trovo Fetan et Scuol ben affetti, ma Sent, Remus, Schlin danno pocco sagio di fedelta et valore, vedendoli tanto

codardi non ho trovato ragion di guerra di abandonare li posti avantagiosi Süs et Tasna et metterne[a] ad hazardo fra gente di pocco, che da loro non havemo sin hora maj havuto una verita, et con quanti danari che li havemo dato maj havemo possuto ottenere che mandino spie per saper un fondamento, vengono ogni hora con mille bugie; peró hieri son arrivati in Nauders in circa $\frac{m}{2}$ huomini, credo sia l'avanguardia, in Sus ne semo messi assai in buon stato, attendo á coprirne bravamente in Tasna, et successivamente andaremo in faccia alli nemici senza imaginarmi[b] gran' assistenza delli sotto Tasna, havevamo dato principio di lavorare á Piatta Mala, ma li popoli si sono sbandati che havemo per una volta abandonato il travaglio, ma avanzando lá lo ripigliaremo, et non mancero certo del mio dovere, che prima che andar fuori d'Engadina per forza delle armi sono ben risolto di combattere, et di questo si ponno assicurare. Le vostre cernide sono senza Colonello et Sargente Magior, altro non dico, solo presuppongo che non restino fuori senza ordine. Ne altro occorendo le bacio cordialmente le mani.

Di Tasna in campagnia li 27 Magio 1635.

Delle Signorie Vostre Illustrissime
Servo Devotissimo
Genatio.

*Adresse:* Alli Illustrissimi Signori Signori et patroni miej osservandissimi[c] li Signori Capi delle Eccelse tre leghe.
Coira.

a) Das anfänglich weggelassene r in „metterne" hat Jenatsch nachträglich oberhalb dieses Wortes ergänzend eingefügt.

b) Unmittelbar hinter „imaginarmi" steht die von Jenatsch geschriebene und auch ausgestrichene Präposition: „di".

c) An dieser Stelle (unmittelbar vor „li") steht der von Jenatsch geschriebene und auch ausgestrichene Artikel „il".

## XII. Briefe Jenatschs aus der Zeit während und kurz nach seiner Gesandtschaft nach Innsbruck, gerichtet an seine Vertrauten in Bünden, ferner an den östreichischen Rat Maximilian von Moor in Innsbruck und an den venezianischen Residenten Vico in Zürich, Dezember 1636—März 1637.

### 1. *Schreiben Jenatschs aus Innsbruck[a] an einige seiner Vertrauten in Bünden[b].*

Mons:[c] Non si puó commandare la testa á nostro modo, noi sappiamo la vostra strettezza, má vi piaccia di considerare che faccio io doppie spese col Regimento et con questo viaggio che mi rovina la borsa á fatto, porto io patienza fatte voi il medemo, senza qualche

a) Im Besitz des Herrn *P. v. Planta* in *Fürstenau* und erwähnt in dessen *Chronik, p. 184.*

Es ist kein Originalbrief, sondern bloss eine *zeitgenössische Copie,* geschrieben auf die *Rückseite eines Briefes des Davoser Landschreibers Leonhard Wildener,* datiert *Innsbruck, 13.|23.Dezember 1636* (ebenfalls *Copie),* an einen ungenannten Adressaten, welchem Wildener die Gründe der langen Dauer der Innsbrucker Gesandtschaft auseinanderzusetzen sucht. Auch die Dorsalaufschrift: „Herrn landschriber Wildner schriben, so auch herrn Obrist Jenatschen, von Inszbrug anno 1636" gibt über den Empfänger der beiden Briefe keinen Aufschluss.

b) Dass der Brief an mehrere Adressaten gerichtet war, schliesse ich, trotz völligen Mangels einer Adresse, aus dem Umstand, dass Jenatsch den Empfänger stets in der zweiten Person Plural anredet.

c) Ich gebe hier von diesem Wort nur soviel wieder, als sich entziffern lässt und mache deshalb keinen Versuch, die die Endung desselben darstellende undeutlich geschriebene und somit durchaus unsicher zu bestimmende Abkürzung aufzulösen. Ob das ganze „Monsieur" — diese französische Form der Anrede in sonst ganz italienisch geschriebenen Briefen kommt in Aktenstücken aus dieser Periode hie und da vor und hat somit nichts Auffallendes an

speditione utile alla patria, et intendef[d] ben cosa che volg dir, non mi partiro, il medemo direte al Signor Colonello Guler, Florin, Travers et Rosiroll. Á Dio, Coragio ihr Pauren.

Data alli .13. Xbre
Anno 1636.

Vostro Affetionatissimo servitore
Genatio.

sich — oder etwas Anderes bedeuten soll, oder ob der Copist unrichtig gelesen hat, vermag ich nicht zu entscheiden.

d) *So* in der *Vorlage.* Steht vermutlich für: „intendete". — Uebrigens finden sich derartige Endungen, wie mir Herr *Prof. E. Keller-Conti* in *Frauenfeld* auf meine Anfrage hin gütigst mitteilte, mundartlich, z. B. im Lombardischen und Bergamaskischen, nicht selten. Gerade solche f-Ausgänge gewisser Verbalformen sind nach seiner Aussage im Norditalienischen (namentlich auch im Tessinischen) sehr häufig, und zwar bedeutet dieses f nichts Anderes als das Pronomen der 2. Person Plural („vi"), das nach Verlust des Vokals Auslautkonsonant und somit notgedrungen (aus v) zu f geworden ist.

---

2. *Schreiben Jenatschs an Baron von Moor in Innsbruck*[a]).

Passando per l'Angadina bassa habbiamo trovato quelli popoli ben disposti, ma occorre di avisare Vostra Signoria Illustrissima che il Cavalier Pianta move in quella communita disputa senza profitto anzi con pregiudicio del servitio publico. Le sue passioni particolari portano seco che la casa de Leoni non habbia parte alcuna delli ufficii, et hora trattandosi di eleggere il magistrato civile ha il Cavalier messo in campagna li suoi dependenti per opponersi alli Leoni; il male che

a) Das *Original dieses Briefes (mit Siegel)* liegt im *Innsbrucker Archiv*, laut einer Mitteilung von Herrn *P. v. Planta* in *Fürstenau*, der mir auch eine in seinem Besitz befindliche *Copie* desselben zur Benutzung überliess.



questa prattica viene a partorire è che ogni parte piglia il suo ricorso ove crede di trovar appoggio, et sa Vostra Signoria Illustrissima la disgratia che risulto della prattica de l'Agnedina alta, che una parte ricorse de Venetiani et in fine segui la rovina totale del paese; per questi Leoni prometto á Vostra Signoria Illustrissima, se pure ho qualche credito apresso di lei, che saranno et sono amici di fare tutto quello si vuole, non so dunque á che fine disgustarli et darli occasione di apogiarsi ad altri che non caminano di concerto con noi. A me pare necessario che Sua Altezza Serenissima faccia di maniera che il Cavalier Pianta et suo nepote il Castellano di Taraspo si contentino per hora di non movere altre novita nel'Agnedina bassa, che prima non credo che conseguira il suo intento et in tanto ne fara perdere amici, de quali havemo piu bisogno che di lui medemo. Non si tratta del magistrato criminal, circa l'elettione del quale mi assicurano che seguiranno alto stilo et tale che sara di sodisfattione á Sua Altezza Serenissima. Il tempo è breve che conviene provedere, ho giudicato necessario di darle parte con huomo espresso, et se la risposta della Maesta di Cesari che deve essere il suo consenso fosse arrivata, saria bene mandarcela senza dilatione, che gia habbiamo intimata una dieta per li tre Febraio, alla quale si troveranno tutti li confidenti per negotiare quello sara giusto; ne daremo parte á Vostra Signoria Illustrissima senza perdita di tempo, augurandole del cielo ogni contento.

Zotzio li 26 Gennaro 1637. Giorgio Genatio[b]).

b) Datum und Unterschrift dieses Briefes gibt Herrn *v. Plantas Copie* nicht wörtlich wieder; auch die an den Adressaten gerichtete Anrede eingangs des Schreibens fehlt darin. Ich hielt es deshalb für nötig, wenigstens Datum und Unterschrift nach den am Kopf der Copie stehenden Angaben ungefähr im mutmasslichen Originalwortlaut ergänzend beizufügen.

*3.* *B. A. Filza 33, Zurich.*

Clarissimo Signor Signor Osservandissimo.

Son stato absente undeci settimane insieme colli altri deputati, il nostro viaggio era a Cologna, ma trovandoci in Inspruk fossemo richiamati. La nostra negotiatione è stata con Sua Altezza circa il trattato che fu fatto del 1629, et habbiamo scoperto di Sua Altezza ottima volontà di accomodare ogni cossa con sodisfattione d'ambe le parti, ma Cesare non mostra per quanto habbiamo penetrato di curarsene molto della pace colla Retia, mentre altri più potenti tengano questi passi in suo potere, dicendo che stabilindo pace con quelli con noi sarà il medemo, et stanno fermi Austriaci che nella pace generale il fondamento doveva essere la ratificatione delli trattati fatti colla Francia a Ratisbona et a Monzone, il che sarebbe l'ultima nostra rovina; del trattato con Grisoni et Valtellini che ha fatto il Signor Duca di Rohan se ne burlano et dicono che la Valtellina particola del Stato di Milano sia feudo Imperiale et che apparisca per la donatione istessa fatta al Vescovo di Coira esser tale.

Mi occorse Clarissimo et di pregarla di scrivere all'Eccellentissimo Senato, acciò mi sia non solo continuata la pensione de trecento ducati annuali che godo della munificenza publica di Sua Serenità, anzi che sia augmentata in consideratione de miei meriti, che credo di haver sempre portato et lo farò più nell'avenire li interessi di quella Serenissima Republica con quel magior vigore et talento che Dio mi ha concesso, et l'ho fatto in questo ultimo mio viaggio di Insbruk ove et quante volte che l'occasione si è presentata, et la può assi-



curarsi che si viene ad obbligare magiormente un fedel servitore di San Marco.

Li sette anni spirano questo prossimo Aprile, et se bene la Ducale non mette alcun tempo però li Signori Rasonati intendono condotta de sette anni, anzi io medemo ho gusto che lo facciano per haver occasione di pretendere augmentatione, et so che Vostra Signoria Clarissima mi favorirà colla sua penna che le rimarò sempre devotissimo. Et qui per fine le baccio cordialmente le mani.

Coira li X Febbraio [a] 1637.

Di Vostra Signoria Clarissima

La lettera era scritta credendo io che a quella

---

a) Die *Copie* des *B. A.* (und offenbar auch das Original; vgl. *Céresole, p. 142)* hat zwar das Datum: „Coira li X Gennaro 1637"; allein dasselbe kann unmöglich richtig sein. Denn erstens fand die Rückkehr Jenatschs und seiner Kollegen von Innsbruck frühestens Ende Januar 1637 statt (vgl. *Jenatsch, pag. 295)*; zweitens fiele, wenn man am Datum des 10. Januar festhalten wollte, der Anfang von Jenatschs 11wöchentlicher Landesabwesenheit noch in den Oktober 1636 zurück: eine Rechnung, die absolut nicht stimmt, da die Jnnsbrucker Deputierten ihre Reise bekanntlich erst einige Wochen später, d. h. ungefähr Mitte November, angetreten haben (vgl. *Jenatsch, pag. 288).*

Ein viel günstigeres Resultat ergibt sich dagegen, wenn man ungefähr vom 13. oder 14. November an um 11 Wochen vorwärts zählt; denn in diesem Falle läuft das 11wöchentliche Intervall wirklich mit den letzten Tagen des Januar 1637 ab. Dass aber Jenatsch nicht sofort nach seiner Ankunft im Lande an den Residenten geschrieben hat, erscheint nicht auffallend, besonders wenn man den unglücklichen Zufall berücksichtigt, der ihm auf der Heimreise begegnet ist und ihn vorübergehend zum Patienten gemacht hat (vgl. *a. a. O., p. 295).*

Noch ein weiterer Umstand spricht gegen die Richtigkeit des in Frage stehenden Datums. Bekanntlich beschränkten sich die venezianischen Residenten nicht darauf, die neuesten politischen Ereignisse nah und fern in ihren Depeschen jeweils zu registrieren, sondern sie traten in denselben stets auch ausführlich auf allfällige ihnen etwa zur Kenntnis gekommene Schriftstücke politischen Inhaltes ein, die auf direktem (weil persönlich an sie adressiert) oder indirektem Wege in ihre Hände gelangt waren. Nun aber erwähnen die vor dem *14. Februar 1637* geschriebenen *Depeschen Vicos* den Brief Jenatschs mit keiner Silbe; erst *am genannten Tag* schreibt

residenza fosse tuttavia il Signor Rosso[b], ma per che la carica è la medema et mi prometto di lei l'istessa affettuosa volontà, non muto alcuna cossa, solo le auguro in questa sua residenza ogni felicità et contento, essendomi di vivo cuore tutto suo fedelissimo servitore. La prego per ricapito dell'aggionta[c].

Affetionatissimo Servitore
Giorgi Gianatio.

---

der *Resident an seine Regierung (B. A. Filza 33, Zurich):* „. . Hora ricevo lettere del Collonel Gianatio da Coyra, con quali m'avisa il suo ritorno d'Ispruc con li Deputati de Grisoni . . ", worauf er sehr einlässlich über den Inhalt des oben im Wortlaut mitgeteilten Schreibens referiert, das somit erst jetzt in die Hände Vicos gelangt und deshalb auch kaum schon einen Monat zuvor von Jenatsch aufgesetzt worden ist. Zudem sandte Vico diesen Brief erst noch samt seiner Depesche nach Venedig.

b) Um die Mitte November 1636, also zur Zeit der Abreise der Bündner Boten nach Innsbruck — worüber *Rosso* seiner Regierung bekanntlich in der *Depesche vom 15. November 1636*, der letzten, die er von Zürich aus nach Venedig absandte, Bericht erstattete: vgl. *n. 64) zu Kap. XI (Jenatsch, pag. 515)* — war der genannte Diplomat durch *Domenico Vico* ersetzt worden (vgl. *Cérésole, p. 142)*. Davon hatte aber Jenatsch, laut diesem Postscript, erst unmittelbar vor Abschluss seines Briefes Kenntnis bekommen, weshalb er, um dieses ursprünglich an Rosso gerichtete Schreiben ohne weiteres seinem Amtsnachfolger übersenden zu können, für nötig fand, denselben in obiger Nachschrift über die Situation aufzuklären.

c) Der Grund, warum dieses Postscript wiederum mitten in der Unterschrift drin steht, dürfte der nämliche sein, der in einem analogen Fall bereits früher als ausschlaggebend betrachtet wurde. Ich verweise deshalb einfach auf das in *n. g) zu Beilage VII 2* Gesagte *(Urkundenbuch, pag. 104)*.

---



4. *B. A. Filza 33, Zurich.*

Clarissimo Signor mio Osservandissimo.

Con questa occasione la prego per fido ricapito delle agionte et la ringratio delle a me inviate[a] et mi perdoni tanto incommodo.

Di novo qui non è altro se non che li Signori Ministri della Serenissima Republica hanno dato gagliarda alarma al Signor Duca de Roano avisandolo di Milano et di tutte le bande che Grisoni habbiano trattato et concluso con Spagnoli et Austriaci in Insbruk per liberare questo paese de Francesi, et però che provedi a fatti suoi: Diligenza che pocco a noi giova[b], et li buoni patrioti vorebbero che si convertisse apresso Sua Serenità in una ferma risolutione di assisterne, aciò a noi sia resa la Valtelina che, se bene la Serenissima Republica gode il gusto di questo passo per mezo de Signori Francesi, a noi però conviene passare più avanti et instare per il paese che è nostro d'ogni ragione et ancora che un tal Signore di qualità del Stato di Sua Serenità dice in una sua al Signor Duca che toccerà a Valtelini di ritornare sotto il miserabile giogo de Grisoni, mai crederemo che questa sia la mente di Sua Serenità, et due cosse devo dire a Vostra Signoria Clarissima, che prego di darne parte all'Eccellentissimo Signor Providitore Generale Zorzi, al quale insieme baccio humilissimamente le mani.

Prima. Mai Grisoni haveranno riposo senza che a noi sia restituito intieramente il fatto nostro, et si pigli

---

a) Vielleicht ist darunter die Antwort Vicos auf *Jenatschs Brief vom 10. Februar 1637* (vgl. *Beilage XII 3)* zu verstehen.

b) Die *Copie* des *B. A.* hat an dieser Stelle (offenbar fehlerhaft): „giovar".

pur quanta gelosia si vuole de nostri trattati, che in fine con ajuto di Dio volemo il nostro paese ribellato, et speriamo di restare noi patroni de nostri passi, senza comettere alcuna indegnità ne contro la Corona Christianissima ne contro sua Confederatione che tiene con questi paesi.

Secondà. Mai sarà vero che, dove il Gianatio si ritroverà in qual sia Congresso o trattato, che si habbia di stipulare alcuna cossa in pregiudicio della Serenissima Republica di Venetia.

Et questo è quanto posso dire al presente, poi che di vuoler estinguere tutte le gelosie mi vorebbe libri intieri. Et per fine le baccio cordialmente le mani. Non sò se l'habbia già scritto all'Eccellentissimo Senato per il servitio che la pregai[c], che con sua commodità mi favorirà della risposta.

Coyra li 3. Marzo 1637.

Di Vostra Signoria Clarissima
Affetionatissimo Servitore
Gianatio[d].

---

c) Die *Copie* des *B. A.* ist hier ungenau; denn sie hat das an dieser Stelle unverständliche und unmögliche Wort: „prega", bei welchem erst noch ein ganz unmotivierter Punkt über dem a steht. Doch rührt dies davon her, dass von dem Abschreiber (respektive Kollationator) nachträglich an diesem Wort herumkorrigiert worden ist, aber offenbar mangelhaft und ungenügend, weshalb man hinsichtlich der richtigen Endung dieser Verbalform zu Mutmassungen greifen muss. Und zwar geht aus dem Inhalt des betreffenden Satzes — der von Jenatsch berührte „servitio" erklärt sich durch sein in *n. a)* erwähntes früheres Schreiben — mit Bestimmtheit hervor, dass das in Frage stehende Wort entweder „pregai" oder „pregava" oder „prego" heissen muss, indem sich das Verb in den ersteren beiden Fällen auf die unmittelbar vorhergehenden Worte, im leztern Fall aber auf den anschliessenden Nachsatz beziehen würde. Wie man sieht, habe ich mich für die Lesart „pregai" entschieden.

d) In seiner *Depesche vom 7. März 1637 (B. A. Filza 33, Zurich)* meldet *Vico dem Dogen* den Empfang dieses Briefes und bespricht dessen Inhalt. Im übrigen sandte er das Schreiben mit dieser Depesche zusammen sofort nach Venedig ab.

## XIII. Briefe Jenatschs aus der Zeit kurz nach der Landeserhebung gegen die Franzosen und über die Periode der bündnerisch-spanischen Friedenstraktationen zu Madrid, gerichtet an den venezianischen Residenten Vico in Zürich und an Hauptmann Andreas Sprecher, einen der Bündner Deputierten am spanischen Hof, April 1637 — April 1638.

1. *B. A. Filza 33, Zurich. Copia di lettera scritta al Ressidente Vico in Svizzeri da Coira a 21. Aprile 1637 dal Collonello Giannatio.*

Clarissimo Signor Osservandissimo.

Mi trovo la cortesissima di Vostra Signoria Clarissima, et resto molto consolato dell'ottima dispositione della Serenissima Republica verso questa patria[a]. Prego

---

a) Zur Erklärung dieser Worte diene folgender Passus aus einer *Depesche Vicos vom 25. April 1637 (B. A. Filza 33, Zurich):* „..Con le risposte di Vostra Serenità de 4. dirette a Signori Grisoni ho espedito altre mie con l'uffitio commessomi per li medesimi, come anco a parte (che così ho stimato bene nelle presenti congionture) non son restato di far due righe parimenti di semplice affettuoso complimento al Collonel Gianatio come quello che di molta auttorità tra quei popoli pare sia anco l'unico direttore di tutte le cose; da questo però et dalli Capi e Consiglieri del Consilio di guerra nella Rhetia sendomi capitata l'accusa della ricevuta rissolvo aggiungere copia nelle presenti per il contenuto di parole e concetti che ben stimo degni della notitia dell'Eccellenze Vostre . . " —

Bezüglich dieser von den bündnerischen Häuptern und Kriegsräten an Vico gesandten „accusa della ricevuta" ist zu bemerken, dass sie der erwähnten Depesche beiliegt; das nämliche gilt von der von Jenatsch („da questo") überschickten Empfangsanzeige von Vicos Brief, welche nichts Anderes als das *oben* im Wortlaut wiedergegebene Schreiben darstellt.

Vostra Signoria Clarissima di continuar con li buoni uffitij, che da lei ci[b] promettemo et farmi l'honore de suoi commandi, che certo mi troverà sempre prontissimo.

Hoggi parte il Signor Giacomo Molina con cento huomeni per pigliar il possesso del Castello di Sondrio, et seguirà l'istesso con Tiran e Grossot e tutti gli altri forti, se pure Signori Francesi tengano la parola di sgombrare come hanno promesso, che hoggi doveremo saper la certezza.

Vorrei che vi fosse la commodità di poter conferire in confidenza a viva voce con Vostra Signoria Clarissima, sebene senza gelosia si può farlo difficilmente.

Et le vivo Servitor Devotissimo

Gianatio[c].

b) Die *Copie* des *B. A.* hat hier zwar „si"; doch ist dies eine geradezu unmögliche, wahrscheinlich infolge eines Versehens des Abschreibers entstandene Lesart. Entweder muss der bezügliche Passus lauten: „. . uffitij, che da lei si promettono" — in welchem Falle sich der Copist allerdings noch beträchtlicher verschrieben hätte — oder dann bleibt nur die oben im Text wiedergegebene Version übrig.

c) Wie das Datum so fehlt auch (vielleicht wiederum auf Grund eines Versehens des Copisten) die Unterschrift dieses Briefes in der *Copie* des *B. A.*, weshalb ich an dieser Stelle wenigstens den Namen des Schreibers ergänzend hinzufügte.

---

2. *B. A. Filza 34, Zurich.*

Illustrissimo Signor
Signor et patron osservandissimo.

Vostra Signoria Illustrissima non trovo questo Maggio passato conveniente di rispondere á una mia



con quale desiderava di abocarmi con lej[a], credo habbia giudicato che fosse artificio; ho scritto doppo all'Eccellentissimo Signor Generale Zorzi accompagnando una lettera de miej Signori quale mi mandarono, mentre era á Milano, per spedirla á quella volta, ne meno ha volsuto Sua Eccellenza honorarmi di accusare la ricevuta et commandarmi quello gli occorrerebbe.

Ho sempre professato et professo fedele servitu á Sua Serenità, se la fortuna mia vuole che non sia creduto di parlare con candore, anco di questo patienza.

Tre cose mi moveno di scrivere presentemente a Vostra Signoria Illustrissima.

Di Spagna vengo avisato che il Signor Ambasciatore della Serenissima Republica residente in quella Corte unito col Signor Nuncio Apostolico ci fanno tutti li contrasti che possono per impedire il buon effetto della Confederatione colla Maestà Cattolica, quale effetto viene á terminarsi nella restitutione della Valtelina á suoj legitimi patroni, jo che conosco l'ottima dispositione di Sua Serenità verso di noj stento á crederlo et vorrej sapere di che ragione fosse portato di farlo, habbiamo dato saggio á Sua Serenità con due ó tre lettere della nostra sincera buona volonta, è vero solo complimenti[b], ma scrisse jo di Chiavena á Sua Eccellenza non di mia testa che se era cosa che potesse causare scrupolo nelli interessi di Sua Serenità che di gratia mi honorasse di dirmelo, á che si trovarebbe strada di dare á quella Signoria la sodisfattione che poterebbe giusta-

a) Sehr wahrscheinlich meint Jenatsch damit seinen *Brief vom 21. April 1637 an Vico (Beilage XIII 1).*

b) Die *Copie* des *B. A.* hat hier zwar „compimenti"; da aber dieses Wort in diesem Zusammenhang einfach unverständlich erscheint, nahm ich an, der betreffende Copist habe beim Niederschreiben desselben aus Versehen ein l weggelassen, weshalb ich diesen von mir supponierten Schreibfehler in der *oben* stehenden Weise korrigierte.

mente desiderare, et replico á Vostra Signoria Illustrissima che si puo havere in me se ben debole soggetto intiera confidenza, ne sono tanto interessato come si potria credere, preferisco la salute della mia patria á ogni altro utile, et lo sanno molto bene Signori Francesi che mi haveriano caricato d'oro, se havesse volsuto condescendere á certe loro dimande, l'amicitia et stretta buona corrispondenza di questa mia patria con Sua Serenità l'ho sempre stimata santa, et tale sarà la mia mente mentre havero sangue adosso, ne occorre in questo dubitare.

Un tal forfante Daniel Nys á Venetia mi deve denari a lui imprestati et portati in casa sua gia del 1629 mille et piu doppie, al tempo del suo fallimento mi assegno in pagamento un suo luogo detto il Canalin, ho goduto il fitto due anni, sono poi comparsi mille ufficij che hanno preteso contro di lui et messo la mano á detto luogo, in fine sono informato che doppo il suo ritorno á Venetia habbia guadagnato una buona pretensione verso Sua Serenità, prego Vostra Signoria Illustrissima di informarsi de suoj Signori se posso ó devo per quanto á lei aspetta farne conto di questo Canalin con speranza di poterlo goder senza contrasto di Sua Serenità et diversi ufficij che pretendeno, overo se sia meglio non pensarvi altro sopra et ingegnarmi di proseguire il mio pagamento in altra maniera, et questo lo stimerei per favore singolarissimo al meno per disfarmi de diverse spese che faccio in detta consideratione.

Ho goduto della munificenza publica di Sua Serenità una pensione del 1629 in qua, la Ducale non limita alcun termine, però li ragionali Ducali mi fanno dire che essendo spirati li sette anni saria bene sollecitare la confirmatione, in questi tempi tanto pieni di gelosia non lo trovo espediente, poi che la Ducale parla di tutto



il tempo che staro fuori del stato di Sua Serenità, mi sarebbe intanto favore di sapere se devo piu ordinare al mio deputato di sollicitare il pagamento ó come governarmi, se bene di quel danaro non faccio tanta stimma come della gratia et prottetione di Sua Serenità.

Sopra questi tre ponti la prego di farmi havere á suo tempo l'amorevole sua informatione, assicurandola che si come la mia prima fortuna l'ho fatta sotto [c] le ale di San Marco così vivero sempre con desiderio di farmi delli effetti conoscere fedele et humilissimo buon servitore di quella Serenissima Republica, rimettendomi nel rimanente alli discorsi fatti col Signor Capitano Rascher [d], quale ho pregato di sincerare Vostra Signoria Illustrissima piu particolarmente della mia ottima se ben debole servitu et volonta che tengo et professo alla Serenissima Republica.

Tutte queste cose prego siano dette et scritte in confidenza, poi che l'altra volta [e] che scrisse qualche cosa in materia della mia pensione [f] il Signor Ambasciator di Spagna, che è á Venetia, ne hebbe subito notitia, et se bene non intendo di fare alcuna cosa in pregiudicio delli interessi della Maestà Cattolica non intendo pero nianco di havermi discordato del mio obligo verso la Serenissima Republica, et lo sa il Signor Marchese di Leganes [g] molto bene per che non ho lasciato di dirgelo con liberta. Et per fine auguro á Vostra

---

c) In der *Copie* des *B. A.* steht an dieser Stelle (offenbar irrtümlicherweise): „sotte".

d) *So* lese ich den in der *Copie* des *B. A.* unstreitig verschriebenen Eigennamen: „Rasoher".

e) In der *Copie* des *B. A.* steht hier das unmögliche Wort: „notta".

f) Vielleicht hat *Jenatsch* hier seinen *Brief vom 10. Februar 1637 an Vico (Beilage XII 3)* im Auge.

g) Statt dieser einzig richtigen Namensform hat der Copist „Ceganes" geschrieben — ein Fehler, den er übrigens beim Copieren einer ganzen Anzahl von Vicos (im gleichen Copialband enthaltenen) Depeschen wiederholt beging.

Signoria Illustrissima ogni felicita.

Coira li 28 Decembre 1637[h].

Di Vostra Signoria Illustrissima
Devotissimo Servitor
G. Genatio.[i]

---

h) Offenbar wiederum infolge einer Nachlässigkeit des Copisten steht hier in der *Copie* des *B. A.* die unmögliche Jahrzahl „1639".

i) Diesen Brief Jenatschs berührte *Vico* in seiner *Depesche vom 4. Januar 1638 (B. A. Filza 34, Zurich)* ganz kurz, wobei er bemerkte, er habe denselben „in soli termini generali" beantwortet. Zudem sandte er mit dieser Depesche gleich auch das Schreiben Jenatschs an seine Regierung ab und teilte ihr gleichzeitig den Text seiner *an Jenatsch* gerichteten *Antwort* (in *Copie)*, datiert vom *2. Januar 1638*, mit. Derselbe lautet folgendermassen:

„Assicuro Vostra Signoria
non esser in me caduto mai alcun dubbio diffidente, mentre so di certo essersi lei sempre mantenuta di un ottima intentione e volontà verso la mia Serenissima Republica, dalla quale gli posso attestare all' incontro con ogni termine di sincerità rimaner lei corrisposta in buonissima maniera, poiche da quella in molto affetto e stima particolare è tenuta la sua persona et di tutti cotesti altri Signori insieme, quali come pur hanno nelli tempi passati havutane effettiva comprobatione à loro commun servitio, cosi nelle ocasioni avenire il medesimo si potevano prometter ancora.

Quanto sia alli particolari che Vostra Signoria m' introduce per coadiuvare à suoi privati interessi non mancarò di procurarne ogni maggior informatione per portargliene poi opportunamente l'aviso, che desidero sia sempre adequato al gusto di Vostra Signoria, alla quale in tanto accertando il mio sincero affetto bacio cordialmente le mani." —

Auch dieses Aktenstück findet sich, und zwar unter der Aufschrift: *Copia di risposta fatta dal Ressidente Vico in Svizzeri al Collonello Gianatio Capo del Governo de Grisoni — á 2 Genaro 1637* (Venez. Stil, sonst = *2. Januar 1638)* im *B. A., Filza 34, Zurich.*

---

3. *Rätisches Museum, Chur. Original. Autograph* [a]).

Molto Illustre Signor Compare osservandissimo.

Rendo molte gratie á Vostra Signoria de la memoria che tiene di me, scrivo diffusamente al [b]) Signor Salice

---

a) Am genannten Ort deponiert vom Eigentümer, Herrn *P. v. Planta* in *Fürstenau.*

b) An dieser Stelle weist das Papier einen Bruch auf, weshalb



et lo prego di communicare ogni cosa á Vostra Signoria et in quello mi referisco, di la vederete la mia mente, Signori Spagnoli sono realmente troppo duri con Noj, patienza: sbrigatevi presto et ritornate á casa, possano ben fare mille Conditioni in materia di religione, aber Z'letst wird man halten, was man mag und kan. A Casa di Vostra Signoria tutto sta bene, il nostro Signor Landamma s'e accompagnato colla vedua del gia Capitano Wys, jo ho comprato li beni et case del Signor Molina nel dominio di Coira. Dio ci conservi tutti nella sua santa gratia et vi voglia condure á casa con sanita et felicita.

Coira li 24. Aprile 1638.

Di Vostra Signoria molto Illustre
Affetionatissimo Servitore
Genatio.[c]

---

auch die Worte „al" und „Sr" (= Signor) im *Original* ziemlich defekt sind. Immerhin lassen sie sich noch gut entziffern.

c) Obwohl der Brief gar keine Adresse trägt, ergibt sich doch aus dessen Inhalt mit Bestimmtheit, dass er an einen der 3 Bündner Gesandten am Madrider Hof — der Churer Domcustos Dr. Bernhard Gaudenz fällt aus verschiedenen Gründen hier ausser Betracht — gerichtet war. Da aber Rudolf Andreas Salis, der eine von ihnen, im Schreiben selbst (als Drittperson) erwähnt wird und sein Kollege Dr. Schmid v. Grüneck sich im April 1638 vorübergehend wieder in den III Bünden aufhielt (vgl. *Jenatsch, pag. 358/359)*, so muss notwendigerweise der dritte aus diesem Triumvirat, nämlich *Hauptmann Andreas Sprecher* von *Davos*, der Vertreter des Zehngerichtenbundes, der Adressat gewesen sein.

Unter dieser Voraussetzung versteht man denn auch vollkommen, warum Jenatsch gegen Schluss des Briefes unter andern Lokalnachrichten auch die Heirat berührt, welche „il nostro Signor Landamma" (d. h. der Landammann der X Gerichte) kürzlich eingegangen sei, u. s. w. Und was die vertrauliche Bezeichnung „Compare" anbelangt, womit er *Sprecher* eingangs seines Briefes anredet, erscheint dieselbe keineswegs auffällig; denn in einem vom *26. August (5. September) 1637* datierten *Schreiben* (im Besitz von Herrn *Oberst Th. v. Sprecher* in *Maienfeld)*, das *Sprecher* kurz nach seiner Abreise von Hause *von Mailand aus an seine Frau Magdalena* richtete, ist u. a. auch vom Herrn „gfatter Oberst Jenatz" die Rede.

## XIV. Berichte über die Ermordung Jenatschs am 24. Januar 1639 und über die anlässlich dieses Ereignisses cirkulierenden Gerüchte.

1. *St. B. Z. Simler'sche Sammlung* [a]).

Aus Chur vom 15. Januarii [A]).

Es hat sich allhier gesteriges tags ein wunderlicher nit vil erhörter Brutonischer und Walsteinerischer

---

a) Ausser in der *Simler'schen Sammlung,* wo sie von einer Hand des XVIII. Jahrhunderts geschrieben ist, findet sich die vorliegende Relation, in Gestalt einer aus dem XVII. Jahrhundert stammenden Copie, auch noch in dem mit *B 26/76* signierten, eine Reihe von Aktenstücken und gedruckten Flugblättern des nämlichen Jahrhunderts in Abschrift enthaltenden *Sammelband der St. B. Z. (p. 344 ff).* Indessen unterscheidet sich diese frühere Niederschrift, auf welche am Kopf obigen Textes in der *Simler'schen Sammlung* mit der Bemerkung: „Manuscriptis Bibl. Civicae Turicensium, T. 76, p. 344" verwiesen wird, von dem letztern durch eine schlechte Orthographie und einige widersinnige offenbar durch Nachlässigkeit des Copisten entstandene Wortauslassungen sehr unvorteilhaft, weshalb sie sich durchaus nicht als Vorlage eignete. —

Der Vollständigkeit halber sei im fernern hier noch bemerkt, dass die Ueberschrift des Textes in der *Simler'schen Sammlung* („Aus Chur vom 15. Januarii") nachträglich von zweiter Hand durch Hinzufügung der Jahrzahl „1639" ergänzt wurde, sowie dass dieselbe zweite Hand unten auf der gleichen ersten Seite der Relation mit ein paar Worten auf denjenigen Passus von *Lauffers Beschreibung Helvetischer Geschichte* aufmerksam macht *(Teil XVI, p. 77,* nicht Teil XIV, p. 77, wie der betreffende Kommentator irrigerweise geschrieben hat), der von der Ermordung Jenatschs handelt. Bekanntlich bringt aber *Lauffer — Teil XVI seiner Schweizergeschichte* erschien 1738 bei Orell und Co. in Zürich — über dieses Ereignis gar nichts Neues, sondern erwähnt dasselbe nur mit wenigen Worten, weshalb dieser Annotation keinerlei Bedeutung zukommt.

A) Ausser dieser unter dem unmittelbaren Eindruck der Ermordung Jenatschs verfassten und sichtlich in erster Linie für ausserbündnerische Leser bestimmten *Zürcher Relation* (von hier



casus begeben, dann aus bestürtzung fast kein anfang zu machen, doch verhalt sich solcher nachfolgender gestalt.

Gesterts nachmittag, war der $\frac{14}{24}$ dito, befindt sich auf dem platz allhiero vor St. Martin kirchen bey Stephan Reiten laden Geörg Genatsch, der ein zeit hero sich namsen lassen general Dryer Gemeinen Pündten, spanischer faction oberister director, commandant und gubernator zu Cleven etc.: Ein mann, der in der jugend den studiis auf ettlichen schulen obgelegen und dem h. ministerio in dem Veltlein gedienet, nachgends aber in der allgemeinen verwirrung des vaterlandts den togam abgelegt und sampt dem Reiszen die waffen an die hand genommen, dasz er durch kriegs-chargen aufgestiegen. Er war resolut und hertzhafft, grosz von leib und gemüth, in der religion aber unbeständig und curios.

---

an stets mit *Z. R.* bezeichnet) existiert noch ein zweiter viel kürzerer handschriftlicher Bericht über dasselbe Ereignis, der, heute im Besitz von Herrn *Oberst U. v. Jenatsch* in *Chur,* meines Wissens zuerst von *Flugi (p. 217/218)* und nach ihm, d. h. auf Grund seiner Angaben, auch von andern Autoren, z. B. *Moor* (vgl. *Sprecher II, 282/283 n. 20),* ferner seine *Geschichte, II, (p. 945/946), Reber (292 ff.), Davoser Geschichten I (43 ff.), Salis-Soglio (p. 180,* wo aber ganz unmotivierter Weise Anhorn als Verfasser der Darstellung genannt ist), u. s. w., benutzt wurde.

Eine nähere Vergleichung beider Berichte zeigt eine zum Teil so nahe Verwandtschaft derselben, dass man vermuten muss, sie stammen vom gleichen Autor her; oder dann ist diese (von einer Hand des XVII. Jahrhunderts herrührende) *Churer Relation* — sie führt die Aufschrift: „Anno 1639, den 15. Jenner, ut intus" — soweit sie sich nämlich mit der *Z. R.* deckt, auf Grund dieser letztern verfasst worden, da sie nachweisbar erst einige Zeit nach dem 25. Januar entstanden ist.

Bezüglich des Inhaltes der *Churer Relation (= C. R.)* und ihres Verhältnisses zur *Z. R.* sei kurz folgendes bemerkt:

In einer gedrängten aber immerhin trotz ihrer Knappheit an die ausführlichere *Z. R.* deutlich anklingenden Einleitung wird zuerst das bekannte Zusammentreffen der Obersten Jenatsch, Guler und Travers auf dem St. Martinsplatz zu Chur (irrtümlicherweise am 15./25. statt 14./24. Januar) erwähnt, hernach von ihrem Besuch der Schenke hinter der Glocke, wo sich auch „sonderbahre spilleuth" aufgehalten, gesprochen und dann der Eintritt der Maskenschar ins Pasteten-

Er war ein mann von sonderbarer und gleichsam miraculoser eloquentz und an deren qualiteten, deme im practicieren und gemüther an sich zu ziehen, niemand zu vergleichen, wie dann seine underschiedenliche legationen in Teutschland, Frankreich, Meiland, Tyrol, Eydtgnoschafft etc., selbe abhandlungen und demnachen ein überschwenkliche summa barschafft ihm zustehende solches genugsam ausweisen und der augenschein heyter und am tag. Nun, wie gemeldt, auf ernambten platz hat er neben andern herren obersten bis gegen abend mit besonderbarem gespräch und zierlichen reden, wie er wohl können, zugebracht, insonderheit mit herren Gaudens Tackio, einem gelehrten und eifferigen patrioten, absönderlich und fast mehr als eine gantze stund allein disputirt und sonderlich von hochen sachen, bisz endtlich der tag fast zu end geloffen und es vollen nachts

---

bäckerhaus berührt, worauf die Erzählung von *n. b)* an (vgl. *oben)* in enger Anlehnung an die *Z. R.*, oder vielmehr (abgesehen von Abweichungen in Bezug auf Orthographie, Stellung und Gebrauch einzelner Worte und verschiedenen wenig ins Gewicht fallenden Kürzungen) meist in wörtlicher Uebereinstimmung mit derselben fortfährt (vgl. *oben)* bis *n. c)*. Von hier an geht der Text der *C. R.* selbständig weiter wie folgt:

„.. In der nacht seiner entleibung ist Ihr Fürstlichen Gnaden, herrn Bischoff zu Chur, angezeigt worden, wasz sich mit herrn Jenatsch begeben, und zwahren mit allen umbständen, der Bischoff hat desz Jenatschen humor wohl gekennt, solches nit glauben wollen, sonder lachend gsagt, Jenatsch sich so leicht nicht umbbringen laszen werde, doch am morgen solches glauben müeszen, worauff der Bischoff anordnung thun laszen durch anhalten desz Jenatschen nach anhangender Nicodemiten ihne doch noch ehrlich zur erden zu bestatten, welches dann mit zimmlicher anzahl volcks beschechen, doch die bey ihme geweste obristen sich nicht darbey befunden; sein leichnam ist auff dem Hooff bey der kirchen beygelegt und ein sermon von dem Capuciner Pater Justo gehalten worden, da er ihne dann dem streitbahren helden Macchabeo verglichen und dise thatt zimmlicher maasen auszgestrichen, wie die sag gewesen, die Capuciner zü Veldkirch den leichnam begehrend, ohne zweiffel zum Pater Fidelis zu legen, an sit nec ne etc.

Die Republic Venedig solle nach bericht der ermordung herrn Jenatsch seinen adelichen sitz aldorthen von 13000 Spanisch



worden. Tritt herr Tack ab; Genatsch aber, bey neben herren obersten Hans Peter Guler, commendant in der Rheinvestung, herrn obersten Rudolff Travers, samt ihren dreyen officieren, sind eins worden, under liechts zyt ein trunk süssen Veltlyner weins zu thun, dartzu ettwas guts zu essen gern gehabt. Zu sölchem nun ist des pastetenbachers haus hinder der glogen ernembt worden (heiszt Lorentz Forin, der vor ettwas jahren ein strenger Cappuziner gewesen, aber aus sonderbahren ursachen aus dem orden zu dem Evangelio getretten und sich allhier hauszhäblich gesetzt), in dem hausz könte man wohl lustig seyn, wegen abgelegenheit von andern sehr bequem. Als dann sich ernambte herren sehr lustig gemacht, zu ihnen besonderbahre spilllüth kommen, in solchen lust und freuden verharret bis gegen mitternacht, auch mithinzu ein däntzlein gethan. Da

---

dublen zu ihren handen genommen und wie vermutlich Gmeinen Landen zum besten sich deszen versicheret haben.“ —

Unmittelbar daran schliesst sich folgender mir unverständlicher, allem Anschein nach aber doch noch auf das Vorhergehende sich beziehender Passus:

„Bey einer hochzeith im Pretigäu hat sich P. P. mit Z. auch eingefunden, ohne scheu auff Z. gedeutet, diser seye, so J. ermördet, und P. P. der director etc. Pontius Pilatus und Herodes sind fründt worden, wie bekannt, E. und P. P. vor J. gewesen.“ —

Am Schluss bringt die *C. R.* noch einige weitere meist ebenfalls ins Jahr 1639 fallende Notizen zur Bündner Geschichte, die aber mit der Ermordung Jenatschs nicht im geringsten Zusammenhang stehen. So werden z. B. die materiellen Gunstbeweise erwähnt, die den 3 bünderischen Friedensgesandten am Madrider Hof zu teil geworden sind, und zuletzt folgt noch eine auf die im November 1639 begonnene Demolierung der Rheinfeste bezügliche Nachricht, welche wörtlich — abgesehen von der durch einen Schreib- oder Druckfehler aus 1639 in 1839 umgewandelten Jahrzahl — bei *Sprecher II, 315 n. 62)* abgedruckt ist (mit alleiniger Ausnahme des im Mscr. fragmentarisch schliessenden Nachsatzes: „NB. Soll mit consens, wüszen und willen der allgemein versambleten Gmeinden geschechen, jedoch ich . . “): kurz, aus allem geht hervor, dass die *C. R.* nicht nur später als die *Z. R.* geschrieben worden ist, sondern überhaupt bloss ein *Bruchstück einer chronikartigen Aufzeichnung bündnerischer Begebenheiten,* keineswegs aber eine aus-

sie aber am allerlustigsten waren, ohngefahr zwüschen 10 und 12 uren, befanden sich auf der gasz ettliche vermombte in mascarada gehende persohnen, die zogen die glogen an dem hausz an; der herr in dem hausz laufft geschwind die stägen hinab zu der thür, thut sie auf; einer unter ihnen grüszt ihn gar freundtlich mit vermelden, wann es kein ungelegenheit gebe, so wolten sie gern hinauf. Er sagte, er habe ettliche herren oberste da oben, denen wölte er es anzeigen. Jenne sind wohl zufrieden; der herr in dem hausz gehet hinauf, sagende: Gestrenge herren oberste, es ist wie vermuthlich ein gute bursch da unden in mascarada, die begehren hinauf, worauf alle in das gemein sagen: Freilich soll man sie herauf lassen, dann sie eben auch solcher meinung da seyen, sich lustig zu machen. Damit aber die compagnie unverhindert sich lustig erzeigen könnte und platz in

---

schliesslich den Tod Jenatschs behandelnde Zeitung darstellt, wie dies bei der *Z. R.* zutrifft.

Anders verhält es sich dagegen mit einem dritten auf der *Stadtbibliothek Bern (Mscr. Hist. Helv. VII 117)* liegenden gleichfalls für einen ausserbündnerischen Leser bestimmten Bericht (betitelt: „Kurze beschrybung was massen Oberster Genats den 22. January desz 1639. jahrs zu Chur ist hingericht worden“) über die Katastrophe Jenatschs; denn diese Darstellung hat wieder mehr Zeitungscharakter. Merkwürdigerweise setzt sie sich im fernern in ihrer ersten Hälfte aus dem Text der *Z. R.* und der *C. R.* zusammen, wobei sie allerdings nicht nur auffallende Schreibfehler (z. B.: „gemal“ für „general“, sowie „Ruerel“ statt „Ruinell“, u. s. w.), orthographische Verschiedenheiten und unmotivierte, geradezu widersinnige Auslassungen einzelner Worte oder sogar halber Perioden aufweist, sondern auch einige absichtlich angebrachte Kürzungen und Abweichungen von den genannten zwei Texten enthält. Nachher folgt dann ein neuer von den bereits bekannten Relationen ganz unabhängiger Passus in dieser *Berner Relation (:= B. R.)*.

Genauer betrachtet ist das Verhältnis dieser *B. R.* zur *Z. R.* und *C. R.* folgendes:

Von der Einleitung an („Denn herren kan ich unberichtet nit laszen, was wunderlicher nit vil erhörter vast Brutonischer und Walsteinischer cassuen sich gesteren alhier begeben, weis schier nit usz bestürtzung, wie ich diser sachen bschribung solle ein aufang machen, doch verhalts sich solliches nachfolgender gstalten . . “) folgt die Erzählung der *B. R.* ziemlich (zum Teil wörtlich) genau



der stuben haben, sind deren herren obersten diener und junge in ein ander gemach abgeschafft und ihnen dort zu trinken gegeben worden. Auf gegebnem befelch gehet der herr in dem hausz die gäst herauf zu hollen. Deren warend erstlich fünf, unter welchen nur der erste redte, die andern aber alle schwigend. Der herr in dem hausz zündt. In deme tritt der erste in die stuben allein, ein mann von[b)] groszer statur und gewaltiger stärke, bekleidt mit einem beltz, sehr wohl vermombt, sprach in der stuben sehr frölich: A ha Signor Genatsch, darauf ihme der Genatsch die rechte hand gebotten, welche ihme der mann so hart gehalten, dasz er sich nicht wenden können, und gestraks mit der linken hand ein rörlin, so er unter dem beltz gehabt, auf ihne loszgebrennt, der schutz aber nicht durchgangen. In deme greifft Genatsch nach dem leuchter, kommt aber in

---

der *Z. R.* bis (vgl. *oben*) zur *n. c)*, worauf mit den Worten: „Noch in der nacht seiner entleibung . . “ in den Text der *C. R.* eingelenkt wird. Bald aber folgt der neue selbständige Abschnitt der *B. R.*, welcher folgendermassen (man vgl. dazu die entsprechende Textstelle der *C. R.)* an die *C. R.* anschliesst:

„ . . sein lichnam ist uf dem Hoff by der kirchen bygelegt und ein sermon von dem Capuziner Patter Justo gehalten worden, da er inne dan dem streitbaren helden Machabeo verglichen und dise that zimlicher maszen uszgestrichen, ist auch die sag, die Capuziner zu Veldkirch begehren seinen leichnam, ohne zwiffel, ihne zu Patter Fydelis zu legen; deme sy wie ihm welle, so wellen wir Genatsen an seim orth ruwen laszen.

Anlangt den magistrat selbe inquirierung ist von solichem so still, das dis orts glichsam Genatsen gar vergesen worden, hingegen mengklich fro, das sollicher fahl geschechen, in ansechung viller excessen, die er wider Gmeine Landt und sonderbare persohnen begangen, und wie verlut deswegen ein manefestum möchte an tag herus kommen.

Die vermumbte persohnen belangt wirt von selben sehr unglich gehalten, wer sy sin möchten und wohar sy kommen seyen; der mehrtheil meinung gehet dahin, als wan selbe nit die gringsten under Gmeiner Landen lüthen seyen und gmeinem ruoff nach sy by nacht in die stat begert, sy inzlaszen und wider harus ze kommen sich angmelt und alem anzeigen nach sy von Haldenstein nachen sich der stat zu sich begeben, darus abzunemmen, das keine usz hiessiger statt under solichen gwesen. Was aber darvon dyszcuriert

puncto ein ander vermombter mann mit einer axt und schlagt den Genatsch an den kopf, dasz er fallt, gleich kommt der dritt mit einem rythammer, schlagt Genatsch in den kopf, das ihme das hirne herausflüszt. Da solches geschehen, kommt der erste wider in die stuben, kehrt den Genatsch, um zu sehen, ob er recht todt seye. Da solches geschehen und als er sahe, dasz er sein rest hatte, hat er mehrers nitt von ihme genohmen dann seinen hut, darum ein blawe fäderen, und seinen degen sampt dem behenk, mit welchem er den obersten Ruinell in einem duell erstochen, zu einem wahrzeichen. Solcher blutige actus nun ist in solcher geschwinde und furia zugangen, dasz es nitt zu beschreiben. Die bey ihme geseszene herren oberste sind ab solchem unverhofften tod sehr perplex worden. Haben gefraget, wessen sie sich versehen sollen. Ist ihnen angedeutet worden, der-

wirt, sind fast so vil ungliche meinungen alsz persohnen; gute, ehrliche, vaterlendische lüth haltents für das gmeine vaterlandt esz ein sonderbare noturfft gwesen sye, sollichen man usz dem mitel zu rummen, damit gmeinem weszen desto beser rath geschafft werden könne; andere aber die haltens für ein fräffne that, man imme wol anderst bykommen können, und hierus wol zu schlieszen, das mehr seines glichen im spill sein möchten, waruff ein magistrat mehr sicht, solichen gsellen füegklich habhafft zu machen, damit im land kein mehrere unglegenheit erfolge, alsz Genatsen halber zu inquirieren. Also siner ertödten persohn halber sich im gringsten niemandt annimpt.

Betreffent dan usz hierus gschechnem fahl besorgenden enderungen des standts Gmeiner Landen, so vil mir gebürt hiervon zu schryben, ist meines bhalts solches nit gar nichts hieran; dan wil er, Genats, Spanischer faction oberhoubt war und in disen landen nit wenig seiner glider sind, zu dem der princybal diser faction, König in Spania, sehr mächtig, so ist wol zu gedenckhen, dises sin instrument, so so gar zeitlich zerbrochen, ehe alles uszgeschmidet worden, ihne, den König, sehr preplex machen werde und uf alle mitel gedenckhen, solche an unserem gmeinen standt zu rechen, also das man by uns so gar sorglos zu sein nit ursach hat, und dises, wie nit zu zwifflen, zum ersten die jenigen treffen möchte, die jetzund in Hyspania sind, theils gsantschafft, theils aber usz irem eignen seckel lusts halber sich aldorten befinden, und uffs wenigist ihres besorgenden arrests halber dismals unserer allerseits obrigkeit zu thun werden möchte. Hingegen anderseits faction princypal, der



jennige, um den es zu thun gewesen, habe schon seinen theil, ihnen solle nichts widerigs widerfahren, es wäre dann sach, wer sich des Genatschen annemme, sölle auch also abgefertiget werden. Worauf ernembte herren sich in die nebend-kammer begeben, die vermombten persohnen aber davon gegangen, deren in allem sind in 27 gezehlt, welche nach und nach sich verlohren, und keiner bey dem wenigesten nicht erkennt worden.

Genatsch ist ohngefahr eine halbe stund in seinem blut gelegen, den man aufgehebt. Auf die zeitung und rumor hat sich der magistrat auf das rathhausz begeben und in des Genatschen beyden säken befundene brieff abhollen lassen. Sonsten ist alles bey ihme verblieben; auch ist solches ohne wyteren aufruhr und tumult in der stadt verrichtet worden[c)]; hat sich also in dieser tragoedia erfüllt, was Genatschen vor 12 jahren zu Paris in guter gesellschafft durch den doctor Fry von Kayser-Stuhl ist weisgesaget worden, dasz er eines gewalthätigen tods werde sterben. Es hat sich auch erwahret, dasz wie einer dem andern miszet, dem wird auch derglichen gemäszen. Diesen morgen hat man ettliche stund die porten beschlossen gehalten, über diese thäter und vermombte zu inquirieren; die sind

König in Franckrich, nit minder mächtig alsz der in Spania, sonderlich jetzunder seiner glücksälligen progreseen habender underschidenlicher armeen, sonder underm guverno des vyctoryos Herzogen Bernhardten von Saxen Weinmar, auch unvergeszen des groszen hohen despects, so ihme underm commando Herzogs von Roan Se. gedächtnus inn disen landen gschechen wol wüsent. Durch Genatsen zu Insbrugg der blaszbalg dazmahl starckh getreten, wie der uszgang soliches gnugsamm erwysen, alsz ist wol zu gedencken und bildt by uns menigklich ihm soliches in, ernenter König in Franckhrich werde by vorfahlender occasion uhrsach nemmen, solchen erwisnen despect füegklich zu rechen, welches dan ohne grosze verenderung nit gschechen könte. Doch bin ich, und mancher ehrlicher biderman mit mir, der guoten getrosten hoffnung und zuversicht, esz werde unserseits einen erwüntsten uszschlag nemmen, warzu dann Gott sein gnād verlichen wölle. Ammen."

aber nicht zu erfahren. Herr Schorner[d] ist auf Cleven zu passiert; was nun für änderung hierauf erfolgen werde, wird die zeit geben. Gott wölle uns weiter von fehrnerm unheil bewahren.

d) „Schorner“ = *Tscharner* (vgl. *Sprecher II, 284).*

---

2. *Vad. Anhorn III* [a]).

NB. Von Jenatzen tod[b].

Anno 1639 den 14 tag Jenner wahr Oberist Geörg Genatsch nebend herren Obersten Hanns Peter Guler, Travärs und Oberst Leutinampt Ambrosi Planta in einem pasteten hausz zû Chur, alda sy um einliff uhren zû nacht zächet und überfallen worden von 15 in die 20 verbutzeten personen. Von welchen erstlich einer allein in die stuben kommen und hatt dem Obersten Genatsch ime reverentz erzeigende die hand gebotten und so starck behalten, das er nitt mögen ledig werden. Under desse mitt der anderen hand under den beltz griffen, ein pistolen herfürzogen und uff in abgeschossen, da ime die kleider am hertzen angefangen zû brinnen. (Man sagt wol, er sye gefroren gewäsen und habe die

a) Der Inhalt dieses *Mscr.-Bandes* entspricht *p. 165—337* der *Moor'schen Anhorn-Ausgabe.*
b) Allerdings ist diese Erzählung von *Moor a. a. O., p. 171/172* auch wiedergegeben worden, allein, wie eine Vergleichung mit dem nachfolgenden Text zeigt, höchst ungenau. *Dies rührt davon her, dass Moor seiner Publikation eine der ziemlich zahlreichen, zugleich aber auch — wie man sieht — oft sehr fehlerhaften Abschriften der Anhorn'schen Chronik zu Grunde gelegt hat, statt hierfür die Originalhandschrift zu benutzen. Deshalb weist seine Anhorn-Ausgabe im Vergleich zum Originaltext durchwegs eine Unmasse von Lesefehlern, Lücken und Mängeln aller Art auf.*



kûgel nichts effectuiret, das ich aber nitt will glouben. Dan sy hette näbend ausz geschlagen und ein anderen verletzt.) Zween butzen sind vor der thüren gestanden, und als sich überige Oberste wellen zû wehr stellen, habend sy gesagt: Sy sollind sich desz Genatzen nichts annemmen, oder inen wie imme ergon werde. Worüber ein anderer butz in die stuben trätten, mitt einer holtzax den Genatzen nidergeschlagen. Darauff ein anderer butz ihme mitt einem strythammer das hirne zerschlagen. Die überige mascarada, so an der stägen und thür gestanden, habend einen zûruck gschickt, in umzûkeren: ob er tod sye eigentlich zû erfahren, da hatt er synen geist uffgeben. NB. Wie er eben um der Spanischen faction willen den Pompeiumm Planta, Joseph von Capal zû Flims geholffen erschlachen, eben um der selbigen willen ist er ouch erschlagen worden[c].

c) Hier folgt noch die Bemerkung: „Darvon besächend wytter meinen X. theil vom Grawpüntnerkrieg bim monat Jenner“, womit der in *Vad. Anhorn X* befindliche von *Anhorn* geschriebene *Nekrolog Jenatschs* gemeint ist, der als *Beilage XVI 1* nachgelesen werden kann.

---

3. *B. A. Filza 36, Zurich.*

Serenissimo Prencipe etc.

Principiano finalmente a sortire con effetti le novita ben prevedute nelli affari de Grisoni, vedendosi per prima caduto a terra uno de principali il Collonello Gianatio con morte seguita nella maniera pur più volte da molti pronosticata; poichè la notte de 25[a] essendosi ridotti

a) Bekanntlich sollte der 24. stehen.

insieme con altri adherenti li Collonelli Guler, Travers et il detto Gianatio al solito tripudio Alemanno in hosteria d'un pasticciero Apostatato Capucino fu assalito il Gianatio da circa 30 mascherati, quali con pistole et mazze ferrate lo hanno miseramente trucidato e morto, senza far dopo alcuna offesa agli altri Collonelli suoi Compagni, nel qual caso sendosi ridotti insieme li superiori fu di subito ordinato il chiudersi le porte di Coira et fatto mostra di volersi la stessa notte venir anco alla più rigorosa inquisitione, ma la mattina havendosi dato libero l'adito et uscita dalla città senza altra innovatione è apparso non se ne voglia far altro et che vi possi correr un consenso pubblico, di chi il tempo presto lo dimostrerà. In tanto come niente ad alcuno si sente dispiacere questa morte del detto Collonello, direttor per ogni avantaggio Austriaco in quelle parti, così per essa si tiene sia caduto un gran colpo sopra gli interessi de Spagnoli . . . . . . . . . .

Zurigo 28 Gennaro 1638 [b].

Humilissimo e devotissimo servitor
Domenico Vico [c].

---

b) *Venez. Stil,* nach *gregor. Kal. = 28. Januar 1639.*

c) In der *Copie* des *B. A.* ist diese Depesche mit *No. 275* bezeichnet; d. h. sie stellt den 275. Gesandtschaftsbericht dar, den Vico während seiner von 1636—1640 dauernden Residentschaft in der Eidgenossenschaft an seine Regierung geschrieben hat: vgl. *Cérésole XI—XII (Nomenclature etc.),* ferner *p. 142 ff.* — Somit gehört auch die Angabe *Cérésoles (p. 144):* „parle de la mort de Jenatsch" weit eher zu dieser als, wie es *a. a. O.* (vielleicht irrtümlicherweise) heisst, zur nächstfolgenden Depesche *(No. 276);* denn die letztere, datiert vom *5. Februar 1639,* bespricht die Mordthat an und für sich keineswegs, sondern beschäftigt sich hauptsächlich mit der Frage nach den Veranstaltern derselben (vgl. *Exkurs VI).*

---



*4.* *B. A. Filza 36, Zurich.*

Serenissimo Prencipe etc.

Sebene pare che la morte in Grisoni del Collonello Gianatio sij sucessa per private inimicitie et provenuta particolarmente dai posteri del già Pompeo Pianta, Cattolici et interessati con Casa d'Austria, tuttavia si può dir dall'universale vien congetturato covarvi altre et altre protettioni, materia che havendo sommamente ingelosito il Collonello Rosorol, uno de primi del Governo de Grisoni, che era grand'amico del defunto Gianatio et seco unitissimo per li avantaggi di Spagna in quel paese, l'ha ancora mosso a risolversi di comparir ultimamente a Coira con un numero de seguaci armati, che ha obbligato poi gli interfettori a lasciarsi veder nella medesima maniera, a segno che causorno sortita d'ordine rigoroso delli Governanti a dover ambe le parti deponer l'armi et passar ancora a rapacification insieme, all'obbedienza di che molto renitenti si mostrorno li delinquenti, mentre volevano pur veder prima dichiarita la morte del Gianatio esser stato vero premio de suoi gran demeriti; ma ciò impugnatosi dal più numero d'essi del Governo fu in fine in nome delle leghe decretato, che gl'uni e gl'altri havessero a restar nella pubblica protettione senza ardir d'offendersi l'un e l'altra parte; a che s'intende non rimanghi punto soddisfatto esso Rosorol anzi niente volersene fidare, tanto più per haver veduto che sotto coperta d'una pace articolata con ogni solennità il Gianatio era stato così crudelmente trucidato e morto, et che ancora la giustitia niente premesse per il dovuto castigo, come ben all'incontro si maneggiavano quelli che l'havevano estinto,

acciò seguisse senza più ritardo la restitution della Valtellina overo di volersi acconsentire che potessero essi passar ad invaderla, a che pur pareva inclinassero li medesimi parteggiani di Spagna, per prevedere che in caso di repulsa si potrebbe maggiormente aprir la porta agli attentati de Francesi . . . . . . . .

Zurigo 12 Febbraro 1638 [a].

Humilissimo e devotissimo servitor
Domenico Vico.

a) *Venez. Stil,* nach *gregor. Kal. = 12. Februar 1639.*

---

## XV. Ein Schmähgedicht auf Jenatschs Tod (ca. 1639).

*Aus: Rätia, Mitteilungen der geschichtforschenden Gesellschaft von Graubünden, herausgegeben von C. v. Moor und Chr. Kind, III. Jahrgang* [a]).

1. Hier liegt ein Mann;
   Seinen Namen nenn' ich nicht
   Wegen seiner Verwandten,
   Der Unschuldigen.
2. Gott hat er gekannt
   Und hat ihn verraten,
   Sein Wort gepredigt
   Und hat es verleugnet.
3. Seine Sakramente
   Waren ihm eitel,
   Saufen und Fressen [b]),
   Das war ihm lieb.

a) Unter dem Titel: *Ein ladinisches Rügelied auf den Tod des Oberst Georg Jenatsch* hat *Flugi* in diesem Heft *(p. 248 ff.)* einen romanischen Text, versehen mit einer Einleitung und der *oben* wieder abgedruckten deutschen Uebersetzung, publiziert.

Da aber die von *Flugi* benutzte Handschrift laut seiner Aussage *(a. a. O., p. 248)* nicht mehr durchwegs gut lesbar war, konnte er den Urtext weder in seinem vollen Umfang noch sonst mit zweifelloser Sicherheit feststellen, weshalb derselbe verschiedene Lücken und unsichere Lesarten aufweist. Das nämliche gilt natürlich auch von der nachfolgenden Uebersetzung, bei der ich übrigens einige von *Flugi* ungenau verdeutschte Stellen möglichst verbesserte; indessen wird jeweils auf jeden von der Flugi'schen Uebersetzung abweichenden Passus durch eine besondere Fussnote aufmerksam gemacht.

b) Im *Urtext* lautet dieser Vers: „Baiver et maglier“ (vgl. *a. a. O., p. 249* und dazu *p. 250).*

4. Er hat sich zum Papisten gemacht,
Zum Antichristen,
Zu einem Sohn der Sünde,
Einem Ungeratenen.
5. Fürsten und Könige
Mit seinen Ränken
Hat er betrogen
Und ihnen das Ihrige gestohlen.
6. Sein Vaterland
Hat er in Schlingen gebracht
Und sich vermessen,
Das klare Evangelium auszulöschen [c].
7. Der Ischariot
Hat versucht [c],
Sich über alles zu setzen,
Den Nächsten zu verraten,
8. Mit Mord,
Mit Unzucht,
Mit Diebstahl,
Auch [d] mit Zauberei.
9. Er hat geglaubt
In seiner grossen Sünde,
Immer zu leben
Und nie zu sterben.
10. Aber Gott im Himmel
Hat sein Auge auf ihm gehabt,
Hat seine Hand auf ihn gelegt
Und ihn am Zügel gehalten,

c) An allen diesen Stellen ist nach *Flugis* Angabe entweder der ladinische Text unleserlich, unklar oder lückenhaft, oder aber die deutsche Uebersetzung dem zu Grunde liegenden romanischen Wortlaut nicht völlig konform.

d) Im *Urtext:* „Eir" (vgl. *a. a. O., p. 249* und dazu *p. 250).*



11. Dass er erniedrigt worden ist,
Geschlachtet wie ein Ochs,
Dass seine Grösse klein wurde,
Dass sein Blut floss [c].
12. Er wurde nicht gerächt,
Von niemand beweint;
Die Getreuen Gottes
Hatten Trost.
13. Es ist nicht alles gethan,
Dass sein Leib tot ist,
Hören wir von der Seele,
Wohin sie kommt.
14. Gott sagt in Treuen:
Wer mich verleugnet,
Geht ohne Scherz
In das ewige Feuer.
15. O du grosser Thor,
All dein Besitz,
Dein Geld [e]
Und Wiesen und [f] Äcker [c] . .
16. Den Himmel hast du
Verleugnet [c],
Den wahren Trost
Durch Christus, der gestorben.
17. Von deinem Gestanke
Haben minder Ehre
Greise und Kinder,
Alle deine Verwandte.
18. Dein getreuer Vater
Selig ist er;
Dein Geist der falsche
Hat nimmer Ruhe.

e) Im *Urtext:* „Teis danaers" (vgl. *a. a. O., p. 250, 251).*
f) Im *Urtext:* „Et prôs et aers . ." (vgl. *a. a. O., p. 250, 251).*

19. Das Wort, das du verleugnet hast
Und umsonst gepredigt:
Selig ist der,
Welcher an dasselbe glaubt.

20. Ihr guten Bündner
Habet Abscheu
Vor diesem grossen Verräter [g].

21. Alle eure Räte,
Worte und Handlungen [c]
Richtet sie recht
Auf Gott allein.

Amen [h].

---

g) Beim Uebersetzen dieser Verszeile hat *Flugi* ein Wort ausgelassen. Im *Urtext* heisst es nämlich an dieser Stelle: „Da quaist grand traditur" (vgl. *a. a. O., p. 250, 251).*

h) Die Autorschaft dieses Gedichtes darf wohl, wie schon *Flugi* seinerzeit vermutet hat *(a. a. O., p. 249),* einem protestantischen Geistlichen zugeschrieben werden.

## XVI. Zwei zeitgenössische Nekrologe über Jenatsch, geschrieben von dem Pfarrer Bartholomäus Anhorn und dem Zürcher Antistes J. J. Breitinger, 1639.

*1.* *Vad. Anhorn X* [a].

[b] Ich hab leyder im ingang dises 1639. jars [c] nitt ein fröliche histori zů beschryben. Wyl und aber die historia ein zeug der zeit ist, wie Cicero sagt, so můsz ich eben das beschryben, was mir die zeit hatt an die hand geben. Geörg Jenatsch, bürtig ausz dem Engadin, hatt ein scharffes spitzfündigs ingenium, hatt vil jahr zů Zürych, Basel in der Philosophia und Theologia flyszig gestudiert. War von jugend auff zenckisch und kybig. Wolt offt ein sach behoupten mitt dispůtieren, da er wůst, dz si nitt beston möchte. Ward vom Capitel in Pünten examiniert [d] unnd zum predigamt admittiert und zůgelaszen. Nam des houptman Paul Bůlen auff Davosz tochter zů der ee, zoch mitt ihren gen Arden oder auff dem Stain im Veltlin und prediget alda das

---

a) Dieser *Mscr.-Band* enthält (allerdings sehr dürftige) Nachrichten aus den *Jahren 1639—1640.*

b) Um nicht schon Gesagtes wiederholen zu müssen, unterlasse ich es im folgenden, einzelne irrige Angaben *Anhorns* (chronologische und anderweitige Fehler) als solche besonders hervorzuheben und verweise statt dessen ein für allemal auf die entsprechenden Partien meiner eigenen Darstellung.

c) Auf gleicher Höhe befindet sich die von *Anhorn* selbst geschriebene — das nämliche gilt für alle andern seitwärts des Haupttextes nachgetragenen Bemerkungen — Marginalie:
„1639. Jenner. Geörg Genatschen läben und sterben."

d) Dazu die Marginalie: „darby ich ouch gewäsen bin."

Evangelium dapferlich und thath dem Antichristentum ein dapferen widerstand. Als aber das morth über die Evangelischen im Veltlin angieng den 9. tag Julij im 1620. jahr, ist er mitt seiner frowen den mörderen im Veltlin entrunnen und in dz Engadin komme. Als in diser zeit der krieg im Veltlin angangen und die Püntner, Zürcher und Berner in das Veltlin zogen, hatt er die Togam oder kirchenrock abgezogen unnd das schwert angegürtet und ist mitt in krieg gezogen. Als aber die Berner, Züricher und Pünter vor Tyran geslagen worden, ist er ins Engadin syn vatterland gezogen. Do das Leopoldische kriegsheer[e] in das under Engadin gefallen, hatt er mitt hilff anderer für dz vatterland ritterlich gestritten, ist aber sampt den anderen abtriben worden. Zů der selbigen zeit krieget Ertzhertzog Leopoldus wider dem Margraffen von Baden im Bryszgöw und thettend ein ernstlich treffen mitt einanderen, in welchem die Engadiner, deren by 400 warend, sich ritterlich geweert, sunderlich aber Genatsch grosze ehr eingelegt hatt. Wyl aber der Marggraff die schlacht verloren (dan das feur wahr im in das pulver kommen), kamend die Engadiner wider heim. Als aber Leopoldus die Pünt bemechtiget, hatt sich ermelter Genatz mitt etlichen Pünteren, sonderlich aber Engadineren und Pretigöwer, auffgemachet und geholffen, den Baltyran, Strädelj und die 5 Orth, so im Oberen Punt lagend, ausz dem land schlachen. Und wyl Pompeius Planten, wonhafft in Domlesc zů Riethberg, der Spanischen faction redlifürer wahr, hatt er sampt anderen 18 manen ine im schlosz Rietberg überfallen und mitt axen und hämeren helffen erschlachen[f], seine rosz hinwäg geritten und

e) Dazu am Rand das Datum: „1621. Octob."

f) Hier verweist *Anhorn* mit der Marginalie: „Darvon besechend nach der leng den III. theil meines Grawpünterkriegs,



heiters tags mitt synen gespanen durch die Statt Chur dem Pretigöw zů geritten. Er ist ouch hernach mitt etlich hundert Engadiner gen Retzuns zogen, das schlosz geblünderet. Darnach gen Flims geruckt, den houptman Joseph von Capal, der gůt Spanisch wahr, im hausz überfallen und helffen umbringen. Nach dem nun die Pünt von Spanieren und Landsknechten gerumpt wahrend[g], und sy sich aber widerum gesterckt und die Engadiner, Davoser, Pretigöwer und unsere Herschafftleuth all ausz dem land vertriben hattend, ist er, Genatz, dem König ausz Franckrych zů zogen. Und als er widerum in die Pünt komen, hatt er nach und nach die wahr Evangelisch religion uffgeben[h], verschworen und sich offentlich zum Bapstum gekert, und cum Dema mundum amplexus est[i], hatt die welt umfangen. Hatt Gottslesterlich wider die Evangelisch lehr gerett, ein gespött darausz gemacht. Ist ouch der Spanischen faction gantz zůgethon worden. [k] Hatt mitt 10000 Pünteren den Hertzogen von Roan mitt den Frantzosen usz dem land vertriben[l]. Offt ohne befälch gen Mayland und Insbruck geritten. Hatt sich zum Commandator über Cläven gemacht. Hatt ouch grosze unzucht mitt hůren und eewyberen getriben.

Den $\frac{14.}{24.}$ Januarij anno 1639 wahr Oberist Genatz zů Chur[m] nebend herren Obersten Hanns Peter Guler,

anno 1621", auf seine bekannte ausführliche Schilderung des Rietberger Ueberfalls (Februar 1621), die sich in der *Moor'schen Anhorn-Ausgabe* auf *p. 167 ff.* abgedruckt findet.

g) Hierzu am Rande die Jahrzahl: „1622".

h) Dazu die Marginalie: „Apostatiert".

i) Bezieht sich auf *II Timoth. 4, 10.*

k)-l) Dieser ganze Satz ist von *Anhorn* am Rande nachträglich eingeschoben worden. Dabei gerieten aber einzelne Worte so nahe an den Blattrand, dass sie beim Beschneiden des Mscr.-Bandes durch den Buchbinder die Endbuchstaben verloren haben. Ich ergänzte sie deshalb in obigem Text bestmöglichst.

m) Marginalie (auf gleicher Höhe): „Sein sterben", die unmittelbar nachher (auf der folgenden Seite) mit den Worten: „Genatzen tod" wiederholt wird.

Travers, Oberist Leutenampt Ambrosi Planta in einem pasteten hausz hinder dem kouffhausz, alda sy zächetend. Um 11 uhr in der nacht sind sy überfallen worden von 20 und mehr personen all vermummet. Von welchen erstlich einer alein in die stuben kommen und hatt dem Genatz die hand gebotten und gar starck an sich zogen. Mitt der anderen hand under den beltz griffen, ein pistolen herfür gezogen, ans hertz gehalten und abtruckt. Als bald kompt ein anderer herin mitt einer ax und spalt im den kopf. Do kompt der dritt mitt ein ysinen strythamer, zerschmätteret im den schädel, dz das hirn an die wend sprützt. Als sich die anderen wellen weeren, ist inen gesagt worden, sy söllind still sein, oder sy wellind inen thůn wie dem anderen. Nach dem sy in also zů boden gelegt und usz dem hausz gangen, habend die jenigen, die uff der gaszen, so uff sy gewartet, vermeint, er möchte nitt tod sein, habend einen zů rückgschicht zů erfahren, ob er tod sye. Da ist er tod funden worden. Hierum hatt die Burgerschafft nichts gewüst, bisz alles füriiber gewäsen. Man sagt aber unverholen, das die rädlifürer gewäsen sygind des Pompeij Planten sön usz Domlesc, welcher vatter är ouch gehulffen erschlachen. Ja eben mitt där ax, damitt ir vatter erschlagen, und um der Spanischen faction willen, darum er den vatter verfolget, sye er ouch erschlagen worden.

Wie diser Jenatz bisz in die zächentausent bewerter Oberpünter auffgebracht gen Chur, in die Herrschafft Mayenfeld sye gezogen, den Hertzogen von Roan sampt allen Frantzosen ausz dem Veltlin und Pünten abgeschaffet [n] und die leuth gezwungen habe, dem

n) Wie man sieht, wiederholt sich *Anhorn* an dieser Stelle Möglicherweise hat er den ähnlich lautenden vorhergehenden Passus (vgl. *n. k)-l)* erst später, nachdem er diesen Satz bereits niedergeschrieben, am Rande nachgetragen.



Spanier zů schweeren, fint man der lenge nach im vorgenden IX. theil [o] beschriben. Ich kan ouch nitt underlaszen zů vermelden, das, eb er disen handel angefangen mitt den Frantzosen, ein red ist von im auszgangen: Er welle nach ein handel in Pünten anfachen, darvon man lang werde zů sagen haben. Aber wan der selbig füriiber, wee meiner seelen. Kan wol noch vor seinem abfal geschächen sein.

[p] Er hatt ein gantzen ungeheilten hengst geritten, der ohne alls abscheuchen über die leuth gesprungen, hatt 700 f. golten. Im Mayen hatt der würt von S. Gallen zum Hecht, als er ab dem marckt von Roschach kommen, ein vollen man, der nitt usz der strasz wellen wychen (dan er dz pfärd nitt mögen auffhalten), zů tod geritten [q].

o) Nämlich im *IX. Teil* des *Grauw Püntner Krieg*, der verschiedenerlei Aufzeichnungen und Nachrichten *über die Jahre 1634—1638* enthält. Bezüglich der durchaus unrichtigen Angabe, Jenatsch habe (im März 1637) gegen Rohan ungefähr 10000 Oberbündner ins Feld geführt, vgl. *n. 5) zu Kap. XIII (Jenatsch, pag. 525/526).*

p) Dazu die Marginalie: „Syn rythpferd."

q) Da dieser letzte Satz im *Original* unmittelbar an den vorhergehenden anschliesst, muss man annehmen, er stehe mit demselben in einem gewissen logischen Zusammenhang. Und zwar bleibt kaum etwas Anderes übrig als die Vermutung, das vom St. Galler Hechtwirt gerittene Ross sei identisch mit dem vorher erwähnten unbändigen Hengst Jenatschs, welches Pferd jener nach dem Tod des Obersten möglicherweise käuflich (etwa um die genannten 700 Gulden?) an sich gebracht haben könnte. Andernfalls liesse sich wenigstens nicht recht begreifen, warum *Anhorn* diese Episode überhaupt so unvermittelt an den Nekrolog Jenatschs angehängt hat.

2. St. B. Z. *Handschriftliche Chronik des Zürcher Antistes Breitinger über die Jahre 1637 — 1643* [a]).

### 1639.

### Geörg Jenaz.

Diser Jenaz was in Pündten eines armen gemeinen manns sohn [b]). Hatt in der jugend in der schul Zürich studiert. War ettlicher brüderen, des geschlächts von Salis, preceptor. Hattend ihre herberg und tisch by herrn Caspar Murern, predicanten im Groszen Münster. Vor diser pedagogey genosz er, wie domahlen noch brüchig, des muses und brots us dem Spital. Er ward folgends in Pündten ihrer kilchen gewohnheit nach examiniert und befürderet zum kilchendienst, hatt ein zytlang im Veltlin und anderswo geprediget und erzeigt sich yferig. In den Pündtnerischen empörungen aber verlast er synen brůff und begibt sich in das kriegswäsen. Wirt ein haubtmann. Bald ein oberster. Fahlt von der erkandten und gepredigeten warheit zum Papstumb. Stifftet sym eignen vatterland groszes unheil. Hilfft den frommen getrüwen Herrzogen von Rohan sambt den Franzosen vertryben. Fürderet die pündtnus mit Spanien. Endtlich sol er auch ein mordtliche practic über die Evangelischen Pündtner fürgnommen haben. Zinstags aber den 15. [c]) disz [d]), als er und

a) Citiert bei *Mörikofer, J. J. Breitinger und Zürich, p. 299 n. 21).*

b) Dazu auf gleicher Höhe die von zweiter Hand geschriebene Randbemerkung:

„Leben, abfahl und tod haubtmann Jenatzen in Pündten.“

c) Bekanntlich ist dieses Datum unrichtig.

d) Gemeint ist der Monat *Januar*. Darauf weist mit wünschenswertester Deutlichkeit ein obigem Nekrolog Jenatschs im genannten Mscr.-Band unmittelbar vorausgehender *chronikalischer Eintrag Breitingers zum 7. Januar (st. v.)* hin.



etlich andere zu Cur in einem bastetenhus zu nacht aszend, ist er zwüschend 11 und 12 uhren von vermumbten personen erschoszen, auch das haubt mit einem biel gespalten worden.

Saul, Saul, was verfolgest mich!

---

## Corrigenda zu „Georg Jenatsch“.

Man lese auf

| | | |
|---|---|---|
| pag. | 26, Zeile 13: | . . 29. Januar 1623 . . |
| „ | 33, „ 14: | . . Spital . . |
| „ | 35, „ 6: | . . by herrn . . |
| „ | 35, „ 7: | . . Groszen Münster . . . |
| „ | 42, „ 9: | . . zůgelaszen . . |
| „ | 79, Zeilen 31-33: | . . crede mihi, vix homines sunt, quibus insidientur magis Hispani quam Blasius Alexander et Genatius . . |
| „ | 94, Zeile 34: | . . Togam . . |
| „ | 105, „ 14: | . . groszer . . |
| „ | 107, „ 8: | . . usz synem lyb geriszen . . |
| „ | 107, „ 20: | . . Mäszischen . . |
| „ | 108, „ 21: | . . tragoedi . . |
| „ | 109, „ 4: | . . bangte ihr . . |
| „ | 111, „ 11: | . . gselschafft aller guottherzigen . . |
| „ | 111, „ 21: } 122, „ 3: | . . Ehrsamen gselschafft . . |
| „ | 124, „ 5: | . . usz der tyraney . . |
| „ | 124, „ 11: | . . uszbringen . . |
| „ | 124, „ 13: | . . disere . . |
| „ | 124, „ 14: | . . disz . . |
| „ | 124, „ 15: | . . laszen. |
| „ | 169, „ 30: | . . fändlinen . . |
| „ | 184, „ 27: | . . zůgknusz . . |
| „ | 202, „ 10: | . . beide Augen zudrücken . . |
| „ | 216, Zeilen 32/33: | . . potranno vituperare Grisoni, poi che . . |
| „ | 216, Zeile 34: | . . maggior confusione . . |
| „ | 227, „ 16: | . . piu . . |
| „ | 229, „ 34: | . . à Venetia . . |
| „ | 230, „ 1: | . . qualita . . |



| | | |
|---|---|---|
| pag. | 230, Zeile 4: | . . stato Democratico . . |
| „ | 256, „ 6: | . . der erkandten . . |
| „ | 257, „ 15: | . . gemüther . . |
| „ | 292, „ 10: | . . Á Dio . . |
| „ | 297, „ 31: | . . Confederatione . . |
| „ | 298, „ 2: | . . Congresso . . |
| „ | 345, „ 21: | . . wusste der Marchese . . |
| „ | 352, „ 21: | . . vivero . . |
| „ | 379, Zeilen 9-11: | . . di la vederete la mia mente, Signori Spagnoli sono realmente troppo duri con Noj, patienza . . |
| „ | 379, Zeile 12: | . . á casa, possano ben fare mille Conditioni . . |
| „ | 379, „ 13: | . . Z'letst . . |
| „ | 385, Zeilen 10/11: | . . tag fast zu end . . |
| „ | 385, Zeile 13: | . . ettwas . . |
| „ | 385, „ 17: | . . hausz könte man wohl . . |
| „ | 386, „ 30: | . . groszer . . |
| „ | 394, „ 17: | . . dyszcuriert . . |
| „ | 394, „ 19: | . . vaterlandt . . |
| „ | 394, „ 20: | . . sollichen . . |
| „ | 394, „ 21: | . . weszen . . |
| „ | 396, „ 14: | . . Also . . |

---

| | | |
|---|---|---|
| pag. | 445, n. 54): | . . Zusammenhang in *n. b) zu Beilage II 1.* |
| „ | 445, n. 55): | . . *Warhaffte relation* (vgl. *n. b) zu Beilage II 1)* . . |
| „ | 445, n. 57), 59): } 448, n. 89): | . . *n. b) zu Beilage II 1.* |
| „ | 450, n. 96): | . . *Beilage III 1, n. b)* und *Beilage III 2, n. b)- d).* |
| „ | 455, n. 19): | . . *Beilage IV 1* (vgl. dazu *n. e).* |
| „ | 471, n. 73): | . . *Beilage V 1* (mit *n. a), d).* |
| „ | 491, n. 2): | *Beilage VI 1.* |
| „ | 492, n. 20): | *Beilage VII 1* (und dazu *n. d), e).* |
| „ | 493, n. 31): | *Beilage VII 2* (und dazu *n. d), e).* |
| „ | 495, n. 55): | *Beilage VIII 1* (vgl. dazu *n. a), e).* |
| „ | 496, n. 64): | . . Spanisch dublen . . |
| „ | 505, n. 83): | . . Rügelied *(Beilage XV;* vgl. dazu *n. a), h).* |

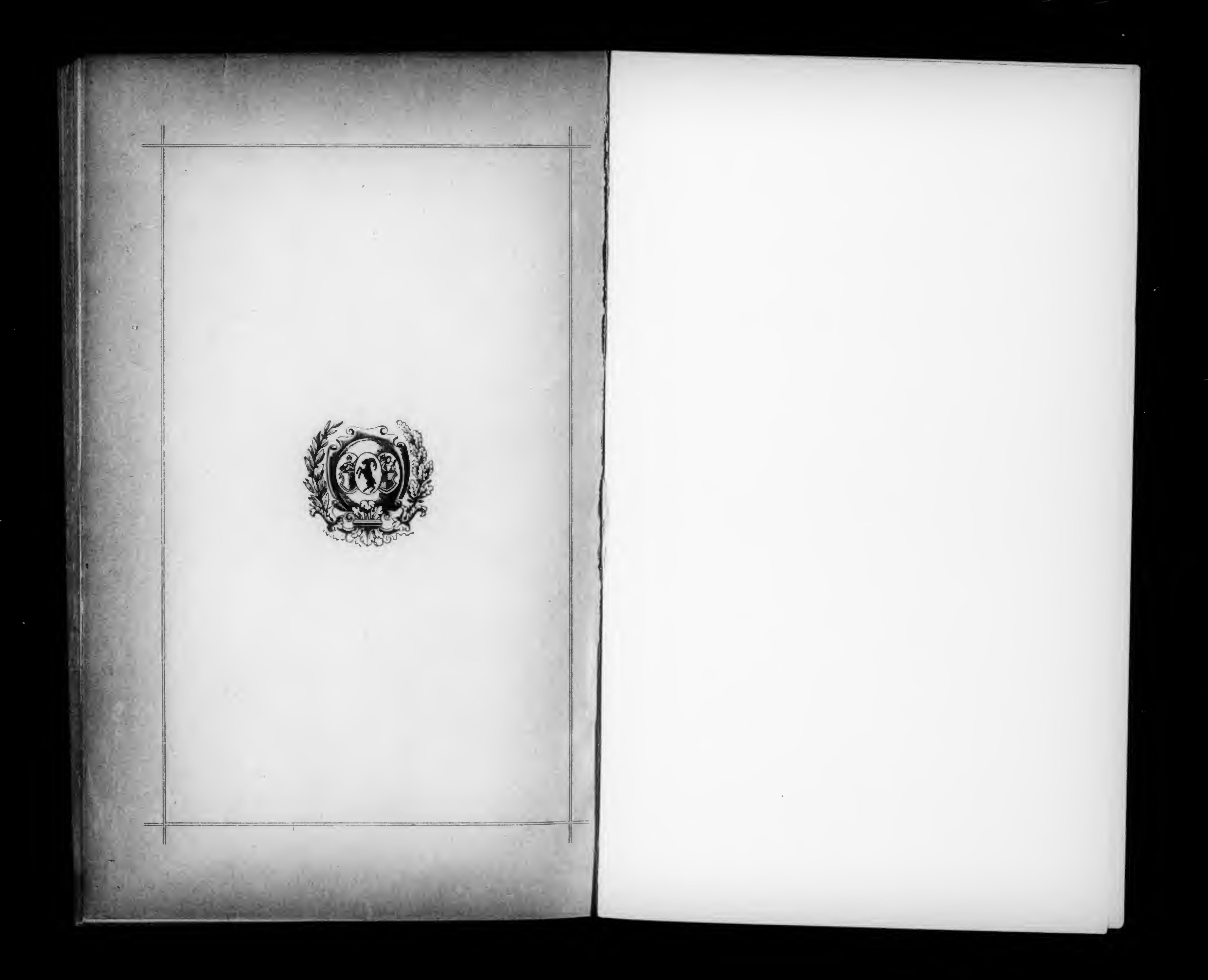
pag. 508/509, n. 32): . . *Zurlauben (Rohan II, lett. 244/245, n. c),* Jenatsch . .
„ 520, n. 31): *Beilage XII 4* (vgl. dazu *n. d).*
„ 528, n. 37): . . *Beilage XIII 1* (vgl. dazu *n. a), c).*
„ 536, n. 3): *Beilage XIII 1* (vgl. dazu *n. a), c)* . .
„ 536, n. 5): . . de miej Signori quale mi mandarono, mentre era á Milano, per spedirla á quella . .
„ 538, n. 38): *Beilage XIII 2* (vgl. dazu *n. a)-i).*
„ 538, n. 39): . . *n. i) zu Beilage XIII 2* . .
„ 548, n. 66): . . *Beilage XIV 1* (vgl. dazu *n. a), A)* . .
„ 551, n. 1): . . vgl. *n. A) zu Beilage XIV 1.*
„ 551, n. 5): . . Familienchronik (vgl. *Exkurs VI* und dazu *n. 14)* das . .
„ 551, n. 7): . . *Beilage XV* (vgl. dazu *n a)-h).*
„ 551, n. 9), 10): } . . Vgl. *n. A) zu Beilage XIV 1.*
„ 552, n. 17): }

---

## Corrigenda zum „Urkundenbuch“.

Man lese auf

pag. 30, n. 3): Vgl. *n. A) zu Beilage XIV 1.*
„ 47, n. 57): . . Meinung auf (vgl. *Beilage XIV 1, n. A),* Richelieu könnte . .





This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned or renewed at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

| | | |
|---|---|---|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |



